HEEK GENT
Digitized by Google

M. VANHOUCK F
BOEKBINDER
Gasmeterlaan, 45, GENT

Med 3374
Med 3374

MATERIALIEN

FÜR DIE

STAATSARZNEYKUNDE

UND

JURISPRUDENZ.

KOENIGSBERG,
BEY FRIEDRICH NICOLOVIUS, 1792.

Digitized by Google

Digitized by Google

Med 3374

INHALT.

I. Gutachten des Collegii Medici zu Königsberg über einen angeblichen Mord, nebſt dazu gehörigen vorläufigen Actenſtücken. S. 1

1) Anſchreiben des Criminal Collegii zu Inſterburg an das Oſtpreuſs. Collegium Medicum. - - ibid.

Species facti.

2) Obductions-Atteſt des Kreis-Phyſici D. Z. zu M. - - 16

3) Anſchreiben des Collegii Medici an das M***ſche Kreis-Phyſicat. 26

4) Anſchreiben des Collegii Medici an das Stadtgericht zu M***. 28

5) Erklärung des M***ſchen Kreis-Phyſicats über die demſelben vorgelegte Fragpuncte. - - 29

6) Gutachten des Collegii Medici. 38

(Unſtreitig iſt dies einer der ſeltenſten und verwickeltſten Criminal- und mediciniſch gerichtlichen Fälle, den auch der ſcharfſinnigſte Rechtsgelehrte, ohne Beleuchtung der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft, nie richtig beurtheilt haben würde. Durch dieſe Beleuchtung aber wird er doch gewiſs viel Licht gewinnen,

Med 3322k

wenn auch noch einige Umſtände einiges Dunkel darüber verbreiten ſollten. Es giebt noch immer Rechtsgelehrte, die ſich ſchwer entſchlieſsen können, die Nothwendigkeit einzuräumen, in welcher oft die Jurisprudenz iſt, aus der A. W. ſich Raths zu erholen. Der gegenwärtige Fall iſt einer von denen, durch welche ihnen dieſe Nothwendigkeit überzeugend bewieſsen werden dürfte.)

II. Gutachten des Collegii Medici zu Königsberg über einen angeblichen Kindermord; nebſt dazu gehörigen vorläufigen Actenſtücken. - - - - - S. 54

1) Schreiben des Kreis-Phyſici N. N. an das Collegium Medicum. ibid.

2) Obductions-Atteſt. - - 56

3) Schreiben des Criminal-Collegii an das Kreis-Phyſicat N. N. - 66

4) Gutachten des Collegii Medici. 72

(Wie viel an einer vollſtändig angeſtellten Lungenprobe gelegen ſey, erhellet aus dieſem Fall, in welchem die Obducenten einige nöthige Requiſita derſelben vernachläſsiget hatten. Dies ſind die Waffen, deren ſich dann die Antidocimaſiſten unter den Aerzten und Rechtsgelehrten gegen dieſen Verſuch bedienen. Etwas unbehutſam waren auch die Schlüſſe der Obducenten in dieſem Fall, die doch nach dem Gang, den die Sache nahm, zeitig genug redreſſirt wurden.)

III.

Digitized by Google

III. Actenſtücke, einen merkwürdigen Kindermord betreffend. - - - - S. 80
1) Obductions-Atteſt. - - ibid.
2) Gutachten Eines Königl. Ober-Collegii Medici zu Berlin. - - 86
3) Anſchreiben des Criminal-Collegii zu Königsberg an das Stadt-Phyſicat daſelbſt, nebſt einem Extract aus der zweyten Defenſion der Frl. v. K. - - - - 99
4) Gutachten des Stadt-Phyſici über vorigen Auffatz. - - 113

(Ich bemerke hierbey, daſs das Obductions-Atteſt No. 1. zwar nicht von mir abgefaſst iſt; indem ich, einer zugeſtoſsenen Krankeit wegen, gerade als ich die Requiſition zu dieſem Actus erhielt, nicht ſelbſt herüber reiſen konnte, ſondern genöthigt war, die beyden unterſchriebenen Medicinae Doctores dabey zu ſubſtituiren. Es iſt aber von mir revidirt, und ich fand deſto weniger Bedenken, es ebenfalls zu unterſchreiben, da die Obducenten meine Inſtructionen genau befolgt hatten. Die Wichtigkeit dieſer Criminalſache veranlaſste indeſſen von Seiten des Criminal-Senats in Berlin eines Theils eine nähere Nachfrage, inwiefern die Obducenten zu dieſem Actus berechtigt waren? welche aber befriedigend beantwortet wurde; andern Theils die Einholung eines Gutachtens vom Ober-Coll. Med.,

welches der Hg. hier ſub No. 2. liefert, wodurch alle Schlüſſe des Viſi reperti beſtätigt werden — Die Inquiſitin wurde nun durch ein Urtheil erſter Inſtanz zum Schwerdt verurtheilt, ergriff aber das Remedium Appellationis. Den Geſetzen zufolge muſste ſie aufs neue vertheidigt werden, wobey der neue Defenſor, wie die ältern, nach einer lang hergebrachten Routine das Viſum repertum und die Lungenprobe verdächtig zu machen verſuchte. Dieſe mir mitgetheilten Aeuſserungen gaben mir Gelegenheit an die Hand, einmal laut zu ſagen, was ich ſchon lange auf dem Herzen hatte, und den Unfug der Defenſoren, über welchen auch *Pyl* irgendwo klagt, einmal nachdrücklich zu rügen. So entſtand mein Gutachten No. 4, welchem ich hier noch einige Anmerkungen beygefügt habe.)

IV. Obductions-Atteſt über eine Vergiftung mit Zinkvitriol. - - - S. 122

(Dieſe Vergiftung war die Folge des Unfugs, welchen ſeit einiger Zeit die Materialiſten und Gewürzkrämer mit dem Debit der Gifte trieben, und des Muthwillens, den einer ſogar ſeinen Leuten damit auszuüben erlaubte. Es iſt gegründete Hoffnung da, daſs dieſer und andere Fälle Verordnungen veranlaſſen werden, wodurch dieſen Leuten, denen *lucri bonus odor ex re qualibet* iſt, das Spielen mit Menſchenleben nachdrücklich unterſagt werden wird.)

V. Ob-

V. Obductions-Atteſt über eine Vergiftung mit Arſenicum. - - - - S. 130

(Auch dieſe Vergiftung — ſo wie mehrere andere — war die Folge der Leichtigkeit, womit ſeit einiger Zeit jedermann kleine Quantitäten von Arſenic aus den Gewürzbuden erhalten konnte. Der Vater der Giftmiſcherin debitirte unbefugter Weiſe Fliegenwaſſer, dazu er das Arſenicum in Königsberg kaufte, und das Fliegenwaſſer durch ſeine Tochter zubereiten lieſs. Dieſe hatte alſo immer Gift bey der Hand, und ſie hatte kaum den abſcheulichen Rath von ihrer Mitſchuldigen erhalten, ſo wurde er auch ſogleich ausgeführt. Uebrigens beweiſt dieſer Fall abermals, daſs Menſchen von roher Erziehung leichter zu Verbrechen zu verleiten ſind, als die beſſer unterrichteten. Wie viel Intereſſe hat nicht der Staat, eine gute Volks-Erziehung einzuführen! Und wie leer ſind nicht alle Deklamationen über die herrlichen Anlagen des Naturmenſchen!)

VI. Auf hohen Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Etats-Miniſters und Groſs-Canzlers von Carmer A. 1788. eingeſchickte Bemerkungen über die in die Staats-Arzneykunde einſchlagenden Stellen des Entwurfs eines neuen Geſetzbuchs. - S. 136

(Der

(Der erhabene Verfaſſer des neuen *Preuſ-ſiſchen* — wahrſcheinlich bald allgemeinen *Teutſchen* — Geſetzbuchs, wollte, als er den erſten Entwurf deſſelben herausgab, alle mögliche Bemerkungen nützen, die über einzelne Gegenſtände deſſelben gemacht werden konnten: daher auch ich den Befehl erhielt, über Gegenſtände der Staatsarzneykunde Bemerkungen einzuſenden. Wie ich meinen Auftrag erfüllt habe, davon lege ich nun, nach vollendetem Werke, dem Publicum Rechenſchaft ab, und überlaſſe die Beurtheilung der Zweckmäſsigkeit meiner Bemerkungen dem Kenner.)

Dies iſts, was ich bey Herausgabe dieſer Materialien, die ſich übrigens, wenn ſie ihr Glück machen ſollten, von ſelbſt empfehlen müſſen, vorerſt zu ſagen hatte. Ich füge übrigens nichts hinzu, als den Wunſch, daſs ſie von Aerzten und Rechtsgelehrten gut aufgenommen werden möchten. Oſtermeſſe 1792.

Metzger.

Digitized by Google

I. Gutachten des Collegii Medici zu Königsberg über einen angeblichen Mord; nebſt dazu gehörigen vorläufigen Actenſtücken.

1) *Anſchreiben des Criminal-Collegii zu Inſterburg an das Collegium Medicum.*

Species facti.

Der Kahnen-Schiffer S*** aus L*** fuhr Anfangs September c. in ſeinem Reiſekahn, mit Hülfe eines einzigen Bootsknechts, auf dem Curiſchen Hafe von Memel nach Labiau zurück. Bey dem auf der Curiſchen Nehrung, zwey Meilen von M*** belegenen Dorfe Sch*** mußte er wegen contrairen Windes, Mittwoch den 1. September vor Anker legen, und er blieb, ſo viel bis itzt ausgemittelt worden, ſeit dieſem Tage immer auf ſeinem Kahn. Am nächſten

Digitized by Google

Sonntage, den 5. September früh Morgens, wurde der etwa 600 Schritt zurück gebliebene, und gleichfalls vor Anker liegende Kahnen-Schiffer Sch*** eine auf dem Sch*** Kahn ausgeſteckte Nothflagge gewahr, bey deren Anblick er zwey von ſeinen Bootsknechten an das Land ſetzte, um ſich nach der Urſache dieſes Nothzeichens zu erkundigen. Dieſe Leute begegneten ſich am Strande mit dem Sch***tiſchen Bootsknecht C***, welcher ſich von dieſem Fahrzeuge auf dem dazu gehörigen Handkahne an das Land begeben, und ſeiner Angabe nach, vorlängſt dem Strande, zum Schiffer Sch*** gehen wollte. C*** brachte itzt die Nachricht, daſs ſein Schiffer vom Kahne verſchwunden, und er nicht wiſſe, wo ſolcher geblieben wäre. Er und Sch*** hätten ſich am vorigen Tage, zwiſchen 8 und 9 Uhr Morgens, nachdem ſie gefrühſtückt, und zwar jeder in ſeiner Cajüte, zum Schlafen begeben. Er ſelbſt hätte auch bis etwa 3 Uhr Nachmittags geſchlafen, ſich ſodann aufs Verdeck begeben, und da der Schiffer auf das von ihm gemachte Gepolter, nicht zum Vorſchein gekommen, durch den halb offen geſtandenen Deckel, in deſſen Cajüte geſehen und mit Erſtaunen wahrgenommen, daſs deſſen Bettdecke aufgeſchlagen,

und

Digitized by Google

und das Bett ledig geweſen, daſs eine ſchlechte Pelzmütze, welche der Sch*** nur, wenn er an das Land gegangen, oder auch, wenn groſser Sturm geweſen, auf dem Verdeck getragen, gefehlet habe. Seine erſte Vermuthung, daſs der Schiffer während dieſer Zeit nach dem Sch***ſchen Kahn abgeholet worden, hätte er ſich daraus widerlegt, weil Sch***, als ein ordentlicher und miſstrauiſcher Mann, ſeine Cajüte, ſobald er ans Land gegangen, beſtändig verſchloſſen, und weil ſelbiger ihn auch, wenn er fortgegangen, gewiſs geweckt haben würde. Daſs Sch*** ſich mit ſeinem eignen Handkahn ans Land begeben, wäre auch nicht möglich geweſen, weil er dieſes Handkahn auf der nehmlichen Stelle, wo er es den Tag vorher befeſtiget, gefunden. Er wäre alſo auf den Verdacht, daſs Sch***, als ein in Schulden und andere Verdrieſslichkeiten verwickelter Mann, ſich wohl gar erhängt haben könne, gerathen, und hätte ſich alſo im unterſten Schifsraum, wiewohl vergebens, herumgeſehen. Da er ſich beym damaligen groſsen Sturm mit dem Handkahn ohne Lebensgefahr nicht ans Land wagen können: ſo hätte er von dem auf dem Bett des Schiffers gefundenen Lacken, eine Nothflagge gemacht, auch ſelbſt aus Leibeskräften ge-

ſchrien. Es wäre ihm aber niemand zu Hülfe gekommen. Daher er ſich auf die Nacht in ſeiner Cajüte ſchlafen gelegt, und ſich an dieſem Morgen, nachdem der Sturm aufgehört, auf dem Handkahn ans Land begeben.

Bey der vom Schiffer Sch*** hierauf angeſtellten Nachforſchung, fanden ſich verſchiedene Umſtände, die den C*** einer Ermordung ſeines Schiffers verdächtig machten. Denn

1. Hatte er ſich von der reinen Wäſche des Schiffers ein Hemde, ein Paar Strümpfe, auch ein Paar angeblich auf dem Tiſche des Schiffers gefundene ſilberne Ermelknöpfe zugeeignet.

2. Hatte er aus dem, ſeinem Vorgeben nach, auf demſelben Tiſch gefundenen Geldbeutel des Schiffers 2 Rthlr. an Silbergeld, und 9 Ducaten in Gold genommen, und dieſes Geld auf ſeiner Cajüte auf eine ſehr verdeckte Art verſteckt.

3. Wurde im Kahn eine Arm dicke, 4 Fuſs lange, und am oberſten Ende abgebrochne Stange gefunden, die nicht nur in der Mitte friſch beſchnitten, ſondern auch in den Faſern des abgebrochenen Endes, mit einigen wiewohl wenigen und kurzen Menſchenhaaren verſehen war.

4. Wur-

Digitized by Google

4. Wurden auf den Kleidern des C***, imgleichen auf dem Bettlacken des Schiffers, einige Flecken bemerkt, die man zwar für Blutflecken halten wollen, deren wahre Beſchaffenheit aber, da Inquiſit die Flecken auf ſeinen Kleidern für braune Farbe mit Theer vermiſchet ausgiebt, noch zur Zeit nicht ausgemittelt worden.

5. Fanden ſich in Sch*** zwey Leute, welche am Sonnabend Vormittage, mithin da der Inquiſit geſchlafen haben will, ein von dieſem Schiff gekommenes Geſchrey vernommen haben wollen.

In welcher Art der Inquiſit dieſe Indicia von ſich abgelehnet, gehöret nicht zum Zweck unſeres jetzigen Schreibens, zumahl die mehreſten Umſtände noch einer ſehr genauen Prüfung bedürfen. Nach ſeinem vorläufigen Bekenntniſs hat er aber die Kleidungsſtücke und das Geld des Sch*** ſich erſt am Sonntage Morgens, ehe er ans Land fahren wollen, aus des Schiffers Cajüte, und zwar die 2 Rthlr. als ſeinen verdienten Lohn, und die 9 Ducaten in der vorgeblichen Abſicht, ſolche für die Wittwe des Sch*** in Sicherheit zu bringen, zugeeignet.

Aus dieſen Anzeigen, glaubte ſich der Schiffer Sch*** berechtiget, den C*** bey deſſen

 be-

beharrlich behaupteten Unſchuld an dem Tode des Schiffers durch nachdrückliche Zwangsmittel zum Bekenntniſs zu bringen. Eine wahrſcheinlich ganz unmenſchliche, jedoch noch näher zu erforſchende Behandlung, brachte den C*** auf der Rückfarth von Sch*** nach L*** auch würklich ſo weit, daſs er im Beyſeyn der Schiffer und vieler Paſſagiers, die mit dem groſsen Knippel bewürkte Ermordung, und ſodann geſchehene Erſäufung des Sch*** auf ſich nahm, welches Bekenntniſs er aber, da er am 8. September nach L*** gebracht wurde, vor dem Magiſtrat ſogleich widerrief, ſo wie er auch ſeine gänzliche Unſchuld an dem Tode des Schiffers, und ſeine Unwiſſenheit, auf welche Art derſelbe verſchwunden, in den hieſigen Verhören bis jetzt unabänderlich zu behaupten geſuchet.

Am 15. September, mithin 11 Tage nach der vom Inquiſiten vorgegebenen Entfernung des Schiffers, wurde deſſen Leichnam bey M*** im Hafe, ohnweit dem neuen Ballaſt-Platz ſchwimmend gefunden, von verſchiednen Perſonen für den Sch*** erkannt, und auf Verfügung des Juſtitz-Amts A*** M*** von M***ſchen Kreisphyſicat am 16. September obducirt. Das

von

von gedachtem Kreisphyſicat hierüber abgefaſste und originaliter hiebey kommende Gutachten, finden wir indeſſen bey genauer Zergliederung des bereits ausgemittelten Facti zu unbeſtimmt und unvollſtändig, als daſs wir uns von der Richtigkeit des von den Obducenten behaupteten Reſultats überzeugen, oder auch daraus eine ſichere Anleitung zur ferneren Inſtruction, dieſer ſchon an ſich ſchwierigen Unterſuchung hernehmen können.

Ein auffallender Haupt-Mangel dieſes Obductions-Atteſtes, beſtehet zuförderſt darinn: daſs die Obducenten, ſowohl bey Beſchreibung des befundenen Zuſtandes der äuſseren und inneren Theile dieſes Cadavers, als auch bey den aus dieſem Befund gezogenen Schluſsfolgen auf das Factum:

„*daſs dieſer Körper im Waſſer gefunden worden*,„

nicht im mindeſten gerückſichtiget, vielmehr bey dieſer Obduction vorausgeſetzet zu haben ſcheinen, entweder daſs der Sch*** nirgends anders, wie am Lande ſein Leben beſchloſſen, oder daſs ein Menſch auch im Waſſer eines natürlichen Todes ſterben könne.

Ferner iſt es uns bedenklich, ob bey einem Körper, der nach ſeinem wahrſcheinlichen Ableben bey einer noch ziemlich warmen Jahreszeit, bis zu ſeiner Auffindung 11 Tage im Waſſer gelegen, und an welchem theils innerlich, theils äuſserlich, ſichtbare Spuren der überhand genommenen Verweſung zu bemerken geweſen, dennoch die mehreſten innern Theile in einem ſo friſchen Zuſtande geweſen ſeyn können, daſs die, nach dem Behaupten der Obducenten, noch beym Leben dieſes Körpers entſtandene tödtliche Entzündung an dieſen Theilen ganz deutlich zu erkennen geweſen, oder ob nicht vielmehr das, was die Obducenten an dieſen Theilen für eine beym Leben entſtandene Entzündung gehalten, ſchon eine würkliche Verweſung derſelben geweſen ſeyn könne?

Geſetzt aber, daſs die Obducenten in dieſer Behauptung nicht geirret, ſo entſtehet die neue Frage, ob der aus dem Obductionsatteſt hervorgehende ſtarke Andrang des Bluts nach den obern Theilen des Kopfs, und die bey den mehreſten Inteſtinis angetroffene ſtarke Entzündungen, ſchlechterdings in einer bey Lebzeiten vorgefallenen Corruption der Säfte, mithin in einer innerlichen natürlichen Krankheit ihren Entſtehungs-

grund

Digitized by Google

grund haben, oder ob nicht vielmehr dieſer Blut-andrang und die damit wahrſcheinlich combinirte Entzündung der Eingeweide, entweder einer gewaltſamen Erwürgung, oder auch der im Waſſer erfolgten Erſtickung beygemeſſen werden können.

Sollte endlich auch dieſe Frage nach der Behauptung der Obducenten ausfallen: ſo entſtehet doch das neue Bedenken, ob eine dergleichen Corruption der Säfte und hieraus entſtehende Lethal-Entzündung der Eingeweide in einem Zeitraum von wenigen Stunden das plötzliche Abſterben eines Menſchen, der bis dahin äuſserlich geſund und ſtark geweſen, auch nach der Anzeige des Inquiſiten, nur kurz zuvor gearbeitet und Nahrungsmittel zu ſich genommen, nach ſich ziehen könne, auch ob überhaupt ein ſolcher Todesfall ohne lange vorhergehende Schmerzen und andre ſichtbare Vorempfindungen erfolgen könne?

In dem vorliegenden Fall läſst ſich eine dreyfache Todes-Entſtehungsart des Sch*** als möglich gedenken;

entweder

daſs er durch äuſsere tödtliche Verletzungen ſeines Lebens beraubet, und dann in das Waſſer geworfen worden;

 oder

oder

dafs er ohne äuſsere Verletzungen, lebendig ins Waſſer geſtoſsen oder gefallen, und alſo im eigentlichen Verſtande ertrunken;

oder

dafs er zuerſt eines natürlichen Todes geſtorben, und dann in das Waſſer gefallen oder geworfen worden.

Dem erſtern Fall widerſtreitet das Obductions-Atteſt, nach welchem kein einziges Merkmal der äuſserlich verübten Gewalt an dieſem Körper befunden worden. Hiebey aber würde noch zu beſtimmen ſeyn:

a) Ob die Obducenten bey der unterſuchten Beſchaffenheit der äuſsern und innern Theile dieſes Körpers nichts auſser Acht gelaſſen, was zur gründlichen und vollſtändigen Ausmittlung dieſer Frage gehöret. So finden wir, daſs unter den beſichtigten Körpertheilen des Scroti gar nicht Erwähnung geſchehen, deſſen harte Beſchädigung doch auch vielleicht dem Leben dieſes Menſchen nachtheilig werden können?

b. Wäre auch zu beſtimmen, ob bey einem ſo lange im Waſſer gelegenen, auch zum Theil in Fäulniſs übergegangenen Körper, dennoch die Merk-

Digitized by Google

Merkmale der tödtlichen Verletzung, beſonders wenn letztere auf eine ſubtile Art geſchehen, mit Zuverläſsigkeit ausgemittelt werden können:

Ob nun bey dem in dieſem Obductions-Atteſt beſchriebenen Zuſtande, ſämmtlicher äuſserer und innerer Theile, würklich etwas mangelhaftes vorhanden, und ob ſolches von den Obducenten durch einige ihnen vorzulegende Official-Fragen annoch ſuppliret werden könne, dieſes überlaſſen wir lediglich der ſachverſtändigen Beurtheilung Eines Königl. Oſtpreuſsiſchen Collegii Medici, von welchem wir uns dagegen eine beſtimmte Beantwortung der Frage erbitten:

Ob es nach ſcientiviſchen Grundſätzen unumſtöſslich gewiſs ſey, daſs Defunctus durch keine äuſsere Gewaltthätigkeit ſeines Lebens beraubet worden, oder ob und aus welchen Gründen ſolches nicht mit Gewiſsheit beurtheilet und feſtgeſetzet werden könne?

Der zweyte Fall, daſs Sch*** ohne äuſsere Verletzungen lebendig ins Waſſer gefallen oder geſtoſsen worden, dürfte nach der Meinung der Obducenten auch wohl nicht ſtatt finden. Denn eines Theils wird der befundene Andrang des

Bluts

Digitized by Google

Bluts nach den obern Theilen, und die bey Lebzeiten entſtandene Entzündung der innern Theile, wo nicht mit Gewiſsheit, ſo doch höchſt muthmaſslich für die wahre und alleinige Todesurſache erkläret, und es iſt, wie wir bereits bemerket, im Obductions-Atteſt gar nicht beſtimmt worden, ob der Bluts-Andrang und die tödtliche Entzündung nicht ganz oder doch zum Theil eine unmittelbare Folge der im Waſſer erfolgten Erſtickung geworden ſeyn könne. Andern Theils beſaget aber auch das Obductions-Atteſt, daſs die ad No. 12. in Augenſchein genommene Blaſe, wenn gleich an der hintern Fläche entzündet, ſo doch ſonſt unverſehrt befunden worden. Dieſes ſcheinet aber mit der ſonſtigen Erfahrung, nach welcher bey Lebendigen ins Waſſer gerathenden Menſchen, wo das Waſſer in groſser Menge in den Körper tritt, die Blaſe zuletzt durch die groſse Ausdehnung zu platzen pflegt, nicht übereinzuſtimmen, mithin bleibet es auch hier der Beurtheilung Eines Königl. Collegii Medici überlaſſen:

Ob es mit Gewiſsheit oder nur muthmaſslich angenommen werden müſſe, daſs entweder Defunctus lebend ins Waſſer gerathen, und alſo im eigentlichen Verſtande ertrunken, oder daſs deſ-

ſen

ſen inneres Entzündungsübel, noch ehe er ins Waſſer gekommen, ſein unvermeidliches Abſterben würklich nach ſich gezogen. Daferne nun dieſes letztere als der oben aufgeworfene dritte Fall der richtige ſeyn ſollte, ſo würde annoch die ſchwierige Frage entſtehen, auf welche Art dieſer todte Körper ins Waſſer gekommen. Daſs Inquiſit dieſen Schiffer, im Fall er ihn todt liegen gefunden, ins Waſſer geworfen haben ſollte, iſt äuſserſt unwahrſcheinlich, weil er es gar nicht nöthig gehabt, ſich dem unausbleiblichen Verdacht eines Mordes auszuſetzen, er vielmehr ſich doch des dem Schiffer zugehörigen Geldes, wie jetzt geſchehen, ungeſtört bemächtigen können. Es bliebe vielmehr alsdann der einzig mögliche Fall, daſs Sch*** bey etwanniger Anwandlung ſeiner Schmerzen oder Uebelkeiten, aus der Cajüte aufs Verdeck gegangen, hier plötzlich verſchieden, und im Niederfallen vom Verdeck ins Waſſer gefallen ſeyn müſste. Ob nun aber aus dem bey der Obduction ausgemittelten Blutsandrang, und innern Entzündungsmerkmalen, eine ſo plötzliche Zerſtörung ſeines Daſeyns erfolgen können, daſs Defunctus nicht einmal den in der andern Cajüte ſchlafenden Inquiſiten zu wecken Zeit gehabt, beruhet abermals auf wiſſenſchaftlichen

lichen und practiſchen Kenntniſſen ſolcher Krankheiten, worüber wir uns alſo auf die Beurtheilung Eines Königl. Oſtpreuſsiſchen Collegii Medici verlaſſen müſſen. Zwar iſt der Umſtand bedenklich, daſs die beyden Leute aus Sch*** ein von dieſem Schiff gekommenes Geſchrey vernommen haben ſollen, welches, wenn Defunctus todt ins Waſſer gefallen wäre, einen Widerſpruch involviren würde. Indeſſen läſst ſich auch hier der Fall gedenken, daſs Defunctus, als er aufs Verdeck gekommen, aus Angſtvollen Empfindungen ein ſolches Geſchrey erhoben, und demnächſt verſchieden ſeyn könne, wobey nur der einzige Zweifel, daſs Inquiſit, ohnerachtet dieſes Geſchreys, doch feſt geſchlafen haben will, unaufgeklärt bleiben würde.

Endlich finden wir auch noch den Umſtand anzuführen nöthig, daſs Defunctus nach der vom Inquiſiten gemachten, jedoch noch nicht unterſuchten Angabe, ſich nur den Tag vorher durch denſelben ein Stof Branntwein aus dem Sch***ſchen Kruge holen laſſen, von welchem der Inquiſit, da er am Sonntage Morgens zum erſtenmal in deſſen Cajüte gegangen, nur noch einen kleinen Vorrath gefunden haben will, woraus alſo, wenn dieſes Factum gegründet ſeyn

ſoll-

Digitized by Google

ſollte, eine Vermuthung entſtehen würde, daſs Defunctus durch den ſtarken Genuſs dieſes Getränks, welches er vielleicht in den letzten Augenblicken zur Vertreibung ſeiner Uebelkeiten am häufigſten zu ſich genommen, ſein ſchleuniges Ende befördert haben könne.

Obgleich wir nun die Unterſuchungs-Acten, welche auch nur gröſstentheils in den mit dem Inquiſiten gehaltenen Verhören beſtehen, wegen verſchiedener ſchleunigſt einzuziehender Nachrichten nicht abmüſsigen können: ſo hoffen wir dennoch, daſs Ein Königl. Oſtpreuſsiſches Collegium Medicum, in dieſen umſtändlichen Nachrichten alles finden werde, um über die von uns aufgeworfenen Fragen ein anderweitiges ausführliches und beſtimmtes Gutachten ertheilen zu können, welches wir uns jedoch, ſobald als möglich, nebſt dem hiebey kommenden Gutachten des M***ſchen Kreis-Phyſicats erbitten, um hieraus den benöthigten Leitfaden zur fernern Direction dieſes wichtigen Criminal-Proceſſes entnehmen zu können. J***, den 12. November 1790.

2) *Obductions - Atteſt des Kreis - Phyſici D. Z. zu M.*

Auf Verlangen Eines Königl. Juſtitz - Amts A*** M***, iſt den 6. Septbr. jetzigen Jahres, der im hieſigen Haſe gefundene todte Körper des Kahn - Schiffers Sch***, in dem hieſigen Baum-Zoll - Geheſt, in Gegenwart des Hrn. Juſtitz-Amtmann T*** und Hrn. Actuarii S*** von Endes unterſchriebenen beſichtiget, und durch die legale Section in den dreyen Haupthöhlen ſeines Körpers folgendermaſsen befunden worden:

Aeuſserlich war dieſer Mannskörper von einem ſtarken Bau, in ſeinen Gliedmaſsen ſowohl als auch in ſeinen fleiſchichten Theilen, welche wie auch ſeine Eingeweide mit einem Vorrath von Fett verſehen waren, und von mittlerem Alter; auch ward an ihm äuſserlich nichts gewaltthätig Verletztes verſpüret; indeſſen hatte die Fäulniſs die Gröſse ſeines Kopfs ganz verſtellet, und deſſen obere Haut ganz losgemacht.

Gleichermaſsen waren auch an der Bruſt, dem Rücken, Unterleibe und beyderley Gliedmaſsen, die äuſsere Haut durch die angehende Fäulniſs ſchon abgeſondert, und zum Theil in Blaſen

ver-

Digitized by Google

verwandelt. Dieſes war auch die Urſache, daſs an dem linken Schienbein vorwärts die abgegangene äuſsere Haut, eine Verletzung in der Oberfläche derſelben, die auf drey Queerfinger breit lang war, vorſtellte. Aus eben derſelben Urſache, gieng auch bey dem Abſcheeren der Haupthaare die äuſsere Haut zugleich mit weg, und die äuſsere zwar natürlichſeyende Hauptdecken zeugten:

1. Von einem nach dem Haupt dieſes Körpers im Leben deſſelben vorhanden geweſenen ſehr ſtarken Zufluſs des Bluts, bis in die Blutgefäſse der äuſserſten Haut, da ſolche mit einer überall zu bemerkenden Röthe annoch verſehen war, obgleich in dieſen Hauptdecken nicht die geringſte Spur von einer daſelbſt angebrachten äuſserlichen Verletzung angetroffen wurde.

2. Bewies die groſse Röthe der Beinhaut des Hirnſchädels ebenfalls dieſen geweſenen ſtarken Andrang des Bluts, auch in denen äuſserſten Theilen des Kopfs dieſes Leichnams.

3. Die in der Subſtanz des ganz unbeſchädigten Hirnſchädels, nach deſſen genommener Beſichtigung in ſelbigem noch mit Blut angefüllte, durch deſſen beide Tafeln hervorſcheinende Ge-

fäſse zeigten ein Gleiches an, wiewohl weder äuſſerlich noch innerlich an der Hirnſchädel nicht die geringſte angebrachte feindſelige Gewalt bemerkt wurde.

4. Fand man in der harten Hirnhaut noch Beweiſe von deren ſtark angefüllten Blutgefäſsen. Die feinere Hirnhaut war ſchon durch die in dieſem Körper ſtark gewordene Fäulniſs nicht mehr zu erkennen.

5. Das groſse und kleine Gehirn waren auch aus gleicher Urſache nicht mehr von zuſammenhaltender, ſondern mehr flüſsiger Subſtanz, inzwiſchen fand man doch noch alle Nerven, auſſer dem erſten Paar derſelben, oder dem natürlich beſonders weichlichen Paar Geruchs-Nerven, die durch die Fäulniſs ſchon zerſtöret waren, in ihrer natürlichen Beſchaffenheit.

6. Der Ausgang des Markichten beyder Gehirne (die medulla oblongata) war aus gleicher Urſache auch ſchon widernatürlich weich und aufgelöſet.

In der Bruſthöhle dieſes Körpers waren:

7. Beyde Lungen von ſehr dunkler Farbe, ihre Abtheilungen ſehr wenig unter ſich verwachſen,

Digitized by Google

ſen, in ihrer Subſtanz waren die Blutgefäſse voll von dunkelrothem Blute.

Das in ſeinem Herzbeutel enthaltene äuſserlich mit vielem Fett verſehene Herz, war ziemlich groſs und feſt. Deſſelben vordere Kammer war leer. Die hintere Herzkammer hatte noch weniges von einem ſehr ſchwarzen verdickten Blut in ſich.

Bey der Oefnung des Unterleibes, fand man das mit einem groſsen Vorrath von Fett verſehene Netz von oben bis unten zu, über alle Eingeweide des Unterleibes ausgebreitet, und ſelbige völlig bedeckend.

8. Die in ihrem Umfange ziemlich groſse Leber dieſes Körpers, war in ihrer obern Fläche, und äuſserlich ſie einſchlieſsenden Haut, des ſogenannten Bauchfelles (Peritonaeum) ſchon von der Fäulniſs etwas abgeſondert, daher in ihrer Subſtanz nicht mehr ſo feſt, wie gewöhnlich; ihre Farbe hatte auch nicht das ihr natürliche rothe Anſehen, ſondern vielmehr ein dunkelgraues, und war in ihrer Subſtanz noch ganz voll von Blut.

9. Die Gallenblaſe war ſehr angehäuft, mit einer ungewöhnlich dickern, ſehr dunkelgelben Galle.

10. Der faſt in allen ſeinen Abtheilungen mit einer bis zum heiſsen Brande gekommenen Entzündung behaftete Magen, hatte eine dicklich flüſsige graue Feuchtigkeit, in welcher ſich noch einige weiſse kleine Stücke von genoſſenem Käſe befanden, die noch nicht völlig aufgelöſet waren.

11. Die dünnen Gedärme ſowohl als auch die dicken, waren mit einer beträchtlichen Entzündung und einem groſsen Vorrath von einer gallichten Feuchtigkeit, die derjenigen, ſo in der Gallenblaſe angetroffen, gleich war, faſt durchgängig behaftet.

Die in dem Maſtdarm und übrigen dicken Gedärmen befindliche Ausführungsmaſſa, war ebenfalls ſtark gelb, und von mehrerer Feſtigkeit.

An der Milz war die Subſtanz ſchon ſo mürbe, daſs ſie aus einander gieng, welches ebenfalls von der in dieſem Körper ſtark gewirkten Fäulniſs veranlaſst war.

Die unter dem Magen liegende Gekrösdrüſe, hatte nichts Widernatürliches.

Die beyden Nieren waren mit ihren Neben-Nieren in einem groſsen Fett-Vorrath in ihrer natürlichen Beſchaffenheit.

12. Die

Digitized by Google

12. Die an dem entzündeten Maſtdarm anliegende Urin-Blaſe, hatte an ſeiner hintern Fläche eine Entzündung.

13. Die groſsen Blutgefäſse dieſes Körpers enthielten noch einen groſsen Vorrath von Blut in ſich.

Da an dieſem Leichnam weder äuſserlich noch innerlich Merkmale befunden, die auf eine demſelben zugefügte Gewaltthätigkeit muthmaſsen laſſen. Da nach Unterſuchung der Beſchaffenheit dieſes Körpers, vermittelſt des ſtarken Baues ſeiner Theile, und des in ſelbigem gefundenen groſſen Blut- und Fett-Vorraths, theils eine natürliche Vollblütigkeit in dieſem Körper zugegen gewesen, welche ſowohl durch zu ſtarke Erhitzung des groſsen Blutvorraths, entweder durch groſse Kopf-Anſtrengungen, oder ſtarke Leibes-Bewegungen, in denen kleineren Blutgefäſsen derer Theile des Körpers, Stockungen und daraus erfolgende Entzündungen der Theile veranlaſſen können, als auch die einem reichen Vorrath von Galle in einem fetten und vollblütigen Körper, eine zu ſtarke Abſonderung der Galle, durch die Leber in denen Gedärmen erreget werden können, daher in ſelbigen durch die häufige Galle, die in

Digitized by Google

dem Darm-Canal dieſes Leichnams angetroffen, wenn ſolche durch die nöthige, unmerkliche Ausdünſtungen des Körpers nicht hinlänglich genug ausgeführet, vielmehr bey einer Lebensart in Wind und Waſſer bey einer kühlwerdenden Herbſtluft zu lange zurück behalten worden, ſchärfer geworden, und dadurch in denen empfindlichen Gedärmen einen zu ſtarken Reiz, folglich eine zu ſtarke Anhäufung in denen Blutgefäſsen derer Gedärme, hieraus derſelben Entzündungen erregen können, welche, wenn ſie auch nur einen kleinen Theil des Darm-Canals behaftet, oft gefährlich und tödtlich unter gewiſſen Umſtänden werden; in dieſem Leichnam aber um ſo viel mehr und leichter tödtlich werden müſſen, da bey der Verfaſſung und Lebensart dieſes Mannes, ſelbiger den erſten Anfang der in ſeinen Eingeweiden befundenen Entzündungen nicht bemerken, oder ſich davon ohne die Erklärung eines Sachverſtändigen nicht überzeugen, folglich auch nicht auf Mittel bedacht ſeyn können, ſeiner natürlich bevorſtehenden Lebensgefahr zu Hülfe zu kommen, und dadurch dem darauf folgenden Tode zu entgehen.

Wenn hiernächſt die nach No. 10. in dem Magen dieſes Körpers befundene zum heiſsen

Bran-

Digitized by Google

Brande gefährlich vorhandene Entzündung dieſes beſonders empfindlichen, und ſowohl mit allen übrigen Eingeweiden, als beſonders mit dem Gehirn in Verbindung ſtehenden Eingeweides, erwogen, hiernächſt betrachtet wird, daſs der Inhalt dieſes empfindlichen Magens überzeugend bewieſen, daſs ein Genuſs ſchwer zu verdauender Nahrungsmittel, bey einer in denen Gedärmen ſchon vorhandenen gefährlichen Entzündung, das in denen Gedärmen ſchon gefährliche Entzündungs-Uebel noch vermehret, dem Magen, der ſchon durch Mitleiden über die kranke Beſchaffenheit derer Gedärme gereizet, einer ſtärkern Anhäufung des Bluts in ſeinen Gefäſsen ausgeſetzet, durch den Druck ſchwer zu verdauender Nahrungsmittel noch mehr zur Entzündung zu reizen, dadurch aber auch zugleich das Gehirn in eine beſondre Empfindung, folglich eine vermehrte allgemeine Thätigkeit des ganzen Nervenſyſtems zu verſetzen: ſo iſt es nicht zu befremden, daſs:

Wenn in einem mit ſehr vielen brennbaren Theilen verſehenen lebendigen und leidenden Körper, in welchem Gefühl und Bewegung in deſſen zur Entzündung ſchon geneigten Säften, die innern Bewegungen derer Flüſsigkeiten ſo-

wohl als derſelben Fortgang durch die offenen Canäle vermehret, endlich einen ſolchen Grad der Heftigkeit des Umlaufs derer Säfte erreget wird, nach welchem in denen kleinſten Gefäſsen Stockungen entſtehen müſſen; welche von denen, von neuem dahin getriebenen Säften vermehret werden, dadurch nach und nach denen zufließſenden Säften, bis zur Quelle derſelben dem Herzen je länger je ſtärkerer Widerſtand, folglich eine ſtärkere Entgegenwirkung derer feſten Theile auf die flüſsigen, und dieſer auf jene erreget, hiedurch eine innere ſtärkere Wirkung derer ſalzichten auf die öhlichten Theile bewirket wird, daher das Brennbare nach und nach aus dem Körper geſchieden, das Blut aus ſeiner natürlichen guten Miſchung gebracht, auch nicht ein friſches Blut zur Abſonderung eines guten Nervenſaftes in das Gehirn gebracht wird, folglich die aus dem Blut zum Nervenſafte beſtimmte ſubtile lymphatiſche Feuchtigkeit je länger je mehr mangelt, dahero in Ermangelung des Zufluſſes eines hinreichenden Nervenſafts in das Herz, deſſelben Thätigkeit nach und nach geſchwächt wird, und endlich aufhören muſs.

Wenn die Bewegung des Herzens, als die Urſache des zum Leben nöthigen Umlaufs alles

Säfte

Säfte des Körpers alſo aufhören muſs: ſo iſt hieraus ſich gar leicht zu überzeugen: daſs in dieſem todten Körper, auch ohne an ſelbigem bemerkte Gewaltthätigkeit, das Leben deſſelben aufhören müſſen, nachdem in ſelbigem oberwähntermaſsen, als die aus No. 1. bis No. 8. zu erſehende ſtarke Vollblütigkeit und der daraus erfolgte reichliche Fettvorrath, mit welchem alle Theile reichlich verſehen, und woher die groſse Menge von Galle in dem Darm-Canal entſtanden, welche Materie und Gelegenheit zur unglücklichen zu ſtarken Bewegung aller Säfte des Körpers, beſonders in dem Magen- und Darm-Canal, gegeben und unterhalten, folglich Gelegenheit zum natürlich erfolgten Tode um ſo viel mehr gegeben, je weniger der Verſtorbene ſeine Lebensgefahr in Zeiten eingeſehen, und je weniger deſſen Aufenthalt ihm Gelegenheit verſtattet, dagegen Hülfe zur rechten Zeit zu ſuchen und zu erhalten.

Demnach dieſer Sections-Receſſus geſchloſſen, und dem Befinden gemäſs unterzeichnet worden iſt. M***, den 7. Septbr. 1790.

3) *Anſchreiben des Collegii Medici an das M***ſche Kreis-Phyſicat.*

Wir ſind von Einem Königl. Criminal-Collegio zu J*** requirirt worden, ein mediciniſches Gutachten über die eigentliche Todesart des Kahnen-Schiffer Sch***, (der am 15. Septbr. a. c. bey Memel im Hafe, ohnweit dem neuen Ballaſtplatz, ſchwimmend gefunden worden,) zu geben, und haben zu dem Ende das Obductions-Atteſt des M***ſchen Kreis-Phyſicats erhalten. Zur Erläuterung deſſelben fanden wir nöthig, folgende Official-Fragen ergehen zu laſſen, und geben U. Vg. HE. Dr. und dem Chirurgo B*** auf, dieſe nach Pflicht und Gewiſſen, ſo viel ihnen erinnerlich iſt, deutlich und beſtimmt zu beantworten. Nehmlich:

1. In welchem Anzuge Obducenten den Sch*** angetroffen haben, ob nackend oder in Kleidern, mit oder ohne Halstuch oder Binde.

Dann haben Obducenten beſtimmt anzugeben:

2. Ob ſie den Hals äuſserlich beſichtiget, unterſucht, und die Haut ſeparirt haben oder nicht, und was ihnen von der Beſichtigung des Halſes noch erinnerlich ſey.

Digitized by Google

3. Ob ſie das Scrotum unterſucht haben, und wie daſſelbe beſchaffen geweſen.

Ferner haben Obducenten genau zu beſchreiben:

4. Wie der Magen und die Gedärme ausgeſehen, und aus welchen Kennzeichen ſie Entzündung des Magens und der Gedärme ſchlieſsen?

5. Ob ſie die Contenta ventriculi unterſucht, und irgend einen auffallenden merklichen Geruch bey der Oefnung des Magens verſpüret haben.

Vorzüglich haben Obducenten ſich über No. 1. 2. 3. beſtimmt zu erklären:

6. Was ſie verſtehen unter Zufluſs und Andrang des Bluts nach dem Kopf, bis in die Gefäſse der äuſserſten Haut, die mit einer überall zu bemerkenden Röthe verſehen war, und beſonders, was No. 3. die in der Subſtanz des Hirnſchädels mit Blut angefüllte und durch beyde Tafeln durchſcheinende Gefäſse ſagen ſollen. Es werden daher Obducenten befragt:

7. Ob die bemerkbare Röthe der Kopfdecken, (No. 1.) wie auch die ſtarke Röthe der Beinhaut, (No. 2.) an allen Orten des Kopfs gleich ſtark, oder

oder an einigen Stellen ſtärker, an andern ſchwächer war? ob dieſe bemerkbare Röthe von der Art war, wie ſie bey gequetſchten Stellen zu ſeyn pflegt, blutrünſtig und mit Blut unterlaufen, wirkliche Blut-Austretung und Ergieſsung unter der Haut, auf dem Pericranio, oder unter demſelben, wie die Oefnung des Kopfs bewerkſtelliget, und ob ein Extravaſatum ſanguinis unter dem cranio auf der harten Hirnhaut, oder unter derſelben, oder in baſi cranii nachgeſucht worden.

Ueber dieſe Fragen erwarten wir ohne Verzögerung eine beſtimmte, deutliche Beantwortung, die U. Vg. HE. Dr. aufs baldigſte an das Collegium Medicum einzuſchicken hat. Königsberg, den 7. Decbr. 1790.

---

4) *Anſchreiben des Collegii Medici an das Magiſtratualiſche Stadtgericht zu M***.*

Wir ſind von Einem Königl. Criminal Collegio zu J*** requirirt worden, ein mediciniſches Gutachten über die eigentliche Todesart des Kahnen-Schiffers Sch*** zu geben. Dieſer iſt den 15. September bey Memel im Hafe, ohnweit dem neuen Ballaſt-Platz, ſchwimmend gefunden und

den

den 16. ejusd. obducirt worden. Um dieſes Factum zu eruiren, finden wir nöthig, uns nach der Art des Anzuges, in welchem Sch*** gefunden worden, zu erkundigen, und erſuchen daher Einen Magiſtrat hiedurch dienſtlich, diejenigen Perſonen, welche den Sch*** zuerſt entdeckt und aus dem Waſſer gezogen haben, beliebigſt zu verhören, ihre Ausſage über die Art des Anzuges des Sch***, ob er nackend, oder in Kleidern, beſonders ob er mit oder ohne Halstuch oder Halsbinde gefunden worden, ad protocollum zu nehmen, und ſolches aufs baldigſte an uns zu überſchicken. K***, den 7. December 1790.

---

5) *Erklärung des M***ſchen Kreis-Phyſicats über die demſelben vorgelegten Frag-Punkte.*

Auf Eines Königl. Oſtpreuſsiſchen hochverordneten Collegii Medici, über die an des Kahnſchiffers Sch*** entſeelten Leichnam, von Endesunterſchriebenen geleiſtete, gerichtlich verlangte Leichen-Oefnung, unter dem 7. Decbr. 1790. ergangene und den 10. dieſes Monats erhaltene Official-Fragen: nemlich:

1. In

1. In welchem Anzuge Obducenten den Sch*** angetroffen haben? ob nackend oder in Kleidern, mit oder ohne Halstuch oder Binde?

antworten Obducenten ganz ergebenſt:

1. Daſs dieſer todte Körper, Obducenten mit einem Pelz, blauen Camiſol, ſchwarzen Beinkleidern und ungebundenen Strümpfen, mit einem ſchwarzen Halstuch um den Hals gebunden, mit entblöſstem Haupt, zur Beſichtigung unter freyem Himmel übergeben worden, nachdem Chirurgus obducens, zufälliger Weiſe bey Unterdachbringung dieſes todten Körpers, an deſſen Hemde am Halſe noch vorhandene Halsknöpfe, und in deſſen Beinkleidern eine Taſchenuhr von zwey Gehäuſen bemerkt, welche Stücke denen reſpectiven Gerichten übergeben.

2. Ob Obducenten den Hals äuſserlich beſichtiget, und die Haut ſeparirt haben oder nicht, und was ihnen von der Beſichtigung des Halſes noch erinnerlich.

2. Antworten Unterſchriebene, daſs ſie den Hals äuſserlich beſichtiget, ſelbigen, gleich wie auch äuſserlich den Kopf dieſes todten Körders, faſt noch einmal ſo groſs und aufgetrieben, wie gewöhn-

wöhnlich gefunden, als an einem in die Fäulniſs ſchon übergehenden Körper gewöhnlich; indeſſen ſind dabey die den Hals bildende Theile nicht einzeln abgeſondert und unterſucht. Da die Fäulniſs die Oberhaut des Halſes ſchon abgeſondert: ſo iſt der Schnitt an dem Halſe nur blos in ſoweit geſchehen, als zur Abſonderung der Luftröhre und des Schlundes am Halſe es die Nothwendigkeit erfordert, wobey man keine Spur bemerket, die von der dem Halſe äuſserlich geſchehenen Gewalt gezeiget;

3. Ob ſie das Scrotum unterſucht haben, und wie daſſelbe beſchaffen geweſen;

3. Da an dem Scroto nichts anders Widernatürliches befunden, als eine kleine unbeträchtliche von der Oberhaut entblöſste Stelle, die wie die übrigen wegen der Fäulniſs des Körpers der Oberhaut ermangelte Stellen ausgeſehen, wobey man keine Vermuthung angebrachter Gewaltthätigkeit ſich vorſtellen können, iſt das Scrotum mit ſeinen teſticulis nicht ſeciret, indem man keine Kennzeichen zur nöthigen genauern Unterſuchung deſſelben daran wahrgenommen;

4. Wie der Magen und die Gedärme ausgeſehen, und aus welchen Kennzeichen ſie

Ent-

Entzündung des Magens und der Gedärme ſchlieſsen;

4. Antworten ſelbige: Daſs der Magen bey dieſem todten Körper, ſowohl als deſſen Darm-Canal ſehr aufgetrieben befunden; des Magens mittlerer Theil ſowohl, als beyde Enden deſſelben, ſchon in der äuſerlichen Oberfläche, gleichwie auch in der Oberfläche des durchgehends beſichtigten Darm-Canals, eine widernatürliche Röthe, ſich zeigten, welche gemeiniglich bey der Leichenöfnung und Beſichtigung des Magens und derer Gedärme von weiſser Farbe betrachtet wird. Da hierauf der Magen dieſes Körpers durch den Schnitt geöfnet, deſſen Inhalt mit reinem Waſſer gelinde abgeſpühlet wurde: ſo zeigten hin und wieder in der innern Fläche des Magens hellroth und dunkelroth widernatürlich vorhandene Stellen, in dieſer Fläche von ſeiner Entzündung und erlittenem Brande, welche hell- und dunkelrothe Stellen nicht erſcheinen können, wenn der Magen, ſo wie erwähnet worden, ausgewaſchen, wenn nicht zuvor in denen Blutgefäſsen des Magens ein ſtarker Reitz die zu ſtarke Anhäufung des Bluts in dieſen Gefäſsen veranlaſſet und unterhalten; woraus bey der Reitzbarkeit des ganzen Magens, und derer Gedärme, und deren beyder-

ley

ley beträchtlichen Schlagadern, in der Folge bey einem beſtändigen Blutvorrath, in ſolchem Körper Entzündung und endlich Abſterbung derer Gefäſse natürlich erfolgen muſs, dahero die in dem Magen und Darm-Canal vorhandene Luft, bey verlohrner hinlänglicher Spannungskraft dieſer Theile, die da leiden, die Luft aus ihnen nicht fortgeſchaft werden kann, ſondern dieſe Theile ausdehnet; welches bey vorhandenen Entzündungen in denen Blutgefäſsen derſelben die Entzündung dererſelben noch geſchwinder in eine Abſterbung oder den ſogenannten Brand befördert.

5. Ob ſie die contenta ventriculi unterſucht, und irgend einen auffallenden merklichen Geruch bey der Oefnung des Magens verſpüret haben.

5. Iſt bey Unterſuchung derer contentorum ventriculi kein auffallender Geruch verſpüret, deſſen dicklich flüſsige Feuchtigkeit, in welcher ſich noch einige kleine Stücke genoſſenen Käſes befunden, weder durch den Geſchmack eines Menſchen oder Thieres, noch durch andere bey einem ſonſt angezeigten Verdacht von Vergiftung gewöhnliche Unterſuchung vorgenommen.

6. Was ſie verſtehen unter Zufluſs und Andrang des Bluts nach dem Kopf, bis in die Gefäſse der äuſserſten Haut, die mit einer überall zu bemerkenden Röthe verſehen war; und beſonders, was No. 3. die in der Subſtanz des Hirnſchädels mit Blut angefüllte und durch beyde Tafeln durchſcheinende Gefäſse ſeyn ſollen.

6. Da nach Abſcheerung der Haupthaare dieſes todten Körpers, faſt die ganze äuſsere Fläche des obern Theils des Haupts ungewöhnlich roth erſchien, indeſſen auſser der loſen äuſsern Oberhaut des Haupts keine Spur äuſserlicher Verlezzung deſſelben angetroffen, dieſe Röthe doch ſehr in die Augen fiel: ſo leiten ſelbige Obducenten von der in dieſem Körper vorhanden geweſenen groſsen Blutmaſſe, und ſelbiger ſtarken Bewegung alſo her, daſs: wenn in denen unter dem Haupt vorhandenen Theilen Hinderniſſe zugegen, die den Rückfluſs des Bluts, das nach dem Kopf geführet, nicht verhältniſsmäſsig von demſelben zurücklaſſen, das Blut in denen Gefäſsen, die in der Haut befindlich, länger und in gröſserer Menge verweilet, ſolche erwähnte Röthe zurücklaſſen kann, wenn ein Körper bey ei-

ner

ner ſehr bewegten Vollblütigkeit geſtorben, wie dieſes an dieſem todten Körper ſehr wahrſcheinlich iſt. Da nach No. 2. die von dem Pericranio abgelöſete Hauptdecken, das Pericranium auf der Oberfläche der Hirnſchädel, nicht ſo weiſs von Farbe, wie gewöhnlich, ſondern mehr roth darſtellcten: ſo leiteten Obducenten dieſes aus gleicher oberwähnter Urſache her. Da nach No. 3. die abgeſagete Caluaria verſchiedene rothe Flecken darſtellte, wenn ſie gegen das Tageslicht gehalten wurde: ſo erklärten dieſes die Obducenten, von der Gegenwart derer mit Blut angefüllten Gefäſse, welche zwiſchen beyden Tafeln des Hirnſchädels vorhanden.

7. Ob die bemerkbare Röthe der Kopfdecken, (No. 1.) wie auch die ſtarke Röthe der Beinhaut (No. 2.) an allen Orten des Kopfs gleich ſtark, oder an einigen Stellen ſtärker, an andern ſchwächer wäre, ob dieſe bemerkbare Röthe von der Art war, wie ſie bey gequetſchten Stellen zu ſeyn pflegt, blutrünſtig und mit Blut unterlaufen, wirkliche Blut-Austretung und Ergieſſung unter der Haut, auf dem Pericranio, oder unter demſelben; wie die Oefnung des Kopfs bewerkſtelliget, und ob ein Extra-

travaſatum ſanguinis unter dem cranio, auf der harten Hirnhaut, oder unter derſelben, oder in baſi cranii nachgeſucht worden.

7. Die auf der Oberfläche des Kopfs in denen Kopfdecken, nehmlich in der von der Oberhaut entblöſsten Haut bemerkten Röthe, war nur auf einer, einer Handbreit beſchreibenden Raum-ſeyenden einigen Stelle egal, wie mit einem feinen Pinſel angeſtrichen, eben ſo fein roth und egal befand ſich auch die Röthe der Beinhaut No. 2. in gleicher Gröſse über der Beinhaut, ohne weder über noch unter dieſer Beinhaut eine Quetſchung oder unterlaufenes Blut anzuzeigen. Eben ſo wenig fand man auch, daſs weder unter der Haut, auf dem Pericranio, oder unter demſelben Blutergieſsung oder eine andre aus ihren Gefäſsen getretene Feuchtigkeit vorhanden waren.

Nach Abſcheerung derer Haupthaare ſind die Hauptdecken bis auf das Pericranium, durch den gewöhnlichen Kreutzſchnitt abgeſondert; nach der Betrachtung des Pericranii iſt ſolches durch einen gleichen Schnitt von dem cranio gelöſet und radiret. Das Cranium iſt mit einer Beinſäge bis auf die duram matrem, vermittelſt öftern Unterſuchens, durch einen Federkiel, in

wie

wie weit die beyden Hirnſchädel-Tafeln durchſäget, abgeſäget, und durch ein eleuatorium, mit Einſchieben der Hand, zwiſchen die Caluariam und duram matrem abgenommen. Hierauf iſt weder auf noch unter der dura, oder pia matre, etwas von ausgetretenem Blut gefunden, indem die Subſtanz des Gehirns ſchon in eine faulende Breymaſſe verwandelt, in welcher man noch die Nerven, ohne das erſte Paar derſelben, völlig im Stande fand.

Das groſse zerſtörte nebſt dem kleinern noch etwas feſter geweſenen Gehirn, wurden aus dem cranio genommen, auf der andern Fläche betrachtet, aber nichts Merkwürdiges daran gefunden.

Bey Zerſchneidung der medullae oblongatae ward keine ausgetretene Feuchtigkeit oder Blut daran gefunden.

Das von dem groſsen und kleinen Gehirn ausgeleerte Cranium, ward nebſt deſſen Pericranio beſichtiget. Weder über noch unter demſelben ward etwas gefunden, das von Ergieſsung einer Feuchtigkeit, oder geronnenem Blut, oder Verletzung in den Beinen des Haupts gezeiget hätte. Welches auf Pflicht und Gewiſſen, ſo viel uns erinnerlich, auch in dem Obductions-Atteſt, zu

Tage zu legen getrachtet, beantwortet, und deshalb eigenhändig unterſchrieben.

Z***. B***.

6) *Gutachten des Collegii Medici.*

Auf Requiſition Eines Königl. Criminal-Collegii zu J***, haben wir die aus den Unterſuchungs-Acten, in Sachen des Sch*** und C*** ausgehobene und uns mitgetheilte Nachrichten, wie auch das in originali überſchickte Obductions-Atteſt des M*** Kreis-Phyſicats ſorgfältig durchgeleſen, und beyde verglichen, um ein richtiges mediciniſches Gutachten über die Todesart des Sch*** zu fällen. Wir werden weder auf das Räſonnement in dem Obductions-Atteſt, noch auf die Umſtände, die den C*** eines Mordes verdächtig machen, Rückſicht nehmen, ſondern in unſerer Beurtheilung lediglich auf data ſehen, welche die Beſichtigung und legale Obduction angiebt, wie auch auf bereits erwieſene Umſtände, welche zur Ausmittlung des Facti dienen.

Kahnen-Schiffer Sch***, ein ſtarker geſunder Mann, lag vom 1. December bey Sch***

zwey

zwey Meilen von Memel vor Anker, und blieb ſeit dieſer Zeit auf ſeinem Kahne. Den 4. ejusd., nachdem er des Morgens gearbeitet und gefrühſtückt hatte, legte er ſich nebſt ſeinem Bootsknecht C***, zwiſchen 8 und 9 Uhr des Morgens, jeder in ſeine Cajüte ſchlafen; wurde aber, nach Angabe des letzteren, Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr von dem Kahne vermiſst, jedoch deſſen Handkahn auf der nemlichen Stelle, wo er den Tag vorher angebunden worden, befeſtiget gefunden. Den 15. ejusdem fand man den Leichnam des Sch*** bey Memel im Hafe, ohnweit dem neuen Ballaſt-Platz ſchwimmend. Die Beſichtigung und legale Obduction, die den 16. zu Memel von dem Kreis-Phyſico Dr. Z*** und Chirurgo B*** unternommen wurde, entdeckte an demſelben:

„Eine entſtellende Gröſse des Kopfs, angehende Fäulniſs, daſs die Oberhaut des Kopfs bey „dem Haarabſcheeren mit weggieng, auch an der „Bruſt, am Rücken, Unterleib, obern und un„tern Gliedmaſsen abgeſondert, und zum Theil in Blaſen verwandelt war.„

„In den äuſsern Hauptdecken eine überall zu „bemerkende Röthe;„ (No. 1.)

„In der Beinhaut des Hirnſchädels eine groſse „Röthe.„ (No. 2.)

„In der harten Hirnhaut ſtark angefüllte Ge„fäſse.„ (No. 4.)

„Beyde Lungen von ſehr dunkler Farbe, und „die Gefäſse in der Subſtanz derſelben voll von „dunkelrothem Blute; die vordere Herzkammer „blutleer; in der hintern noch weniges von ei„nem ſehr ſchwarzen verdickten Blut. (No. 7.) „Die Gallenblaſe angehäuft, mit einer ungewöhn„lich dicken ſehr dunkelgelben Galle.„ (No. 9.)

„In dem Magen eine dicklich flüſsige graue „Feuchtigkeit, in welcher noch einige kleine „weiſse Stücke von genoſſenem Käſe, die noch „nicht aufgelöſet waren, ſich befanden. Den Ma„gen ſelbſt im hohen Grade entzündet.„ (No. 10.)

„Die dünne und dicke Gedärme mit einer be„trächtlichen Entzündung behaftet; in denſelben „einen Vorrath gallichter Feuchtigkeit; die der „in der Gallenblaſe angetroffenen gleich war.„ „(No. 11.)

Hieraus folgern Obducenten, in einem übel zuſammenhängenden zum Theil unrichtigen Räſonnement, daſs eine Entzündung des Magens und

Digitized by Google

und der Gedärme, von der gallichten Schärfe bey der Lebensart des Verſtorbenen entſtanden, dieſe Entzündung durch den Genuſs harter und ſchwer verdaulicher Nahrungsmittel verſtärkt, und wegen Mangel an Hülfsmitteln tödtlich bey ihm ausfallen müſſen.

Sehr wichtig wird in den Anfragen Eines Königl. Criminal-Collegii erinnert, es ſey im Obductions-Atteſt keine Rückſicht darauf genommen, daſs Sch*** im Waſſer gefunden worden. Nur die den Obducenten auffallende Erſcheinung einer Magen- und Darm-Entzündung kann ſie verleitet haben, die deutlichen Zeichen einer Erſtickung zu überſehen.

Bey jeder Erſtickung wird der Umlauf des Bluts durch die Lungen, und der freye Abfluſs deſſelben aus den Gefäſsen des Kopfs plötzlich gehindert. Daher läuft das Geſicht auf, wird roth blau, die Lippen werden blau, die Blutbehälter der harten Hirnhaut und die Gefäſse des Gehirns enthalten viel Blut. Die Lungen ſind dunkel aufgetrieben, ihre Gefäſse voll Blut, und die hintere Herzkammer mit Blut angefüllt. Dieſes ſind nach Theorie und Erfahrung die wahren Kennzeichen der Erſtickung. Dieſe finden wir

in

in dem vorliegenden Fall, laut dem Obductions-Atteſt:

„Nehmlich ſtark angefüllte Gefäſse der har„ten Hirnhaut, (No. 4.) Lungen von dunkler „Farbe, und die Gefäſse in der Subſtanz derſel„ben voll von dunkelrothem Blut; in der hin„tern Herzkammer verdicktes Blut.„ (No. 7.)

Wir ſchlieſsen daher aus dieſen datis mit vollem Recht, als phyſikaliſch gewiſs: daſs Sch*** erſtickt ſey.

Auſser dieſen kurz vorher angeführten Erſcheinungen bey Erſtickten, werden wegen des plötzlichen Stillſtandes des Bluts, Anhäufungen deſſelben auch an andern Orten entſtehen; dahero bey erwürgten, erhängten Perſonen faſt jederzeit die dünnen Gedärme roth und entzündet angetroffen werden. Ob nun die Magen- und Darm-Entzündung, welche laut dem Obductions-Atteſt bey Sch*** gefunden worden, als Folge der Erſtickung anzuſehen ſey, wollen wir noch nicht mit völliger Gewiſsheit behaupten. Da auſſerdem auch Gallen-Ergieſsungen, mithin eine andre reizende Urſache vorhanden war, welche Entzündung erregen konnte, worauf wir in Verfolg unſeres Gutachtens Rückſicht nehmen werden.

den. Denn vorerſt ſoll uns die Auflöſung der Frage beſchäftigen:

„Ob Gewaltthätigkeit an dem Sch*** ver„übt, und er darauf ins Waſſer geworfen worden. Folgende Fälle laſſen ſich gedenken, unter welchen Sch*** nach einer an ihm verübten Gewaltthätigkeit ins Waſſer geſchaft worden;

Entweder todt, nach einer tödtlichen an dem Kopf oder an einem andern Theil angebrachten Verletzung, folglich nach einer wirklichen Ermordung;

Oder noch lebend, nach einer Gewaltthätigkeit, die ihn blos betäubte;

Oder nach einer Erwürgung und Erſtickung.

Schon aus dem vorigen flieſst offenbar, daſs der erſte unter den angeführten Fällen, nehmlich daſs Sch*** nach einer durch tödtliche Verlezzung geſchehenen Ermordung ins Waſſer geworfen ward, nicht derjenige ſeyn kann, an welchem er umgekommen, weil alsdann keine Erſtickung mehr möglich geweſen wäre, und die Kennzeichen derſelben nicht würden ſtatt gefunden haben.

Wir erhärten dieſe Behauptung noch mehr durch die Abweſenheit der Kennzeichen gewalt-

thäti-

thätiger und tödtlicher Verletzungen. Das Obductions-Atteſt beſagt im Allgemeinen:

„Daſs äuſserlich nichts gewalthätig Verletz-„tes verſpüret worden, und ſpecialiter:

„daſs an den Hauptdecken nicht die geringſte „Spur von einer daſelbſt angebrachten äuſserlichen „Verletzung angetroffen;„ (No. 1.)

„daſs der Hirnſchädel unbeſchädigt, und we-„der äuſserlich noch innerlich an demſelben die „geringſte angebrachte feindſelige Gewalt bemerkt „worden;„ (No. 3.)

„mithin keine Zerreiſsungen der Decken des „Kopfs, keine Riſſe, Eindrücke oder Brüche an „den Knochen deſſelben wahrgenommen worden;„

woraus demnach völlig erwieſen iſt; daſs Sch*** durch keine grobe tödtliche Verletzung des Kopfs vorher ermordet, und darauf als Todter ins Waſſer geworfen worden.

Nur ob nach dem zweyten angenommenen Fall, eine ſolche Kopfbeſchädigung und Gehirn-Erſchütterung geſchehen, die den Sch*** blos betäubte, nicht tödtete, wobey C*** der ſilbernen Ermelknöpfe und des Geldes ſich bemächtigen, und den Sch*** im betäubten Zuſtand, ohne

groſses

groſses Widerſtreben ins Waſſer ſchaffen könnte, iſt hiedurch noch nicht widerlegt, und verdient eine beſondre Erwägung.

Auffallend war uns, was Obducenten ſtarken „Zufluſs des Bluts nach dem Haupt bis in die „Blutgefäſse der äuſserſten Haut nennen, die mit „einer überall zu bemerkenden Röthe verſehen „geweſen;„ (No. 1.)

Auffallend, „die groſse Röthe der Beinhaut „des Hirnſchädels.„ (No. 2.)

Unverſtändlich, wenigſtens ſehr undeutlich, iſt auch, was No. 3. ſagen ſoll, daſs die in der Subſtanz des Hirnſchädels, nach deſſen genauern Beſichtigung, in ſelbigem noch mit Blut angefüllte, durch deſſen beyde Tafeln hervorſcheinende Gefäſse den Andrang des Bluts nach dem Kopf bewieſen.

Wir fanden deswegen nöthig, auſser einigen andern Official-Fragen, folgende an die Obducenten ergehen zu laſſen: Vide Beylage des Schreibens an das M*** Phyſicat. Qu. 7. ob die bemerkbare Röthe der Kopfdecken, (No. 1.) wie auch die ſtarke Röthe der Beinhaut, (No. 2.) an allen Orten des Kopfs gleich ſtark, oder an einigen Orten ſtärker, an andern ſchwächer war:

Ob

Digitized by Google

Ob dieſe bemerkbare Röthe von der Art war, wie ſie bey gequetſchten Stellen zu ſeyn pflegt; blutrünſtig und mit Blut unterlaufen, wirkliche Blutaustretung und Ergieſsung unter der Haut, auf dem Pericranio, oder unter demſelben;

ob ein Extraverſatum ſanguinis unter dem cranio auf der harten Hirnhaut, oder unter derſelben, oder in baſi cranii nachgeſucht worden.

Hierüber erhielten wir in beyliegender Antwort, (vide Reſponſ. ad Quaeſt. 7.) von den Obducenten die Auskunft:

daſs die Röthe der Haut und des Pericranii, auf einer Stelle in der Gröſse einer Hand gleichmäſsig verbreitet geweſen, daſs kein untergelaufenes Blut, oder wirkliche Blutergieſſung, weder über dem Pericranio, noch unter demſelben gefunden, auch nach einer gehörig vorſichtigen Oefnung des Kopfs kein Extravaſatum ſanguinis, weder auf der dura mater, noch unter derſelben, noch in baſi cranii angetroffen worden.

Es ſind alſo die Kennzeichen einer verübten Gewaltthätigkeit an dem Kopf und einer erfolgten Hirn-Erſchütterung nicht vorgefunden worden,

den, welche vorhanden geweſen ſeyn müſsten, wenn der zweyte angenommene Fall der richtige wäre; woraus alſo folgt:

daſs Sch*** keinen ſolchen nachdrücklichen Schlag auf den Kopf erlitten, der ihn betäubt, daſs er nach demſelben, im ſinnloſen Zuſtande ins Waſſer hätte gebracht werden können.

Auch ſind Obducenten wegen Beſchaffenheit des Scroti befragt worden: (Quaeſt. 3.)

an welchem ſie nichts Widernatürliches, welches eine angebrachte Gewaltthätigkeit vermuthen lieſse, gefunden haben. (Reſp. ad Quaeſt. 3.)

Es bleibt noch der dritte angenommene Fall zu erwegen: ob Sch*** zuerſt erwürgt, oder auf eine andre ſubtile Weiſe erſtickt und nachher ins Waſſer geworfen worden.

Ein Reifen um den Hals, mit Blut-Austretung unter der Haut, oder Eindrücke am vordern Halſe, wenigſtens blutrünſtige Stellen daſelbſt, unter welchen ausgetretenes Blut befindlich war, würden zu erkennen gegeben haben: ob Erwürgung durch Zuſchnüren des Halſes mit einem Strick, oder durch Zuſammendruckung der Luft-

röhre

röhre geſchehen ſey. Hievon erwähnt aber das Obductions-Atteſt nichts; ſo wie auch die Art des Anzuges, in welchem Sch*** gefunden worden, nicht beſchrieben iſt. Wir ſuchten daher, um das Factum zu eruiren, von Einem löblichen Magiſtratualiſchen Stadtgericht zu M*** und von dem Kreis-Phyſicat zu erfahren, in welchem Anzuge Sch*** zuerſt gefunden, ob nackend oder in Beinkleidern, beſonders ob mit, oder ohne Halstuch und Halsbinde.

(vid. Schreiben an Ein löbliches Magiſtratualiſches Stadtgericht zu M***,

Schreiben an das Königl. Phyſicat: Quaeſt. 1.)

Da die Antwort des Magiſtratualiſchen Stadtgerichts, bis itzt noch nicht eingegangen, und wir nicht länger unſer Gutachten verzögern wollen: ſo halten wir uns an die Antwort der Obducenten. Dieſe fanden den todten Körper des Sch*** in einem Pelz, blauen Camiſol, ſchwarzen Beinkleidern, ungebundenen Strümpfen, und um den Hals ein ſchwarzes Halstuch. Auch hatte Chirurgus vorher bey dem Fortbringen des todten Körpers im Hemde deſſelben am Halſe einen Halsknopf, und in den Beinkleidern eine Taſchenuhr gefunden. (Reſponſ. ad quaeſt. 1.)

Obdu-

Obducenten wurden ferner befragt: ob ſie den Hals beſichtiget und unterſuht haben, und was ihnen davon erinnerlich ſey. (Quaeſt. 2.)

Worauf ſie anzeigen:

daſs ſie wegen der Fäulniſs, nicht die einzelnen Theile des aufgetriebenen Halſes unterſucht, ſondern den Schnitt nur ſo weit unternommen haben, als zur Abſonderung der Luftröhre und des Schlundes die Nothwendigkeit es erforderte; wobey aber keine Spur von einer dem Halſe äuſserlich geſchehenen Gewalt bemerkt worden. (Reſponſ. ad Quaeſt. 2.)

Spuren aber davon, nehmlich ein Reifen, Eindrücke und Blut-Austretungen, würden nach einer Erwürgung durch den Strick, oder durchs Halstuch bey dieſer Unterſuchung an dem vordern Halſe bemerklich geweſen ſeyn. Da dieſe fehlen: ſo nehmen wir mit Recht an, daſs

Sch*** nicht zuerſt erwürgt, und darauf ins Waſſer gebracht worden.

Die übrige ſubtilere Arten der Erſtickungen durch Verſchlieſsen der Naſe und des Mundes mit Tüchern und Bettdecken, oder durch Kohlendampf laſſen ſich überhaupt ſchwerer ausmitteln,

wenn

wenn nicht bey der erſten Unterſuchung einige dergleichen verdächtige Sachen, um und an dem Verſtorbenen vorgefunden werden, z. B. blutige Flecken in den Betten, ausgebrannte Kohlen und Kohlendunſt im Zimmer. — Die Beſchaffenheit der Flecken, die man auf dem Bettlacken des Sch*** angetroffen, und für Blutflecken gehalten hat, iſt nach den mitgetheilten Nachrichten fol. 4. bis jetzt noch nicht ausgemittelt, und wenn ſelbige auch wirkliche Blutflecken wären: ſo läſst ſich aus dieſem Umſtande allein noch nichts für ausgeübte gewaltthätige Erſtickung folgern. Von einem bemerkten Kohlendunſt in der Cajüte, oder von ausgebrannten Kohlen, die darinn angetroffen worden, geſchieht in den uns mitgetheilten Nachrichten keine Erwähnung.

Da alſo an dem im Waſſer gefundenen Leichnam des Sch***, auſser den allgemeinen Kennzeichen der Erſtickung, keine äuſserliche Verletzung noch Zeichen einer andern gewaltſamen Todesart befunden worden: ſo ſind wir mit vollem Grunde berechtiget, anzunehmen, daſs Sch*** lebendig ins Waſſer gerathen, und der Tod deſſelben von dem Ertrinken hergekommen. Es entſteht nun die ſchwierigſte Frage:

Wie

Wie er ins Waſſer gekommen: Ob er von C***, während eines Zanks oder heimtückiſcher Weiſe, ins Waſſer geſtoſsen worden?

Oder ob Sch***, im Anfall von Lebens-Ueberdruſs, da er angeblich in Schulden verſteckt geweſen ſeyn ſoll, die ſilbernen Ermelknöpfe und das Geld weggelegt, und ſich darauf erſäuft habe?

Oder, ob er in Trunkenheit, durch den häufigen Genuſs eines ſpirituöſen Getränks, taumelnd ins Waſſer gerathen;

Oder ob er Gift genommen oder bekommen, und bey der Wirkung deſſelben ſich ins Waſſer geſtürzt habe?

Oder, ob er bey dem Entſtehen einer innerlichen Krankheit, während Ohnmächtigkeit und Schwindel ins Waſſer gefallen.

Der erſte Fall gehört nicht für eine mediciniſche Beurtheilung.

Zu der zweyten Vermuthung haben wir keinen Grund, da die Gemüths-Beſchaffenheit des Sch*** aus den uns mitgetheilten Nachrichten nicht conſtiret.

Daſs Trunkenheit von Genuſs eines ſpirituöſen Getränks vorhergegangen, würde der Brannt-

weinsgeruch der contentorum ventriculi verrathen haben: davon geſchieht aber in dem Obductions-Atteſt keine Erwähnung, auch haben Obducenten, laut den Antworten auf unſre Fragen: bey der Oefnung des Magens, keinen auffallenden Geruch verſpüret. (Reſponſ. ad Quaeſt. 5.)

Die beträchtliche Magen- und Darm-Entzündung, (No. 10. und 11.) beſonders die hellrothe und dunkelrothe Stellen, an der innern Fläche des Magens, (Reſponſ. ad Quaeſt. 4.) könnten Verdacht einer Vergiftung erregen. Nur da die contenta ventriculi nicht unterſucht ſind, iſt dafür kein hinreichender Beweis vorhanden; auch wird dieſer Verdacht dadurch entkräftet, daſs bey der Obduction eine andre reizende ſcharfe Materie, nehmlich die gallichte Feuchtigkeit gefunden, welche im Stande iſt, die Entzündung hervorzubringen. Der Befund der Gallenblaſe, die mit einer ungewöhnlich dicken, ſehr dunkelgelben Galle angefüllt war, (No. 9.) die Ergieſsung einer ähnlichen gallrothen Feuchtigkeit in den Gedärmen, die Entzündung des Magens und der Gedärme, leiten zuſammen auf eine Gallenkrankheit mit Entzündung. Dieſe bricht mit Leibſchmerzen, Unruhen, Angſt, Uebelkeit,

Nei-

Neigung zum Erbrechen und zu Stühlgängen, Ohnmächtigkeit, Schwindel aus. Jahreszeit, Witterung, Lebensart, begünſtigten die Entſtehung derſelben. Sehr wahrſcheinlich wird es daher, daſs Sch*** in der Unruhe und Angſt, die Ermelknöpfe gelöſet, das Geld von ſich gelegt, bey dem Leibſchneiden, Neigung zum Erbrechen und Stuhlgängen die Cajüte verlaſſen, und im Schwindel ins Waſſer gefallen. Der Umſtand, daſs er mit unaufgebundenen Strümpfen, ohne Schuh oder Stiefel im Waſſer gefunden, zeigt deutlich, daſs er das Bette ſchleunig verlaſſen habe.

Alle dieſe Umſtände zuſammen genommen, die Abweſenheit irgend eines beweiſenden Kennzeichens von Gewaltthätigkeit, die auffallend ſtarke Gallen-Ergieſsung, die beträchtliche Magen- und Darm-Entzündung geben dieſer unſerer Behauptung ein groſses Gewicht, ſo daſs wir nach Lage der uns mitgetheilten Nachrichten, das Ertrinken im Waſſer, woran Sch*** während dem Schwindel bey entſtandener Gallenkrankheit gerathen, für die richtige Todesart halten.

Königsberg, den 24. Decbr. 1790.

K. O. P. C. M.

II. Gutachten des Collegii Medici zu Königsberg, über einen angeblichen Kindermord; nebſt dazu gehörigen vorläufigen Actenſtücken.

1) *Schreiben des Kreis-Phyſici N. N. an das Collegium Medicum.*

Vor etwa einem Viertel-Jahre habe ich die Obduction eines in einem Teich gefundenen neugebornen Kindes abgehalten, und das diesfalſige Atteſt an die Behörde eingeſchickt. Die Inculpatin leugnet aber gänzlich das bemerkte Leben des Kindes. Es hat daher ein Königl. Criminal-Collegium verſchiedene Zweifel und Bedenklichkeiten über die im viſo reperto angeſtellte Lungen-Probe reſcribirt, die ich auch beantwortet habe. Ich geſtehe, daſs der Fall ſelten und wichtig iſt. Nach meinen Erkenntniſſen aber und denen im viſo reperto vorgefundenen datis, kann ich meiner Pflicht gemäs, keiner andern Meynung ſeyn, als daſs das Kind wirklich, wiewohl ſchwach,

ſchwach, reſpirirt und alſo gelebt habe, etwas frühzeitig geweſen, und den Erſtickungs- oder Apoplectiſchen Tod geſtorben iſt. Um jedoch hierin ja nicht zu fehlen, und da ich beſonders nach meinen Gefühlen lieber 10 Perſonen das Leben retten, als einer einzigen im dunkelſten Bewuſtſeyn graviren mag; ſo erdreuſte ich mich, Einem Königl. hochverordneten Collegio Medico, als dem mir zunächſt in dieſer Hinſicht vorgeſetzten Collegio, inliegend ſowohl die Abſchrift meines erſten Obductions-Atteſtes, als die Zweifel des Criminal-Collegii, und meine; ſo eben abgefaſste Widerlegung derſelben zu überſchicken, mit der gehorſamſten Bitte, die Gewogenheit zu haben, ſelbiges zu beprüfen, und wenn Dieſelben, wie ich hoffe, meiner Meynung ſind, ſelbiges zu beſtätigen, oder doch Dero Gutachten geneigteſt abzugeben.

Ein Königl. hochverordnetes Collegium medicum bitte ich hierbey noch gehorſamſt, Dero Gutachten oder Beſtätigung in der Art geneigteſt abfaſſen zu laſſen, daſs ich ſelbiges dem Criminal-Collegio originaliter einſchicken könne; auch bitte ich allergehorſamſt, die Expedition ſo viel möglich, geneigteſt beſchleunigen zu laſſen; weil der weitere Fortgang des Criminal-Proceſſes ſich

 an

an meinem einzureichenden Gutachten, welches ich nunmehro Dero nähern Beprüfung und Beurtheilung unterworfen habe, accrochirt. Dem Criminal-Collegio habe ich jedoch von dieſem eingeſchlagenen Wege dato Nachricht gegeben.

Ich ſchmeichle mir einer geneigten Willfähr meiner ganz gehorſamſten Bitte, und habe die Ehre &c.

N. N.

---

2) *Obductions-Atteſt.*

Auf Requiſition Eines Königl. Juſtitz-Amtes vom 8. dieſes haben wir Endes Unterſchriebene Medicus et Chirurgus unter dem 21. dieſes und den folgenden Tagen nach dem Guthe klein Sunkten Dom. Amtes uns begeben, um in Gegenwart des daſigen Juſtitz-Beamten Herrn * * *; ein daſelbſt ohnweit dem Wohnhauſe im Teiche, unter dem 11. ejusdem gefundenes neugebohrnes Kind legaliter zu ſe- und obduciren. Denen vorläufig bekannten Umſtänden nach, iſt dieſes Kind von der Dienſtbothin Carolina N*** gegen Ende Novbr. heimlich gebohren und in den Teich geworfen worden.

Wir

Wir fanden das Kind in einem Speicher in einer kleinen Pundel gepackt, und mit Leinwand umwickelt. Es war weiblichen Geſchlechts. Die Inculpate Carolina N*** war gegenwärtig, und recognoſcirte, auf Befragen des Herrn *** dieſes Kind für dasjenige, welches ſie gebohren hätte.

Als das Kind herausgenommen und auf ein reines Brett gelegt war, fanden wir

1. äuſserlich: daſs es ſchon ſtark von der Fäulniſs, da es 15 Wochen im Waſſer und 10 Tage über der Erde gelegen hatte, gelitten hatte, und der ganze Körper aufgetrieben war. Beſonders war der Unterleib dick aufgetrieben, und dunkelgrün von der Fäulniſs. So waren auch unter beyden Armen und dem Kinn rothe Fäulniſs-Flecken, daher auch der Geruch ſchon ſehr unangenehm und übel war. An verſchiedenen Theilen des Körpers, beſonders an denen Lenden, zum Theil auch am Unterleibe, gieng die Cuticula ſchon ab, am Kopf war ſelbige zwar noch ziemlich unverſehrt da, ſobald man ſie aber nur leicht mit dem Finger anfaſste, gieng ſie auch ſchon ab. An denen Händen war die Haut, vorzüglich in denen Flächen derſelben, ſo ſehr

Digitized by Google

durch das lange Liegen des Körpers im Waſſer erweicht, daſs ſie ganz abgegangen war, auch einige Nägel ſchon an derſelben, getrennt von den Fingern, daran hiengen. Uebrigens waren dieſe Nägel ſo wohl an Händen als Füſsen ſehr dünn und zart. Haare auf dem Kopfe waren zwar da, aber auch äuſserſt wenig und dünn. So waren auch die Ohrläppchen äuſserſt dünn, klein, und auch ſchon von der Fäulniſs angegriffen, die Augen waren ſo tief im Kopf, daſs ſie nur mit Mühe zu kennen waren. Die ganze Länge des Kindes betrug 1 Fuſs 5 Zoll Rheinländiſch.

2. Die Nabelſchnur hieng 5 Zoll am Körper unverbunden, ſie war ganz dünn, nicht ſaftig und knoticht, und hatte auch ſchon von der Fäulniſs ſehr gelitten, ſo daſs es nicht weiter zu kennen war, ob ſelbige abgeſchnitten oder abgeriſſen war.

3. Uebrigens waren äuſserlich am ganzen Körper weder am Kopf, Bruſt, Unterleib &c. keine Merkmale von geſchehener Gewalt, Austretungen von Blut, Bruch von Knochen &c. zu kennen. Hierauf ſchritten Obducentes

4. zur Eröfnung der Bruſt. Bey Löſung der Haut und der Muskeln, wurden keine Merk-

Digitized by Google

male vorhergegangener Verletzungen gefunden. Nachdem aber die Bruſt völlig eröfnet war, fanden wir die Lungen aufgetrieben, und in ihren vordern Lappen, beſonders die rechte Lunge ſtärker als die linke, von blaſsrother Farbe, die hintern Lappen beyder Lungen waren aber dunkel, und mehr bräunlicht, jedoch aufgetrieben. Wir ſchnitten hierauf ſowohl von den vordern blaſsrothen, als von den hintern Lappen der Lungen, (Lobus) die mehr dunkel waren, 3 Stücke ab. Dickes Blut in den Lungen-Ader-Aeſten, und eine ſchäumichte Feuchtigkeit beym Druck dieſer abgeſchnittenen Stücke zwiſchen den Fingern, konnten wir zwar nicht bemerken; als wir ſie aber in eine, genugſam geräumige Schale reinen Waſſers warfen, ſchwammen ſie insgeſammt, ſowohl die blaſsrothe als die mehr dunkele Stücke.

Wir ſchnitten hierauf beyde Lungen, in Verbindung mit dem Herzen, aus der Bruſt heraus, und legten dieſes ganze viſcus cum annexo corde in eine genugſam geräumige Schale reinen Waſſers, aber auch hier ſchwamm es, und hielten die ausgedehnten Lungen das Herz ganz auf der Oberfläche des Waſſers. Der üble Fäulniſs-Geruch äuſserte ſich zwar auch an dieſen Bruſt-Eingewei-

geweiden, jedoch hatten ſie ſich noch möglich conſervirt. Die Lungen waren aber doch auch ſchon etwas weich. Wir beſichtigten hierauf

5. genau das Herz. Die Kranz-Gefäſse deſſelben waren angetrieben. Das Herz aber ſelbſt ſehr ſchlapp und welk. In der rechten Herzens-Cammer war eine ziemliche Portion ſchwarzes, aber aufgelöſstes Blut, in der linken weniger.

6. Wir eröfneten die Luftröhre, konnten aber keine ſchäumichte Feuchtigkeit in derſelben finden, ſo wie wir auch den Luft-Röhren-Deckel nicht eröfnet bemerken konnten.

7. Im Unterleibe fanden wir die Gedärme und Eingeweide mehr, als in der Bruſt, von der Fäulniſs angegriffen. Die Leber war ziemlich dunkelbraun, faſt ſchwärzlich. Die Gedärme waren gehörig mit Unreinigkeiten angefüllt, und alles in ſeiner natürlichen Lage; die Gefäſse im Unterleibe waren, ſo viel die ſchon angegangne Fäulniſs dieſes zu bemerken erlaubte, gehörig mit Blut angefüllt und gar nicht entleeret.

8. Wir löſeten hierauf die allgemeinen Kopfdecken, und fanden auf dem linken Scheitel Knochen, röthliche Flecken, mit einem Theil des auf-

Digitized by Google

aufgelöſsten Zellgewebes, die ſich zertheilt, und mit kleinen Zwiſchen-Räumen gegen das Hinterhauptbein und linken Schlafknochen verbreiteten, ſo daſs 3 Flecken waren, von denen der erſte, welcher mehr in der Mitte des linken Scheitelbeins ſich befand, 2 Zoll lang und $1\frac{1}{2}$ Zoll breit war, der zweyte gegen den linken Schlafknochen zu $\frac{1}{2}$ Zoll lang, und $\frac{3}{4}$ Zoll breit war, der dritte auf dem Hinterhaupt $\frac{1}{2}$ Zoll im Viereck hielt. Als wir die Nähte zur Eröfnung des Kopfs zu durchſchneiden anfiengen, kam uns ſogleich das Gehirn, aufgelöſst, in einer weiſsröthlichen Maſſe, ganz dünn entgegen, ſo daſs durchaus keine nähere Unterſuchung mehr möglich war. Es hatte aber keinen ſehr üblen Geruch, auch lieſs ſich kein Extravaſat von etwa dickem ſchwarzen Blut auf dem Gehirne bemerken, ſo wie auch kein Bruch oder Eindruck der Knochen.

Nach No. 1. des viſi reperti, hatte das obducirte Kind nur ſehr ſchwache und dünne Nägel an Füſsen und Händen, daher ſie an letztern durch das 15 wöchentliche Liegen im Waſſer, ſo erweicht waren, daſs ſie zum Theil an einigen Fingern abgegangen waren. Es hatte ferner ſehr wenige und dünne Haare auf dem Kopf, es hatte

ſehr

ſehr dünne und kleine Ohrläppchen, es hatte nur 1 Fuſs 5 Zoll Rheinländiſch Länge.

Hieraus müſſen Obducentes ſchlieſsen, daſs dieſes Kind frühzeitig und etwa um 8 Monate oder einige Tage ſpäter geboren iſt. Ueberhaupt muſs ich glauben, daſs dieſes Kind ſchwach geweſen, und nicht lange hätte leben bleiben können, welches ich aus dem nach No. 5. befundenen ſehr welken und ſchlappen Herzen ſchlieſse. Es kann hierzu freylich die ſchon angegangene Verweſung, oder vielmehr die Zeit, da es in 4 Monaten vor der Obduction geboren worden, beygetragen haben, doch aber iſt das Herz der ſtärkſte Muskel des ganzen Körpers, der ſich auch am längſten vor der Verweſung conſervirt. Ich muſs alſo aus dieſer befundenen Beſchaffenheit ſchlieſsen, daſs das Kind ſchwach geweſen, und nicht lange hätte leben dürfen.

Die nach No. 4. in der Bruſt befundene Ausdehnung der Lungen, ihre blaſsrothe Farbe in denen vordern Lappen, ihr Schwimmen, ſowohl in einzelnen Stücken von den blaſsrothen Stücken der vordern, als denen mehr dunkeln Stücken der hintern Lappen der Lungen, als auch beſonders in Verbindung mit dem Herzen, auf der

Ober-

Oberfläche des Waſſers in einer genugſam geräumigen Schale reinen Waſſers, geben den gewiſſen und hinreichenden Beweiſs, daſs dieſes Kind nach der Geburt noch Luft geſchöpft und alſo gelebet habe. Die Verſchiedenheit der Farbe der hintern Lappen der Lungen gegen die vordern giebt hier keinen Gegenbeweiſs, da erſtere mehr dem raſchen Stillſtand des Bluts zuzuſchreiben iſt. Auch könnte wohl die ſchon allmählig ſich eingeſtellte Fäulniſs einigen Antheil haben, da die Lungen ſchon etwas weich waren.

Nach No. 2. des viſi reperti, hieng die Nabelſchnur des obducirten Kindes 5 Zoll vom Leibe unverbunden, ſie war nicht ſaftig und knoticht, ſondern dünne und ſchon von der Fäulniſs angegriffen. Es war nicht zu kennen, ob ſie abgeriſſen oder abgeſchnitten war. Es würde alſo die gerichtliche Frage entſtehen: ob das Kind ſich nicht aus der offenen und unverbundenen Nabelſchnur verblutet hätte? Es ſind aber nach No. 7. dieſes viſi reperti die Gefäſse im Unterleibe, ſo viel die ſchon angefangene Fäulniſs deren Erkenntniſs erlaubte, nicht entleeret, ſondern gehörig mit Blut angefüllet, befunden worden. Dieſes giebt den Beweiſs, daſs dieſes Kind

ſich

ſich nicht aus der Nabelſchnur verblutet hat. Hierzu kommt, daſs die Nabelſchnur nicht kurz am Leibe, ſondern 5 Zoll davon entfernet, getrennt war, wodurch auch ſchon die Gefahr der Verblutung vermindert wird.

Aeuſsere Verletzungen am Körper ſind auch nicht gefunden worden, mithin iſt dieſes Kind auch nicht durch erlittene Gewalt verſtorben. Die nach No. 8. auf denen Hirnſchädel-Knochen befundene und umſtändlich beſchriebene Flecken ſind, da kein extravaſirtes Blut auf dem Gehirn gefunden worden, auch nicht von äuſserer Gewalt entſtanden, ſondern blos der ſchon angegangenen Fäulniſs zuzuſchreiben.

Die wahre Urſache des Abſterbens dieſes Kindes, iſt Erſtickung durchs Hineinwerfen ins Waſſer. Wir ſchlieſsen dieſes nach der nach No. 5. an denen Kranz-Gefäſsen des Herzens befundenen Auftreibung, und der mehreren Anſammlung von ſchwarzem aufgelöſsten Blut in der rechten als linken Herzens-Cammer, als welches die wahren Kennzeichen von erlittener Erſtickung oder Schlagfluſs (welches eine Todesart iſt) ſind. Nun pflegte zwar auch bey dieſer Todesart Auftreibung der Gefäſse der Hirnhäute ſtatt zu finden,

Digitized by Google

den, welches in dieſem viſo reperto nicht gefunden worden. Es war aber nach No. 8. das Gehirn ſo ſehr weich und aufgelöſt, daſs es Obducenten in einer aufgelöſten Jauche entgegen kam. Da deſſen Farbe aber weiſsröthlicht war, ſo läſst ſich daraus ſchlieſsen, daſs, wenn das Gehirn zu unterſuchen wäre möglich geweſen, gewiſs die Gefäſse des Hirns wären aufgetrieben befunden worden.

Mit Sicherheit läſst ſich alſo aus dieſer abgehaltenen legalen Obduction feſtſetzen, daſs dieſes Kind reſpirirt und alſo gelebt habe, an der Erſtickung im Waſſer geſtorben, wiewohl um circa 1 Monat zu frühzeitig und ſchwach geweſen, ſo daſs es kaum lange leben bleiben dürfen.

Der Grad der Fäulniſs war an dieſem kleinen Körper, wie ſogleich No. 1. des viſi reperti beſagt, groſs, demohngeachtet waren alle Erſcheinungen, beſonders in der Bruſt, nach No. 4. et 5. deutlich zu kennen; der Grund davon iſt, weil das Kind den gröſsten Theil der Zeit im Waſſer gelegen hatte, wo theils der im Winter vermehrte Grad der Kälte deſſelben, theils die Verhinderung des Zugangs athmoſphäriſcher Luft es conſervirt hatte. Wäre es freylich die ganze

Zeit nach der Geburt in der freyen Luft geweſen, ſo dürfte die Section vielleicht nicht mehr möglich geweſen ſeyn. Bey dieſen Umſtänden aber waren alle angeführte Beobachtungen deutlich genug zu erkennen, ſo daſs die daraus gezogene Schlüſſe feſtſtehen.

Welches wir hiermit nach reiflicher Ueberlegung der Umſtände, nach den principiis ſcientiae medicae pflichtmäſsig und glaubwürdig atteſtiren ſollen.

***, den 28. März 1791.

N. N. N. N.

---

3) *Schreiben des Criminal-Collegii zu J. an das Kreis-Phyſicat N. N.*

Wir haben aus dem von Einem Königl. Kreis-Phyſicat in der N***ſchen Criminal-Sache unterm 28. März c. ausgefertigten Obductions-Atteſt erſehen, wie deſſen Gutachten in Abſicht des von der Inquiſitin zur Welt gebrachten, und nach 15 Wochen im Waſſer aufgefundenen Kindes dahin ausgefallen, daſs ſolches nach erfolgter Geburt wirklich gelebet, und dieſes Lebens durch die im Waſſer erlittene Erſtickung beraubet worden.

Da

Da Inquiſitin, ohnerachtet aller Ermahnungen bey ihrer Behauptung, daſs dieſes Kind todt zur Welt gekommen, und ſie an demſelben nicht die mindeſte Lebens-Kennzeichen verſpüret, fortwährend geblieben; ſo können wir nicht umhin, folgende uns bey Durchgehung dieſes Obductions-Atteſtes aufgeſtoſsene Bedenklichkeiten Einem Königl. Kreis-Phyſicat zur ſorgfältigen Prüfung und Erſtattung eines anderweitigen Gutachtens ergebenſt mitzutheilen. Was

1. das Leben dieſes Kindes anlanget, ſo iſt ſolches von Einem Königl. Kreis-Phyſicat daraus, daſs das Kind nach der Geburt noch Luft geſchöpft, und dieſes wieder aus den mit den Lungen dieſes Kindes angeſtellten Proben gefolgert worden. Wenn indeſſen Ein Königl. Kreis-Phyſicat beym damaligen Befund der Sache ausdrücklich bemerkt:

a) Daſs die Lungen nur in ihren vordern Lappen von blaſsrother Farbe, die hintern Lappen aber dunkel und mehr bräunlicht geweſen.

b) Daſs weder in den Lungen-Ader-Aeſten dickes Blut, noch beym Druck der abgeſchnittenen Stücke zwiſchen den Fingern

eine ſchäumichte Feuchtigkeit zu bemerken geweſen, ſo entſtehet die Frage: ob der Mangel dieſer bey andern Lungen lebendig geborner Kinder unſers Wiſſens jederzeit vorgekommener Erſcheinungen es nicht zweifelhaft mache, daſs das diesmalige Schwimmen der Lungen im Waſſer von einer wirklichen Reſpiration des Kindes entſtanden?

Das, was unſre Zweifel hauptſächlich beſtärkt, beſtehet darinn, daſs dieſes Kind erſt in der 15ten Woche auf der Oberfläche des Waſſers zum Vorſchein gekommen, und daſs alſo während dieſer Zeit mit demſelben doch irgend eine Veränderung vorgegangen ſeyn müſſe, die es verurſachet, daſs ſein Körper die zum Gleichgewicht mit dem Waſſer erforderliche Luftmenge in ſich gefaſſet. Ob und wie dieſes zugegangen, mögen wir uns zwar zu beurtheilen nicht anmaſsen. Es würde aber doch hiebey auf eine nähere Erörterung der Frage ankommen:

ob die bey den Lungen dieſes Kindes wirklich vorgefundene Fäulniſs nicht die feſten Beſtandtheile derſelben dermaſsen erweichen oder auflöſen könne, daſs hierdurch der

Ein-

Eindrang der äuſsern Luft in dieſelbe befördert, und alſo auch die Lunge eines todtgebornen, beſonders aber lange im Waſſer gelegenen Kindes, bey Länge der Zeit doch die zum Schwimmen erforderliche Leichtigkeit erhalten könne?

2. Hat Ein Königl. Kreis-Phyſicat die wahre Todesurſache dieſes Kindes, in eine durchs Hineinwerfen ins Waſſer entſtandene Erſtickung geſetzt, und dieſe Erſtickung aus der an den Cranz-Gefäſsen des Herzens befundenen Auftreibung und der mehrern Anſammlung von ſchwarzem Blut in der rechten als linken Herzens-Cammer gefolgert. Wenn indeſſen auch hier das bey dieſer Todesart gewöhnliche Verletzungs-Merkmal einer Auftreibung der Gefäſse der Hirnhäute nicht bemerket worden, die Vermuthung aber, daſs die weiſsröthliche Farbe des aufgelöſten Gehirns eine Auftreibung der Gefäſse des Gehirns vorausſetze, bey der diesmaligen auſserordentlich ſtarken Fäulniſs der Kopftheile immer ſehr miſslich bleibt, wenigſtens bey wirklich zweifelhafter Lage eher für als wider die Inquiſitin angenommen werden muſs, ſo wollen wir das Gutachten Eines Königl. Kreis-Phyſicats auch noch darüber erwarten:

ob, wenn ad 1. nicht mit Gewiſsheit behauptet werden kann, daſs das Kind nach der Geburt Luft geſchöpfet, und alſo gelebet habe, doch die ad 2. an den Kranz-Gefäſsen des Herzens befundene Auftreibung eine unumſtöſsliche Gewiſsheit, daſs dieſes Kind nach der Geburt wirklich erſtickt worden, nach ſich ziehe, oder ob auch hier die Möglichkeit eingeräumt werden müſſe, daſs die Auftreibung der Kranz-Gefäſse des Herzens auf eine von aller gewaltſamen Verletzung entfernte Art, nemlich, entweder durch eine dem Kinde ſchon im Mutterleibe zugeſtoſsene Krankheit, oder durch eine von der Mutter während der Schwangerſchaft äuſserlich erlittene Gewalt entſtanden ſeyn könne?

Da es auf die der Inquiſitin künftig zu erkennende Strafe von groſsem Einfluſs iſt, ob Ein Königl. Kreis-Phyſicat das Leben und die gewaltſame Erſtickung des von der Inquiſitin zur Welt gebrachten Kindes auf eine ganz categoriſche Art, oder aber nur vermuthungsweiſe beſtimmt, oder ob endlich bey näherer Erwägung der itzt aufgeworfenen Bedenklichkeiten der entgegengeſetzte Fall,

Fall, daſs das Kind, nach' dem Behaupten der Inquiſitin, auch wohl todt zur Welt gekommen ſeyn könne, nicht geradezu verworfen wird, ſo wird Ein Königl. Kreis-Phyſicat in der itzt abzugebenden, auch möglichſt zu beſchleunigenden Beantwortung die Grade der Gewiſsheit oder Ungewiſsheit nach ſcientiviſchen Grundſätzen zu beſtimmen belieben, zumal es leicht kommen kann, daſs bey künftiger Aburtheilung dieſer miſslichen Sache auch noch das Gutachten Eines Königl. Ober-Collegii medici einzuziehen nöthig befunden werden dürfte.

Nota. Hier ſollte ſub No. 4. die von dem Kreis-Phyſico entworfene Antwort auf voriges Anſchreiben, welche dem Collegio Medico zur Durchſicht vorgelegt ward, erfolgen. Der HG. ſtand lange bey ſich ſelbſt an, ob er dieſen Entwurf, da er ſehr weitſchweifig iſt, einrücken ſollte. Zuletzt überwand die Furcht, den Leſer dadurch zu ermüden, den halb gefaſsten Entſchluſs, ihn abdrucken zu laſſen. Nothwendig zur Sache ſelbſt iſt dieſer Aufſatz ohnehin nicht. Der Inhalt war, daſs der Phyſicus bey ſeiner Meinung blieb, und be-

behauptete, das Kind ſey ertrunken. Das Collegium Medicum hat auf dieſes Concept nicht viel Rückſicht genommen, ſondern ſein Gutachten mehr nach Maasgabe des Viſi reperti ausgefertigt.

---

4) *Gutachten des OP. Collegii Medici über vorſtehendes Viſum repertum und das Schreiben des Criminal-Collegii.*

Dem Anſuchen UVGHD vom 29. Jul. et praeſ. den 2. Aug. a. c. gemäſs, wollen wir ihm unſere wohlüberlegte und in der Erfahrung gegründete Meinung über das uns vorgelegte Obductions-Atteſt, das Anſchreiben des Criminal-Collegii und ſeine projectirte Antwort darauf, nicht vorenthalten.

Folgende Mängel haben wir zuförderſt an dem Obductions-Atteſt bemerkt:

Erſtlich iſt das Verhältniſs des Thorax zu den Lungen, welches bey Kindern, die geathmet haben, von dem, im entgegen geſetzten Falle verſchieden iſt, nicht bemerkt worden.

Zwey-

Digitized by Google

Zweytens haben wir auch die Beſtimmung des Verhältniſſes der Lungen zum Herzen vermiſst.

Drittens war es uns auffallend, wenn UhD. von *vordern* und *hintern* Lungen-Lappen redet. Die Lungen werden zwar in obere, mittlere und untere, aber nicht in vordere und hintere Lappen eingetheilet. UhD. wollte wohl durch dieſen Ausdruck die vordern und hintern *Lungen-Flächen* andeuten.

Viertens können wir nicht billigen, daſs Obducenten noch vor Herausnehmung der Lungen aus der Bruſt, Stücke von der vordern und hintern Fläche heraus geſchnitten haben, um ihr Verhalten im Waſſer gegen einander zu vergleichen. Warum wurden nicht zuerſt die ganzen Lungen cum annexo corde ausgenommen, und hiernächſt beyde Lungen in ſo viele kleine Stücke zerſchnitten, als man für nöthig gefunden hätte? Obducenten würden ſo ihre Abſicht ſicherer erreicht haben.

Fünftens müſſen wir bemerken, daſs, da der Körper ſchon in Fäulniſs war, der Zuſtand der Lungen und die damit angeſtellte Proben genauer hätten beſchrieben und angeſtellt werden müſſen, als hier geſchehen iſt. Zwar wird im

Allgemeinen geſagt, die Lungen wären, ohnerachtet der Fäulniſs, noch gut conſervirt geweſen; allein dies iſt lange nicht hinreichend. Da die erſte Wirkung der Fäulniſs auf die Lungen ſich dadurch äuſsert, daſs Bläschen auf der Oberfläche derſelben entſtehen, welche denn auch bisweilen Schuld ſind, daſs die Lungen aus Fäulniſs ſchwimmen, ſo hätte ausdrücklich bemerkt werden müſſen, ob ſolche Bläschen hier zugegen waren? Ob ſolche bey der Waſſerprobe, und nachdem die Lungen zerſchnitten waren, mit Fingern zerdrückt worden? Ob während dem Durchſchneiden der Lungen jener ziſchende Ton oder Laut ſich habe hören laſſen, welcher den Lungen, ſo geathmet haben, beynahe caracteriſtiſch iſt? Alle dieſe zur Lungenprobe, beſonders in Fällen, wo Fäulniſs eingetreten, ſo nothwendige Bemerkungen mangeln hier, da hingegen

Sechſtens das Antreiben der Kranz-Gefäſse, welches ſich ſowohl bey lebendig- als bey todtgebornen Kindern einfindet, und die Schlappigkeit und Welkheit des Herzens, welche bey einem ſchon ſo lange todten Körper ſehr natürlich iſt, überflüſsiger Weiſe bemerkt werden. Zwar zieht UhD. in der Folge aus dieſen Datis gewiſſe Schlüſ-

Schlüſſe, die aber, unſers Erachtens, darinnen nicht gegründet ſind. Auch die rothen Flecken in den Kopfknochen waren, als Todten-Flecken vom Anliegen des Kopfs an einem harten Körper herrührend, keiner Bemerkung werth.

Was nun ferner die Schluſsfolgen betrifft, welche Obducenten aus den Datis der Obduction leiten; ſo ſind wir zwar ihrer Meinung, wenn ſie

1. behaupten, das Kind ſey nicht ganz reif, und ſehr ſchwächlich geweſen, würde auch wahrſcheinlich ohnehin nicht lange gelebt haben. Dies iſt aus der ganzen beſchriebenen Beſchaffenheit des Leichnams erweislich. Nur würden wir, wie geſagt, die Schlappigkeit des Herzens dahin nicht gerechnet haben, weil dieſe in andern Fällen wohl zugegen ſeyn könnte, ohne eben denſelben Satz zu beweiſen.

Ferner ſind wir mit den Obducenten einſtimmig, wenn ſie den Tod dieſes Kindes nicht von einer Hämorrhagie aus der Nabelſchnur herleiten. Die Data der Obduction zeigen dies hinlänglich. Wir würden

Drittens in Rückſicht des Lebens dieſes Kindes nach der Geburt gerne mit den Obducenten

einer

einer Meinung ſeyn, wenn nur die Lungenprobe vollſtändig angeſtellt, und beſonders den Zweifeln, ob die Lungen nicht etwa aus Fäulniſs ſchwammen, gehörig begegnet wäre. Doch wollen wir uns in dieſem Stück auf die genaue Beobachtung der Obducenten verlaſſen, wenn ſie verſuchen, daſs die Lungen, ohnerachtet der daran bemerkten Weichheit, ſich noch ziemlich gut conſervirt hatten.

Unter dieſer Vorausſetzung halten wir mit ihnen dafür, daſs das Kind nach der Geburt gelebet, und, zwar ſchwach, aber doch wirklich einigemal geathmet haben müſſe. Die blaſſe Farbe der Lungen an der vordern Fläche und das Schwimmen aller davon geſchnittenen Stücke im Waſſer, ſtreiten für dieſen Satz. Und wenn Obducenten kein ſchäumendes Blut aus den zerſchnittenen Stücken herausquellen ſahen, ſo iſt zu bedenken, daſs dieſe Erſcheinung an und für ſich keine nothwendige Bedingung der Lungenprobe ausmacht, ſondern nur in Gemeinſchaft mit andern und an ganz friſchen Leichnamen.

Wir ſtimmen endlich auch mit den Obducenten darinnen überein, daſs die Kälte des Waſſers, in welchem der kleine Körper 15 Wochen ge-

Digitized by Google

gelegen, mehr zur Conſervation deſſelben, als zur Beförderung der Fäulniſs beygetragen habe.

Aber minder gegründet iſt der Schluſs der Obducenten, daſs das quaeſtionirte Kind im Waſſer ertrunken ſey. Kein einziges Datum der Obduction begründet dieſen Schluſs. Die aufgetriebenen Kranz-Gefäſse und die mehrere Anfüllung des rechten Ventrikuls mit ſchwarzem Blut vor dem linken ſind keine Beweiſe davon. In einem ſchon ſtark faulenden Körper kann das Blut nicht anders als ſchwarz ausſehen, und die beyden andern erwähnten Erſcheinungen finden ſich bey jeder ſchleuniger Todesart ein. Mehr könnte die dunkele Farbe des hintern Theils der Lungen beweiſen, wenn die Blutſtockung, von welcher dieſe Erſcheinung herrührt, nicht viel wahrſcheinlicher der lange dauernden Lage des Leichnams auf dem Rücken zuzuſchreiben wäre. Hingegen müſsten, wenn das Kind ertrunken wäre, beyde Lungen durchweg vom ſtockenden Blut blau ausgeſehen haben.

Wir halten hingegen dafür, daſs das ſchwache Kind nach einigen wenigen Athemzügen, aus Mangel an thätiger Hülfe, an einem Schlagfluſs aus Schwäche geſtorben; folglich von der Mutter,

ter, welche wahrſcheinlich ihrer ſelbſt wenig bewuſst war, erſt verwahrloſt, und hiernächſt, als es ſchon todt war, ins Waſſer geworfen worden. Dies ſtimmt auch mit der beharrlichen Ausſage der Inquiſitin, welche kein Kennzeichen des Lebens an ihrem Kinde bemerkt haben will, überein.

Die Zweifel nun anlangend, welche das Oſtpreuſs. Criminal-Collegium zu I*** gegen das Obductions-Atteſt und die darinnen enthaltene Behauptungen aufgeworfen hat, ſo können wir uns diesfalls deſto kürzer faſſen, da eines Theils ſchon oben darauf geantwortet iſt, andern Theils wir ſchon ſelbſt von den Schlüſſen der Obducenten abgegangen ſind. Nehmlich

Erſtlich wird das Leben des Kindes nach der Geburt bezweifelt, weil a) die Lungen nur in ihrer vordern Fläche blaſsroth geweſen; b) Kein ſchäumendes Blut aus der Lungen kam. Der Concipient glaubt, das Schwimmen der Lungen könne dem Eindringen der Luft durch die allgemeine Fäulniſs in die Lungen zugeſchrieben werden.

Aber eine ſo allgemeine Fäulniſs, wie hier angenommen wird, würde jede Obduction ganz unmöglich gemacht haben; da doch hier viele

Theile

Theile und beſonders die Lungen nach dem Zeugniſs der Obducenten noch gut conſervirt waren. Um das Athmen nach der Geburt erweislich zu machen, iſt es genug, daſs die vordern Lungen-Flächen blaſs ausſahen; und das herausdringende ſchäumende Blut iſt, wie oben geſagt, keine abſolute Bedingung bey der Lungenprobe.

Zweytens beſtreitet das Criminal-Collegium die Behauptung der Obducenten, daſs das Kind im Waſſer ertrunken ſey. Da wir nun hierunter ſelbſt von der Meinung der Obducenten abgegangen, und die wahrſcheinlichere Todesart des Kindes angegeben haben, ſo können wir uns der Beleuchtung der hierüber vorgebrachten Gründe entübrigen.

Wir ſchlieſsen dieſes Gutachten mit der ernſtlichen Ermahnung an UVGHD., künftig in ähnlichen Fällen der Lungenprobe nach den Vorſchriften der Neueren (*J. B. Metzger*, ſ. St. A. Kunde Th. II. §. 296. u. f.) genauer, als in dieſem Fall geſchehen, anzuſtellen, und nie anders, als nach den zuverläſsigſten Datis auf eine gewaltſame Todesart zu ſchlieſsen.

Königsberg, den 6. Aug. 1791.

K. O. P. C. M.

III.

III. Actenſtücke, einen merkwürdigen Kindermord betreffend.

1) *Obductions-Atteſt.*

Auf Requiſition Eines Königl. Oſtpreuſs. Criminal-Collegii, und erhaltenen Auftrag vom Hrn. Leib-Medicus u. Kreis-Phyſicus Metzger Wohlgeboren, haben wir Endesbenannte in der Feſtung Pillau, *in* einem Zimmer des Stockhauſe-Gebäudes, den 5. März a. c. Vormittags um 10 Uhr, in Gegenwart des dortigen Stadtrichters Hrn. Steppuhn und Rathsverwandten Hrn. Meltzon, wie auch des Hrn. Batallion-Chirurgus Bork, den Leichnam eines den 27. Februar c. Abends um 8 Uhr, von der Margaretha von Kaveczynska heimlich gebornen und ſogleich vergrabnen Kindes weiblichen Geſchlechts legaliter obducirt. Vorher aber theils aus Beantwortung der Inquiſitin auf die ihr von uns vorgelegten Fragen, theils aus Mittheilung der Herren &c. Grüneberg und Bork folgendes vernommen, daſs nehmlich Inquiſitin bey dringenden Geburts-Schmerzen an einem ſandigen Orte, ohnweit ihrem Logis, in ſitzender

Stel-

Stellung die herannahende Geburt abgewartet, und zur Vergrabung des Kindes zu gleicher Zeit mit den Fingern eine Höle gemacht habe. Nach der Geburt habe ſie das Kind ſogleich in der Grube mit Sand bedeckt, und ſey davon weggegangen. Während dieſem Vorgange ſey ſie weder wegen des Lebens des Kindes noch andrer Urſachen wegen im geringſten aufmerkſam geweſen. Nach Verlauf von zwey Stunden, bey Bekanntwerdung der That, haben Hr. Grüneberg und Bork das Kind an benanntem Orte etwa vier Zoll tief vergraben gefunden, doch aber nach genauer Beſichtigung der Höle keine blutige Spuren vom Kinde nachbefunden. Es zeigen uns demnach gedachte Herrn Gr. und Bk. gegenwärtig den kleinen Leichnam, ihrer zuverläſsigen Ausſage gemäſs, in eben dem Zuſtande vor, als ſie ſelbigen beym Vorfinden gefunden hatten. Wir bemerken folgendes:

1. der Körper des Kindes war wohlgenährt und ſtark, 6 Pfund ſchwer, und 20 Rheinländſche Zolle lang; dabey mit völlig ausgebildeten Gliedmaſsen.

2. Die Haut war durchgehends glatt, unverſehrt und etwas blaſs.

3. Die

3. Die Haare waren dichte und von dunkler Farbe.

4. Die Nägel völlig ausgebildet.

5. Die Nabelſchnur friſch, vollſtändig, dicke, ununterbunden, und in einer Entfernung von 17 Zollen vom Körper abgeriſſen, welches die Vergleichung des Endes der Nabelſchnur, welche ſich noch an der Nachgeburt über 6 Zoll lang befand, völlig beſtätigte.

6. Die Bruſt war vollkommen gewölbet und erhaben.

7. Zeigte ſich bey der genaueſten Beſichtigung nicht das mindeſte Zeichen einer äuſsern Gewalt oder Verletzung, noch irgend ein fremder Körper im Munde oder im Halſe.

8. Bey Eröfnung der Bruſthöle, fanden wir das Herz und die groſsen Gefäſse ſtark und mit Blut angefüllt, die Lungen ausgedehnt, das Herz beynahe ganz bedeckend, blaſsroth von Farbe, ohne einige Spur von Fäulniſs, friſch und unverdorben.

9. Nach behutſamer Austrennung der Lungen, ſchwammen ſelbige in einem tiefen mit reinem und kaltem Waſſer angefüllten Gefäſse, ſowohl mit dem Herzen als ohne daſſelbe, ganz

Digitized by Google

und in Stücken geſchnitten oben auf. Beym Zerſchneiden der Lungen bemerkten wir das Ziſchen der herausfahrenden Luft, und ziemlich viel Blut. Auch konnte man auf der Oberfläche der Lungen deutlich die Luftbläschen bemerken, und aus den zerſchnittenen Lungen ſchäumendes Blut ausdrücken.

10. Bey Eröfnung des Unterleibes, fanden wir ſämmtliche Eingeweide vollkommen und unverdorben. Die groſsen Gefäſse waren ſtark mit Blut angefüllt. Die Urinblaſe völlig leer. Das Inteſtinum rectum und ein Theil des Colon, waren mit vielem Mekonio angefüllt. Die übrigen Därme etwas von Luft aufgetrieben. Der Magen fand ſich leer.

11. Nachdem wir die äuſseren Bedeckungen des Kopfes abgenommen hatten, bemerkten wir nicht die geringſte Spur eines Druckes auf dem Hirnſchädel, noch irgend einer Verſchiebung der Schädelknochen und ihrer Näthe.

12. Bey Eröfnung des Kopfes fanden wir nicht allein ſämmtliche Gefäſse, ſondern auch die ſämmtlichen Blutbehältniſſe der harten Hirnhaut mit vielem Blute angefüllt. Indeſſen zeigte ſich nach Wegnehmung des kleinen Gehirns

Digitized by Google

keine Verrenkung in den Gelenken des Hinterhaupts mit dem erſten Halswirbelbeine, oder dieſes mit dem Zahnfortſatze des zweyten.

Wenn nun hiernächſt aus den vorgefundenen Datis unſerer Obduction folgende Fragen erörtert werden ſollen:

1. Ob das von der v. Kaveczynska geborne Kind reif und vollſtändig geweſen?

2. Ob ſolches todt oder lebendig geboren, folglich nach der Geburt gelebet habe?

und

3. Im letztern Fall; auf welche Art es ums Leben gekommen ſey?

So antworten wir:

Ad 1. daſs dieſes Kind, wie es aus No. 1. 2. 3. und 4. der angeführten Umſtände erſichtlich, völlig reif und ausgetragen geweſen.

Ad 2. Können wir nicht umhin zu behaupten, daſs dieſes Kind nach der Geburt geathmet, d. i. gelebet habe, und folglich lebendig geboren ſey. Wir beweiſen ſolches aus dem No. 6. u. 8. beſchriebenen Zuſtande der Bruſt und der Lungen, ſo wie auch aus denen ſub No. 9. angeführten Reſultaten der Lungenprobe, welche hier

deſto

Digitized by Google

deſto entſcheidender ſind; da keine Spur von Fäulniſs zugegen war.

Ad 3. Antworten wir demnach, daſs dieſes Kind nicht durch eine Verblutung aus der Nabelſchnur, welche hier, wie aus No. 5. erhellet, nicht ſtatt finden konnte, auch nicht durch irgend eine anderweitige äuſsere Gewaltthätigkeit, ſondern an der durch die Verſcharrung im Sand nothwendig erfolgte Erſtickung Todes verblichen. Den Beweis dieſerhalb führen wir aus der ſub No. 12. angemerkten Anfüllung der Gefäſse im Hirn, welche eine unausbleibliche Folge dieſer Todesart iſt.

Sonach bekräftigen wir dieſe unſere auf medicinischen Gründen beruhende Meinung durch unſeres Namens Unterſchrift.

Pillau, den 5. März 1790.

O. F. Schultz,
Doct. Med.

F. C. Keſſel,
Med. Doct.

Grüneberg,
Stadt-Chirurgus.

Bork,
Batallion-Chirurgus.

Das obige Obductions-Atteſt, in welchem die aus gegebenen Datis der Obduction gezo-

 genen

genen Schlüſſen ganz richtig ſind, beſtätige ich mit meines Namens Unterſchrift.

Königsberg, den 15. März 1790.

Metzger,
Königl. LeibA. u. Saml. Krph.

---

2) *Gutachten Eines Königl. Ober-Collegii Medici zu Berlin.*

Da uns die von Einer Königl. Preuſsiſchen Criminal-Deputation des Hochlöbl. Cammer-Gerichts, unter dem 28. März d. J. in 4 Voluminibus beſtehende Unterſuchungs-Acta, wider die Margaretha von Kaveczynska wegen Verheimlichung ihrer Schwangerſchaft und Verſcharrung ihres gebornen Kindes zugefertigt worden, mit dem Erſuchen, ein mediciniſches Gutachten darüber zu ertheilen:

1. Ob das Kind an einer Erſtickung geſtorben?
2. Ob Merkmale vorhanden, daſs dieſe Erſtickung durch äuſsere oder durch innere Urſachen bewirkt worden?
3. Ob ſich in einem derer beyden Fälle behaupten laſſe, daſs die Erſtickung ſchon nach

nach gänzlicher Excluſion des Kindes, oder noch während der Geburt bewirkt ſey?

So haben wir nach reiflicher Ueberlegung ſämmtlicher ſowohl in den Acten, als auch in dem Viſo Reperto vorkommenden Umſtänden, folgendes Gutachten abzugeben nicht ermangeln wollen:

Nachdem dem Iudicio zu Pillau den 28. Febr. v. J. durch den Lieutenant Hrn. von Schartov angezeigt worden, wie die in der Feſtung wegen eines Kindermordes einſitzende Fräul. von Kaveczynska die heimliche Niederkunft und Verſcharrung eines Kindes bekannt habe, er auch ſogleich der Inquiſitin in ihre Behauſung nachgegangen, den Partum von der Thäterinn ſelbſt aus dem Gärtchen der Rettung halber ausſcharren, und in ein Tuch mit Sand und Erde zu dem Hauptmann Hrn. von Puttlitz bringen laſſen; ſo wurde darauf die Inculpatin hierüber ſelbſt vernommen, da ſie dann folgendes ohngezwungen ausſagte:

Sie heiſse Margaretha von Kaveczynska, ſey 26 Jahr alt; ſie habe ſeit einiger Zeit mit dem Fähnrich von Jork einen heimlichen Liebesumgang gepflogen, aus welchem ſie ſchwanger ge-

Digitized by Google

worden. Sie habe ſolches ganz allein, zur Zeit der Hälfte bemerkt, aber niemanden in der Welt deshalb etwas entdeckt. Des Abends, ohngefähr um halb 8 Uhr, ſey ſie ganz allein in das Gärtchen vor ihrer Thüre, und zwar ſchon in den Wehen, welche vor der Niederkunft gewöhnlich erfolgen, auf- und abgegangen, um 8 Uhr ohngefähr ſey das Kind zur Welt gekommen; ob ſolches ein Knabe oder ein Mädchen geweſen, ob ſolches gelebt oder todt geweſen, wiſſe ſie nicht, und habe ſie es in der Angſt nicht ſchreyen gehört. Sobald das Kind gekommen, habe ſie es, ohne es ſonſt hart anzugreifen, oder ſonſt Gewalt an demſelben zu verüben, in die Erde eingeſcharrt, wo ſie unter der Zeit, daſs es zur Welt kam, mit den Händen ein Loch aufgeſcharrt, es dahin eingelegt und vergraben. Das Geblüt ſey darauf ſtark von ihr gegangen, und da ſie wieder in ihre Behauſung gekommen, und ſich die mit Blut beſpritzten Strümpfe abgewaſchen, ſey der Lieutenant Hr. von Schartov dazu gekommen, welcher Unrath vermerkt, ihr ſcharf zugeredet, da ſie alsdann die That geſtanden, mit demſelben das Kind aus der Erde gegraben, welches aber nicht mehr gelebet, ſondern ſchon todt geweſen. Ob die Nachgeburt von ihr gegangen,

wiſſe

Digitized by Google

wiſſe ſie nicht, indem ſie ſolches in der Angſt nicht bemerkt. Vol. 1. fol. 3. 4. 5.

Die Zeit des erſten Beyſchlafs wiſſe ſie nicht zu beſtimmen, um die Zeit der vorjährigen groſſen Revue (in dem Anfange des Monats Junius 1789.) habe ſich der eigentliche vertrauliche Umgang mit dem v. Jork angefangen, fol. 124. und habe ſie ihre monatliche Reinigung zu der Zeit verloren, fol. 62. Sie habe keine Bewegung des Kindes bis auf den letzten Augenblick verſpüret, ob ſie gleich von ihrer Schwangerſchaft überzeugt geweſen, jedoch immer geglaubt, daſs es mit der Geburt annoch Zeit hätte, fol. 109. Sie habe nicht eher, als bis in der Hälfte bemerkt, daſs ſie ſchwanger ſey, da ſie in langer Zeit ſchon nicht ihre Menſes gehabt. Den Tag der Niederkunft, den 27. Febr. 1790., habe ſie die Wehen und Anzeigen empfunden, daſs die Geburt bald folgen ſolle, allein die Wehen waren nicht heftig, und ſie ſey dabey ſchon ganz verwirrt und gedankenlos geweſen. Gegen Abend ſeyen die Wehen heftiger gekommen, ſie ſey in das vor ihrer Hausthüre befindliche kleine Gärtchen gegangen, habe ſich in einem Winkel auf die Ferſen geſetzt, und in dem Augenblicke, als das

Kind gekommen, habe ſie unter dem Strauche ein Loch in die lockere Erde geſcharrt, und das Kind daſelbſt in demſelben Augenblick, da es geboren worden, verſcharret; ſie wiſſe daher auch nicht, ob es gelebet oder todt gewesen, ſie habe keine Hand angelegt, oder es ſonſt hart und tödtlich behandelt, ſie habe ihm nicht in die Augen geſehen, es auch nicht ſchreyen oder weinen gehört, ſie ſey in dieſen unglücklichen Augenblicken wie von Sinnen geweſen, ſie habe das Kind unter der Erde liegen laſſen, ohne ihm die Nabelſchnur zu verbinden, oder ſonſt jemanden hievon etwas zu ſagen. fol. 39. ſeq. 99. ſeq. 133.

Nachdem aus dem, von den Doctoribus Medicinae Schulz und Keſſel, imgleichen von den Chirurgis Grünberg und Bork, de dato Pillau, den 5. März, ausgefertigten Obductions-Schein erhellet, wie das Kind der von Kaveczynska:

1. Ein wohlgenährtes, ſtarkes, 6 Pfund ſchweres und 20 Rheinländſche Zoll langes, dabey ein völlig ausgebildetes und geſundes Kind geweſen.

2. Die Haut war durchgehends glatt, unverſehrt und etwas blaſs.

3. Die Haare dicht und von dunkler Farbe.

4. Die

4. Die Nägel völlig ausgebildet.

5. Die Nabelſchnur war friſch, vollſtändig, unverbunden, und 17 Zoll vom Körper abgeriſſen.

6. Die Bruſt war vollkommen gewölbt und erhaben.

7. Bey der genaueſten Beſichtigung zeigte ſich nicht das mindeſte Zeichen einer äuſsern Gewalt oder Verletzung, noch irgend ein fremder Körper im Munde oder Halſe.

8. Bey Eröfnung der Bruſt war das Herz und die groſsen Blutgefäſse ſtark mit Blut angefüllt, die Lungen ausgedehnt, das Herz beynahe ganz bedeckend, blaſsroth von Farbe, ohne einige Spur von Fäulniſs, friſch und unverdorben.

9. Nach behutſamer Austrennung der Lungen, ſchwammen ſelbige in einem tiefen mit reinem kalten Waſſer angefüllten Gefäſse, ſowohl mit dem Herzen als ohne daſſelbe, ganz und in Stücken zerſchnitten oben auf. Beym Durchſchneiden der Lungen bemerkte man das Ziſchen der durchfahrenden Luft, und ziemlich viel Blut: auch konnte man auf der Oberfläche der Lungen deutlich die Luftbläschen bemerken, und aus den zerſchnittenen Lungen ſchäumendes Blut ausdrücken.

10. Bey

Digitized by Google

10. Bey Eröfnung des Unterleibes fanden ſich ſämmtliche Eingeweide vollkommen und unverdorben. Die groſsen Blutgefäſse waren ſtark mit Blut angefüllt, die Urinblaſe leer, und das Inteſtinum rectum und ein Theil des Colon mit vielem Meconio angefüllt, die übrigen Gedärme von Luft aufgetrieben und der Magen leer.

11. Nach Abſonderung der äuſseren Bedeckungen des Kopfs bemerkte man nicht die *geringſte* Spur eines Druckes auf den Hirnſchädel noch irgend einer Verſchiebung der Schädelknochen in ihren Näthen.

12. Bey Eröfnung des Kopfs fanden ſich nicht allein die ſämmtlichen Gefäſse, ſondern auch die ſämmtlichen Blutbehältniſſe der harten Hirnhaut mit vielem Blut angefüllt: indeſſen zeigte ſich nach Wegnehmung des kleinen Gehirns keine Verrenkung in den Gelenken des Hinterhaupts mit dem erſten Halswirbelbeine, oder dieſes mit dem Zahnfortſatze des zweyten.

Aus dieſen bey der Obduction vorgefallenen Datis, folgern Obducentes, daſs dieſes Kind

1. Ein völlig reifes und ausgetragenes Kind geweſen ſey;

2. Daſs

Digitized by Google

2. Daſs ſolches nach der Geburt geathmet, und folglich gelebt und lebendig geboren ſey, und

3. Daſs ſolches nicht durch eine Verblutung aus der Nabelſchnur, auch nicht durch irgend eine anderweitige äuſsere Gewaltthätigkeit, ſondern an der durch das Verſcharren im Sande nothwendig erfolgten Erſtickung Todes verblichen ſey fol. 16 ſeq.

Was nun die zur Beantwortung uns vorgelegte erſte Frage betrifft:

ob das Kind der von Kaveczynska an einer Erſtickung geſtorben?

ſo müſſen wir behaupten, daſs dieſes Kind allerdings an einer Erſtickung geſtorben ſey.

Wenn wir dieſes behaupten, ſo liegt uns vorher ob, zu erweiſen, daſs dieſes Kind nicht allein als ein ganz vollſtändiges und geſundes, ſondern auch als ein völlig lebendiges Kind zur Welt gekommen ſey.

Da das tempus conceptionis um die Zeit der vorjährigen 1789. groſsen Revue, oder in dem Anfange des Monats Junius 1789. fällt, die Geburt des Kindes aber den 27. Februar 1790. er-

folg-

Digitized by Google

folgte, ſo beträgt ſolches einen Zeitraum von 9 Monaten oder 40 Wochen, ſo daſs dahero dieſes Kind die gehörige Zeit von 40 vollen Wochen in dem Utero materno getragen, und deshalb als ein völlig ausgetragenes Kind anzuſehen iſt. Daſs dieſes Kind zugleich als ein ganz geſundes Kind zur Welt gekommen, erhellet nicht allein zur Genüge aus dem Viſo reperto, ſondern es läſst ſich ſolches auch füglich aus der gehabten Geſundheit der Mutter während ihrer Schwangerſchaft, nicht weniger aus der ſehr leichten Geburt herleiten, indem letztere bey einem kranken und unvollkommenen Kinde auf eine ſo leichte Art nicht ſtatt gehabt hätte.

Wenn das Kind der von Kaveczynska an einer Erſtickung geſtorben, ſo ſetzt dieſe ein gehabtes Leben zum voraus, indem ſich das eine ohne das andre nicht denken läſst. Daſs das Kind gehörig reſpirirt und lebendig zur Welt gekommen, ſolches wird aus dem Viſo reperto ganz klar und deutlich, indem die Lungen ausgedehnt, das Herz beynahe ganz bedeckend, blaſsroth von Farbe, und ohne alle Fäulniſs vorgefunden worden. Die Lungen ſelbſt ſowohl in Verbindung mit dem Herzen, als ohne daſſelbe ganz und in Stücken zerſchnitten, ſchwammen oben auf dem

Waſ-

Digitized by Google

Waſſer, beym Zerſchneiden derſelben offenbarte ſich nicht allein die in ſelbigen enthaltene Luft durch ein herausfahrendes Ziſchen, ſondern es zeigte ſich auch beym Zerſchneiden ziemlich viel Blut, indem man aus den zerſchnittenen Stücken ſchäumendes Blut ausdrücken konnte.

Alle dieſe bey der Section beobachtete Data geben vollkommen hinlängliche Beweiſe ab, daſs dieſes Kind völlig reſpirirt, daſs der Umlauf des Bluts durch deſſen Pulmones gehörig und völlig vollbracht worden, und daſs es folglich als ein völlig lebendiges Kind, als es zur Welt kam, angeſehen werden müſſe.

Daſs dieſes lebendig zur Welt geborne Kind an einer wirklichen Erſtickung geſtorben, ſolches erhellet gleichfalls deutlich aus dem Viſo reperto. Das ſtark mit Blut angefüllte Herz, benebſt denen ſtark mit Blut angefüllten groſsen Gefäſsen des Unterleibes, die mit vielem Blut angefüllten ſämmtlichen Gefäſse und Sinus des inwendigen Kopfs, geben hinlänglich zu erkennen, daſs der freye Ein- und Ausgang der Luft durch die Lungen, zuſammt dem freyen Umlauf des Bluts durch die Lungen gänzlich gehemmet und unterdrückt, der Zurückfluſs des Bluts aus dem

Kopf

Kopf nach dem Herzen gehindert, und auf ſolche Art eine plötzliche Erſtickung bewirkt worden.

Die zwote Frage:

ob Merkmale vorhanden, daſs dieſe Erſtiſtickung durch äuſsere oder innere Urſachen bewirkt worden?

Da bey dieſer Frage durch äuſsere Urſachen der Erſtickung wohl nichts anderes verſtanden werden kann, als ob aus dem Viſo reperto hervorgehe, daſs das Kind durch eine äuſserlich angebrachte Gewalt erſtickt ſey, und ob ſich äuſſerlich an deſſen Körper ſolche Data vorgefunden, welche dieſe Erſtickung beweiſen; ſo müſſen wir dieſe Frage dahin beantworten, daſs ſich äuſſerlich an dem Körper des Kindes nicht die geringſten Zeichen vorgefunden, woraus man auf eine von auſsen angebrachte Gewaltthätigkeit und auf eine daraus herzuleitende Erſtickung ſchlieſsen könnte. Denn da Obducentes in ihrem Viſo reperto ausdrücklich ſagen, daſs bey der genaueſten Beſichtigung des Körpers nicht das mindeſte Zeichen einer äuſsern Gewalt noch Verletzung, auch an dem Kopf nicht die geringſte Spur eines Druckes auf das Cranium, noch irgend einer

Ver-

Verſchiebung der oſſium Cranii in ihren Suturen zu bemerken geweſen; ſo kann deshalb die Erſtickung des Kindes nicht durch äuſsere Urſachen, oder vielmehr nicht durch eine äuſserlich angebrachte Gewaltthätigkeit bewirkt worden ſeyn.

Wenn man aber das Verſcharren im Sande eines lebendigen und dadurch erſtickten Kindes, als eine äuſsere Urſache der Erſtickung annehmen und verſtanden haben will; ſo muſs in dem gegenwärtigen Fall die 4 Zoll hohe Bedeckung mit Sande auf das lebendige Kind, als eine äuſsere Urſache der Erſtickung angeſehen werden, indem dadurch dem Kinde alle Luft plötzlich benommen, und es folglich an einer Erſtickung ſein Leben endigen müſſen. Eine ſolche Bedeckung mit lockerem Sande konnte deshalb keine Merkmale einer äuſserlich angebrachten Gewaltthätigkeit zurücklaſſen, weil das Kind dadurch nicht ſo heftig und ſtark gedruckt ward, daſs daraus Contuſiones, Sugillationes oder andre dergleichen äuſſere und in die Sinne fallende Veränderungen entſtehen konnten.

Eben ſo wenig kann man behaupten, daſs innere Urſachen vorhanden geweſen, ſo die Erſtickung des Kindes hervorgebracht hatten. Das

Digitized by Google

mit Blut angefüllte Herz und Lungen, die ſtark mit Blut angefüllten groſsen Gefäſse des Unterleibes, imgleichen die mit vielem Blut angefüllten Vaſa und ſinus Cerebri können nicht als *innerliche Urſachen* der Erſtickung, ſondern nur als Effectus oder Wirkungen und als unausbleibliche Folgen des unterdrückten Athemholens angeſehen werden, indem dieſe Anhäufung des Bluts in gedachten Viſceribus und Gefäſsen, aus dem unterdrückten Athemholen entſtehen, und auf ſolche Art die Erſtickung bewirken müſſen.

Die dritte Frage:

Ob ſich in einem der beyden Fälle behaupten laſſe, daſs die Erſtickung ſchon nach gänzlicher Excluſion des Kindes, oder noch während der Geburt bewirkt ſey?

Aus dem Viſo reperto erhellet ſehr deutlich, wie wir ſolches bereits oben erwieſen haben, daſs das Kind mit völligem Leben zur Welt geboren war, nicht allein reſpirirt, ſondern auch der Umlauf des Bluts durch die Lungen bey demſelben bereits vollkommen ſtatt gehabt, dergeſtalt, daſs die Erſtickung nicht während der Geburt, ſondern nach gänzlich vollbrachter Geburt, da das Kind

Digitized by Google

Kind bereits völlig zur Welt geboren war, bewirkt worden.

Der einzige Grund der Erſtickung kann dahero wohl nichts anderes, als der Verſcharrung im Sande beygemeſſen werden, als wodurch dem Kinde die äuſsere Luft mit Gewalt entzogen, die Reſpiration völlig unterbrochen, der Durchgang des Bluts durch die Lungen gänzlich gehindert, das Blut in dem Gehirn zu ſehr angehäuft, und dadurch der Tod des Kindes durch eine Erſtickung bewirkt worden.

Berlin, den 17. April 1791.

(L. S.) Decanus und Räthe des Königl. Preuſs. Ober-Collegii Medici.

Roloff, Möhſen, Kurella, Pyl, Sprögel, Mayer.

---

3) *Anſchreiben des Criminal-Collegii zu Königsberg an das Stadt-Phyſicat, nebſt einem Extract aus der zweyten Defenſion der Frl. v. K.*

In der für die von Kaveczynska eingekommenen weitern Vertheidigungs-Schrift ſind vom Defen-

ſor gegen das auf die verſuchte Lungen-Probe geſtützte Urtheil des Viſi reperti für das Leben des von der Inquiſitin gebornen Kindes Ausſtellungen gemacht worden, die wir nicht umhin können, U. H. Hrn. Hofrath, Königl. Leib-Arzt und Stadt-Phyſico in den beykommenden Auszügen mit dem dienſtlichen Erſuchen zu übermachen; darüber gefälligſt Ihr Gutachten abzugeben, und dieſes uns des förderſamſten zukommen zu laſſen.

Königsberg, den 13. Aug. 1791.

Sr. Königl. Majeſtät von Preuſsen &c. &c. zu Dero Oſtpreuſs. Hof-Hals-Gericht und Criminal-Collegio verordnete Hof-Hals-Richter, *Director* und Räthe.

Extract aus der weiteren Vertheidigungs-Schrift vom 11. Aug. 1791. i. c. crim. von Kaveczynska.

Nach dem Obductions-Atteſt zu urtheilen, muſsten die Wund-Aerzte, Rathsverwandte Grünenberg und Bataillons-Chirurgus Borck, bey dem Ausgraben gegenwärtig geweſen ſeyn. Sie beſtimmen, ſie hätten das Kind, etwa vier Zoll tief, vergraben gefunden, doch aber, nach genauer

Digitized by Google

nauer Beſichtigung der Höhlen, keine blutige Spuren vom Kinde nach befunden.

Nachdem dieſer Vorgang dem Commendanten, Obriſt-Wachtmeiſter v. Klingſporn gemeldet worden, wurde die Inquiſitin ſofort vernommen.

Das Verhör währete von 11 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens. Wahrſcheinlich währte es ſo lange, weil die Wundärzte Verſuche machten, ob dem Kinde nicht zu helfen wäre.

Sie beſtimmten ſich dahin:

Das Kind iſt ein Mädchen, zeitig, ſonſt findet ſich kein Zeichen einer äuſsern Laeſion an demſelben, iſt völlig todt, ſo daſs ihm durch nichts zu Hülfe zu kommen iſt.

Der Körper wurde bis zur geſetzmäſsigen Obduction ſicher verwahret. Die Beſichtigung erfolgte den 5. März v. J. in Pillau, durch die Aerzte D. Keſſel und D. Schulz, und die Wundärzte, Raths-Verwandten Grünenberg und Bataillons-Chirurgus Borck, in Gegenwart des Stadtrichter Steppuhn und des Raths-Verwandten Melzon. Die Inquiſitin erkannte den Leichnam vor das den 27. Febr. v. J. von ihr geborne Kind, und die Wundärzte Grünenberg und Borck äuſserten ſich:

 Daſs

Daſs der Cadaver ſich noch in eben dem Zuſtande, als er damals geweſen, unverändert befinde, nemlich, daſs das todte Kind, weiblichen Geſchlechts, mit unverbundener Nabelſchnur, dem Augenſchein nach vollſtändig, und äuſserlich keine Zeichen einer Laeſion daran zu bemerken, die Nabelſchnur wäre 17½ Zoll lang &c.

Selbſt nach dem Viſo reperto, ſind die äuſserſten Wahrſcheinlichkeiten da, daſs dieſes Kind todt geboren worden. Dieſe Aeuſserung wird und muſs den Grundſätzen der Arzeney-Gelahrheit ganz entgegen zu ſeyn ſcheinen. Sie iſt es aber nicht, und ich will im Verfolge hierüber nähere Erläuterungen beybringen.

Der Beſichtigungs-Schein bemerket No. 8.

Bey Eröfnung der Bruſthöhle, fanden wir das Herz und die groſsen Gefäſse ſtark mit Blut angefüllet, die Lungen ausgedehnt, das Herz beynahe ganz bedeckend, blaſsroth von Farbe, ohne einige Spur der Fäulniſs, friſch und unverdorben.

No. 9. Nach behutſamer Austrennung der Lungen, ſchwammen ſelbige in einem tiefen, mit reinem und kaltem Waſſer angefüll-

füllten Gefäſse, ſowohl mit dem Herzen, als ohne daſſelbe, ganz und in Stücken geſchnitten, oben auf, beym Zerſchneiden der Lungen bemerkten wir das Ziſchen der hinausfahrenden Luft, und ziemlich viel Blut.

Auch konnte man auf der Oberfläche der Lungen deutlich die Luftbläschen bemerken, und aus den Lungen ſchäumendes Blut ausdrücken.

Blaſsrothe Lungen, Ziſchen der herausfahrenden Luft beym Zerſchneiden der Lungen, Luftbläschen auf der Oberfläche der Lungen und ſchäumendes Blut, ſind ſonſt Beweiſe, ein Kind ſey lebendig geboren. Wie erkläret ſich dieſes, da das Kind, wie im Erfolg ſelbſt aus dem Viſo reperto ſich ergeben wird, todt geboren iſt.

Die aufmerkſame Erwägung der Acten ergiebt es, ohngeachtet es nicht geradezu in den Acten verſchrieben iſt, daſs man nach der Ausgrabung des Kindes Verſuche gemachet, das Kind zu retten &c.

Am Ende des Scrutinii treten die Wundärzte auf. Dieſe haben das Kind beſehen, es von der Erde gereiniget, und ſagten:

Es iſt ein Mädchen, zeitig, ſonſt findet ſich kein Zeichen einer äuſsern Laeſion an demſelben, iſt völlig todt, ſo, daſs ihm durch nichts zu Hülfe zu kommen iſt.

Dieſe Anzeige läſſet ſicher ſchlieſsen, es ſind Verſuche gemacht, um das Kind wo möglich zu retten. Die beyden Wund-Aerzte muſsten aus dem ganzen Vorgange eine Erſtickung annehmen. Auch unaufgefordert, waren ſie als Wund-Aerzte verpflichtet, alles zu verſuchen, um dieſes Kind zum Leben zu bringen. Sie ſagen aber: es iſt völlig todt, ſo daſs ihm durch nichts zu Hülfe zu kommen iſt. Unmöglich konnten ſie dieſes apodiktiſch behaupten, wenn ſie ſich nicht durch fehlgeſchlagene Verſuche, von dem völligen Tode des Kindes überzeuget hätten. Wahrſcheinlich verfuhren ſie hiebey nach dem Edict wegen ſchleuniger Rettung, der durch plötzliche Zufälle leblos gewordenen, im Waſſer oder ſonſt verunglückten, und für todt gehaltenen Perſonen, nebſt dem beygefügten Unterricht d. d. Berlin, den 15. Novbr. 1775.

Sammlung der Verordnungen von 1775. No. L. pag. 250.

Der

Der Anhang handelt im 3. Abſchnitt von Hülfsmitteln für Perſonen, welche von ſchädlichen Dünſten betäubet, oder erſticket ſind, welches auf alle Erſtickte Anwendung findet. Das Hauptmittel iſt, die Einblaſung der Luft in die Lungen, welches, wie bekannt, bey Kindern, die ohne Lebens-Zeichen zur Welt kommen, jederzeit angewandt wird.

Alle Wahrſcheinlichkeit iſt da, daſs dieſe Operation mit dem v. Kaveczynskiſchen Kinde vorgenommen ſey.

Büttner ſchreibt in ſeiner Anweiſung, wie ein verübter Kindermord auszumitteln ſey §. 53. pag. 41.

Durch ſchwaches Einblaſen der Luft, wäre die Fläche der Lunge nur etwas blaſs, und die Lungen alſo nicht ganz auf dem Waſſer, ſondern unter demſelben geblieben, durch ſtärkeres Einblaſen aber ganz hellblaſs roth, und ſo leicht geworden, daſs ſie ganz und in Stücken zerſchnitten, auf dem Waſſer geſchwommen haben. Sollte auch in den Faucibus des todtgebornen Kindes, Schleim ſich geſammelt haben: würde derſelbe doch nicht der Force der eingeblaſenen Luft Widerſtand thun, weil im Tode eine gänzliche

Digitized by Google

Erſchlaffung der fleiſchichten Theile vorhanden, daſs die eingeblaſene Luft ihren Durch- und Eingang in die Luftröhre nach den Lungen findet, und davon die Ausdehnung derſelben, doch ohne Anfüllung mit Blut, der Lungen-Puls und Blutådern und das Schwimmen derſelben entſtehen muſs.

Büttner wurde hievon, durch verſchiedene an todtgebornen Kindern gemachte Verſuche überzeuget, und fand, daſs der Grad des Einblaſens in den Hals des Kindes an den Lungen zu erkennen ſey. Dieſe ſeine Bemerkung beleget er, durch den 72. Beſichtigungs-Schein pag. 106. *Eine* geſchwängerte Magd, Dorothea Reuſſin, bekam heftige Schmerzen. Sie wollte ſich aufs Bett legen, konnte aber kaum deſſen Fuſsende erreichen: ſo ſchoſs das Kind von ihr ſchleunig an die Erde, die Nabelſchnur riſs dicht am Leibe ab, jedoch ohne alles Bluten. Da ſie keine Bewegung am Kinde bemerket, und es gerne aufmuntern wollen, habe ſie ihm in den Hals geblaſen, um es dadurch zu erwärmen und zum Leben zu bringen. Dieſes Kind war ein ſechsmonatlicher Partus. Die Lungen waren etwas blaſsroth, bey der Lungenprobe blieben ſie etwas unter dem Waſſer ſchwimmend, die Lungen-Bläschen waren

ren etwas ausgedehnt und erhaben. Das Urtheil des Büttner hievon iſt:

Was die angezeigte Beſchaffenheit der Lunge anlanget, da dieſelbe in ihrer Oberfläche etwas, doch nicht ganz hell blaſsroth, und deren Bläschen ebenfalls etwas ausgedehnt befunden worden; ſo iſt dieſelbe davon entſtanden, weil die Mutter dem Kinde, als ſie es von der Erde todt aufgehoben, in den Hals geblaſen, und dadurch demſelben das Reſpiriren hat verſchaffen wollen, welches aber nicht geholfen, indeſſen iſt hiedurch doch einige Luft durch die Luftröhre in die Bronchia getrieben, und davon die Farbe der Lungen in ihrer Oberfläche alteriret, folglich die bey todtgebornen und im Mutterleibe verſtorbenen Kindern ſonſt wirklich vorhandene braun oder dunkelrothe Farbe, in eine etwas blaſsrothe verwandelt.

Da aber die eingeblaſene Luft zu wenig geweſen, ſo hat ſelbige zwar eine geringe Ausdehnung und Erhebung der Lungen-Bläschen verurſachet, daſs davon die Lungen unter dem Waſſer geſchwommen, und nicht ganz zu Boden fielen, allein doch nicht

nicht die Kraft gehabt, eine völlige Ausdehnung der Lungen-Bläschen zu befördern, ſonſten ſie ſo, wie bey denen mit vollem Geſchrey zur Welt gebornen Kindern, eine ganz hell blaſsrothe Farbe würden erlangt, und oben auf dem Waſſer würden geſchwommen haben.

Hieraus erkläret ſich denn, woher bey den von Kaveczynskiſchen Kinde die Lungen ausgedehnt, blaſsroth von Farbe gefunden worden. Auch muſsten ſie, ohngeachtet das Kind todt geboren war, nothwendig ſchwimmen und Luft-Bläschen haben. Auch war es natürlich, daſs bey dem Zerſchneiden der Lungen das Ziſchen der herausfahrenden Luft gehöret wurde. Die Aerzte leiten indeſſen, aus ihren No. 6. 8. u. 9. im Beſichtigungs-Schein gemachten Beobachtungen ab, das Kind habe nach der Geburt geathmet, d. i. gelebet, und ſey folglich lebendig geboren. Hätten ſie ſich von den Wund-Aerzten, Grünenberg und Borck, von der Behandlung des Körpers nach der Ausſcharrung belehren laſſen, ſo würde wahrſcheinlich ihr Urtheil anders ausgefallen ſeyn.

Sollte ſich indeſſen das ſehr wahrſcheinliche Einblaſen der Luft in die Lungen des Kindes, nach

nach der Ausſcharrung, nicht beſtätigen; ſo iſt es ſicher anzunehmen, das Kind habe, da es mit dem Kopf und der Bruſt aus der vagina getreten, reſpiriret, ſey aber ſogleich verſtorben. Auch in dieſem Fall konnten die Lungen, ohngeachtet das Kind in der Geburt verſtorben, blaſsroth von Farbe, und ausgedehnt ſeyn, beym Zerſchneiden die Luft ziſchend herauslaſſen, auf der Oberfläche der Lunge Luft-Bläschen haben, und ganz oder zerſchnitten auf dem Waſſer ſchwimmen.

Ein Beweiſs von der Ungewiſsheit der Lungen-Probe.

Da über die Zuverläſsigkeit der Lungen-Probe, Aerzte gegen Aerzte ſtreiten, da die aufgeklärteſten Rechtsgelehrte ſie vor nicht entſcheidend erklären: ſo wird auch hier nicht mit einer im Criminal-Fall nothwendigen völligen Gewiſsheit, aus der Beſchaffenheit der Lungen, auf das Leben des Kindes nach der Geburt geſchloſſen werden können.

Meine Behauptung, das Kind ſey todt geboren, beſtätige ich allerunterthänigſt durch folgende Gründe:

1. Nach No. 2. des Obductions-Atteſts, war die Haut etwas blaſs. Ein jeder, der lebendig ge-

geborne Kinder geſehen, weiſs, daſs deren Haut röthlich ausſiehet.

2. Nach No. 5. war die unverbundene Nabelſchnur vom Körper abgeriſſen. Bey lebendig gebornen Kindern, iſt die Nabelſchnur feſt, dicht, knotig und ſaftig. Sie reiſset alſo von ſelbſt nie, als in dem einzigen Fall, wenn die Mütter im Stehen gebähren.

Das Kind ſchieſst alsdenn mit Gewalt auf die Erde, die Nabelſchnur reiſset, weil ſie durch die Schwere des Kindes ſehr ausgedehnt wird.

Die Inquiſitin gebahr im Sitzen.

In dieſer Stellung läſst ſich kein Schuſs des Kindes denken. Die Acten ſelbſt enthalten keine Spur, daſs die Inquiſitin die Nabelſchnur ſelbſt abgeriſſen. Riſs die Nabelſchnur, ohne die mindeſte äuſsere Gewalt, ſo iſt ſie, wie bey allen todtgebornen Kindern, dünne, mürbe, ſchwach und leicht zu zerreiſsen geweſen. Sagen die Obducenten, die Nabelſchnur wäre friſch, vollſtändig und dick geweſen: ſo kann daraus keinesweges auf das Leben des Kindes geſchloſſen werden. Denn die Geburt erfolgte den 27. Febr. v. J. Die Obduction den 5. März. In der Zwiſchenzeit

war

Digitized by Google

war die Nabelſchnur ſteif geworden, und konnte aus ihr nicht weiter, ob das Kind lebendig geboren ſey oder nicht, beurtheilet werden. Die von ſelbſt zerriſſene Nabelſchnur, bey der im Sitzen erfolgten Geburt, läſſet ſchlieſsen, das Kind ſey todt geboren.

3. Das Herz und die groſsen Gefäſse, imgleichen ſämmtliche Eingeweide, waren ſtark mit Blut angefüllet, ſo wie ſämmtliche Gefäſse der harten Hirnhaut. Nimmt man auf die unverbundene Nabelſchnur Rückſicht, verbindet man damit den Umſtand, daſs in der Höhle keine blutigen Spuren vom Kinde gefunden worden: ſo wird es überzeugend, daſs dieſes Kind bey der Geburt nicht gelebet, vielmehr todt geboren ſey. Dann beſtätigt ſich das gehabte Leben eines neugebornen Kindes, wenn bey der abgeriſſenen unverbundenen Nabelſchnur, im Herzen, deſſen groſsen Gefäſsen, und deren fortlaufenden Aeſten im Unterleibe, wenig oder gar kein Blut bey der Beſichtiguug wahrgenommen wird. Bey einem todtgebornen Kinde, werden alle Gefäſse mit Blut angefüllt befunden. Wo ſich bey der unverbundenen Nabelſchnur, die wirkliche Entleerung der Blutgefäſse zeigte, kann man mit Grund feſt-

feſtſetzen, das Kind ſey wirklich lebendig gebo- ren, und habe ſein Blut vornemlich, durch die offene und nicht verbunden geweſene Nabel-Ge- fäſse verloren. Denn wäre nicht ein Austrieb des Bluts durch die, aus dem Unterleibe des Kin- des gehende zwey Pulsadern geſchehen: ſo wür- den die übrigen Blutgefäſse annoch Blut bey ſich führen.

Büttner, pag. 33. 34.

Hätte dieſes Kind nach der Geburt reſpiriret, und etwas Leben gehabt; ſo muſste aus der un- verbundenen Nabelſchnur nothwendig Blut ausge- floſſen, und die Höhle, in der es verſcharret war, gefärbet ſeyn. Das war nicht, auch nicht ein Tropfen Bluts, iſt aus der unverbundenen Nabel- ſchnur gefloſſen, ſämmtliche drey Höhlen, nebſt den Eingeweiden, waren mit Blut angefüllet.

Es ſcheinet mir alſo unumſtöslich wahr zu ſeyn, die Inquiſitin habe ein todtes Kind ge- boren.

4. Das Inteſtinum rectum und ein Theil des Colon, waren mit vielem Meconio angefüllet. Es iſt bekannt, daſs lebendig gebornen Kindern, ſo- gar kürzlich verſtorbenen, das Meconium reich- lich abgehet. Hier war das Gegentheil, und iſt die

Digitized by Google

die Anfüllung der Gedärme mit vielem Meconio, ein Hülfs-Anzeichen, daſs dieſes Kind todt geboren worden.

Auſser dieſen beynahe zur Gewiſsheit gebrachten Bemerkungen, kommt dazu:

5. Daſs die Inquiſitin während der Schwangerſchaft, keine Bewegung des Kindes bemerket, auch

6. bey der Geburt es nicht ſchreyen gehöret.

---

4) *Gutachten des Stadt-Phyſici über vorſtehenden Aufſatz.*

Ich ermangle nicht, der Requiſition Eines Hochlöbl. Hof-Hals-Gerichts und Criminal-Collegii vom 13. m. c. gemäſs, mein Gutachten über die Ausſtellungen des neuen Defenſoris der wegen Kindermord zum Tod verurtheilten v. K. hiemit abzugeben: ohnerachtet ich, um dieſe Mühe überhoben zu ſeyn, mich nur auf das, in den mir anvertrauten Acten enthaltene Gutachten Eines Königl. Ober-Collegii Medici und auf die von Einem Hochlöbl. Criminal-Senate zu Berlin aus einander geſetzten Gründe zu berufen hätte.

 Der

Der erſte Satz, den der Defenſor aufſtellt, iſt der:

Daſs das Schwimmen der Lungen bey der Obduction des Kindes der v. K. wahrſcheinlich mehr vom Einblaſsen der Luft, als von der Reſpiration nach der Geburt herzuleiten ſey: und daſs eine ſolche Einblaſung der Luft hier ſtatt gefunden habe, will er durch die Ausſage der Wund-Aerzte, welche das Kind nach der Ausſcharrung beſichtigten, und ſolches ohne Rettung für todt hielten, erweislich machen. Sie hätten, meynt er, dieſen Ausſpruch nicht gethan, wenn ſie nicht vorher die beſagte Operation verſucht hätten.

Daſs ein todt ſcheinendes Kind bisweilen durch dieſes Mittel gerettet wird — daſs auch bey einem todtgebornen Kind, bey welchem dieſe Operation verſucht worden, die Lungen zum Schwimmen gebracht werden können; daran hat der Defenſor recht.

Allein der gute Defenſor hat nichts deſtoweniger in dieſem Fall ſeine Logik vergeſſen, welche ſagt: a poſſe ad eſſe non valet conſequentia. Die Wund-Aerzte hätten die beſagte Operation wohl

an-

anſtellen *können;* daſs ſie ſolche aber nicht angeſtellt *haben*, davon zeugt ihr gänzliches Stillſchweigen in ihren Ausſagen. Sie hielten das gefundene Kind für dergeſtalt todt, daſs ihnen ein jeder Verſuch, es zu beleben, überflüſsig ſchien. Dieſe Argumentation iſt, dünkt mich, der ſtrengſten Logik gemäſs.

Ueberdas, wenn auch die Wund-Aerzte dieſe Operation an dem Kinde der v. K. verſucht hätten, ſo würden ſie doch, wenn es todt geboren geweſen wäre, durch das Aufblaſen der Lungen kein Blut in dieſelben herein *gepumpt* haben. Dies vermag nur die Reſpiration in dem lebendigen Körper, und daſs in dieſem Fall die Lungen-Gefäſse voll Blut waren, bezeugen die ſonſt geſchickten und von mir in dieſem Fall zur Aufmerkſamkeit auf alle zur Lungen-Probe nöthigen Data wohl inſtruirten Obducenten.

Der Defenſor ſcheint in gerichtlich medieiniſchen Schriften entweder ſonſt ſchon bewandert zu ſeyn; oder ſich neuerlich mit Aufſuchung ſolcher Fälle und Stellen in denſelben, die ihm in ſeinen Kram dienten, beſchäftigt zu haben. Schade alſo, daſs er ſich nicht von *Büttner* belehren laſſen:

Digitized by Google

Daſs die Gegenwart eines ſchäumenden Bluts in *friſchen*, ſchwimmenden Lungen durchaus die geſchehene Reſpiration beweiſse:

Auch hätte er ſich von den zuverläſsigſten Schriftſtellern der gerichtlichen A. W. von der Unmöglichkeit des von ihm aufgeſtellten Satzes:

Daſs ein Kind, wenn es mit Kopf und Bruſt aus den Schaamtheilen getreten, reſpiriren könne;

belehren laſſen mögen. Und geſetzt, dies wäre möglich; iſt es nicht widerſinnig, behaupten zu wollen, ein Kind habe wohl *geathmet*, aber nicht *gelebt?*

Wenn übrigens ſowohl der ältere als der neuere Defenſor die Lungen-Probe aus dem Grunde für unzuverläſsig ausgeben wollen:

Weil über die Gewiſsheit derſelben Aerzte mit Aerzten ſtreiten, und die aufgeklärteſten Rechtsgelehrten ſie für *nicht entſcheidend* erklären;

So könnte ihnen zur Belehrung dienen:

Daſs die, zumal an den Lungen eines geſund gebornen, friſchen Kindes, unter den erfor-

Digitized by Google

erforderlichen Bedingungen und mit der nöthigen Aufmerkſamkeit angeſtellte Lungen-Probe *phyſiſche Evidenz* für ſich habe, und folglich unter die unbezweifelteſten phyſicaliſchen Verſuche gehöre.

Wenn über die Lungen-Probe Aerzte mit Aerzten ſtreiten, ſo geſchieht ſolches in Abſicht auf die mehrere Berichtigung dieſes wichtigen Verſuchs: Wenn auch ſchon nicht zu läugnen iſt, daſs es auch unter den Aerzten, wie in andern Wiſſenſchaften, Querköpfe giebt, die ſich ein Vergnügen daraus machen, der Evidenz zu widerſprechen.

Rechtsgelehrte aber ſind nicht befugt, über die Zuverläſsigkeit der Lungen-Probe zu urtheilen; denn ſie liegt auſser dem Geſichtspunkt ihrer Wiſſenſchaft. Dies iſt der Grund, warum der Inquirent den gerichtlichen Arzt zur Erläuterung des Corporis delicti auffordern muſs. Der Arzt leiſtet das Verlangte nach den Grundſätzen ſeiner Wiſſenſchaft, und wenn nun der Rechtsgelehrte die Lungen-Probe als unzuverläſsig verwirft, ſo begehet er die Handlung eines Mannes, der das ihm in der Finſterniſs aufgeſteckte Licht ſelbſt auslöſcht, um gefliſſentlich im Dunkeln zu bleiben.

Digitized by Google

Im zweyten Satz will der Defenſor beweiſen, daſs das von der v. K. zur Welt gebrachte Kind todt geboren ſey. Seine für dieſe Meinung angebrachte Gründe aber beruhen blos auf unſtatthaften Behauptungen, deren Schwäche der Defenſor wohl ſelbſt gefühlt haben mag.

Die Bläſſe der Haut eines ſeit einigen Tagen gebornen Kindes hat doch wohl noch niemand für ein Kennzeichen einer todten Geburt ausgegeben. Sie iſt es auch hier nicht; denn ein jeder Leichnam wird blaſs.

Die Nabelſchnur war zwar abgeriſſen, aber die groſsen Gefäſse voll Blut. Dies beweiſt nicht mehr und nicht weniger, als daſs das Kind nicht an einer Verblutung geſtorben. Den Obducenten konnte es deshalb gleichgültig ſeyn, ob die Nabelſchnur durch Zufall oder mit Vorſatz entzwey geriſſen war. Hingegen hieraus zu folgern, daſs das Kind todt geboren ſey, iſt ein Schluſs, der mit ſeinem Vorderſatz gar nicht zuſammenhängt. Halten doch viele Aerzte die Unterbindung der Nabelſchnur gar für unnöthig: Wenigſtens iſt es bekannt, daſs zerriſſene Gefäſse, ſelbſt bey Erwachſenen, minder als zerſchnittene, und bisweilen wohl gar nicht bluten.

Die

Digitized by Google

Die an ſich unglaubliche Behauptung der v. K., daſs ſie nemlich während ihrer Schwangerſchaft keine Bewegung der Frucht verſpürt habe, will ich auf ihrem Grund und Ungrund beruhen laſſen. Wenigſtens habe ich dieſes Vorgeben noch nie von einer andern Perſon vernommen, auſser von ſolchen, die verheimlichter Schwangerſchaft wegen in Unterſuchung waren. Zugegeben aber, daſs dem alſo ſey, ſo konnte im Mutterleib das Kind nur lebend wachſen, reifen und als ein ausgetragenes Kind geboren werden. Wie will alſo Defenſor aus dieſem Vorgeben folgern, das Kind ſey todt geboren?

Endlich iſt es gar leicht möglich, auch wohl gar gewöhnlich, daſs Kinder-Mörderinnen lebendige Kinder bey Seite bringen, ohne ſie ſchreyen gehört zu haben. Das Schreyen erfolgt erſt nach völlig in Gang gekommener Reſpiration, alſo nicht ſogleich in oder nach der Geburt; und die ſchleunige Verſcharrung iſt in dieſem Fall allem Schreyen des Kindes zeitig genug zuvorgekommen. Es iſt aber eigentlich hier nie die Rede davon, ob ein Kind *geſchrien*, ſondern, ob es *geathmet* habe. Hat es geſchrien, ſo hat es gewiſs gelebt, aber ja nicht umgekehrt.

Digitized by Google

Ich glaube hiemit, den Scheingründen des Defenſoris der v. K. die überzeugendſten Gegenbeweiſe entgegen geſetzt zu haben. Hätte ich bey dieſer Beleuchtung nach kosmopolitiſchen Grundſätzen verfahren können, ſo hätte ich mir, wie der Defenſor, eine Pflicht daraus gemacht, Gründe aufzuſuchen, wodurch das Verbrechen der Inquiſitin gemindert oder entſchuldigt werden möchte. Amtspflicht aber legt der Empfindſamkeit Stillſchweigen auf.

Königsberg, den 20. Aug. 1791.
M.

Anmerkung.

Unter hundert Defenſionen hat der Hg. noch keine einzige zweckmäſsige gefunden. Es iſt ein falſcher Grundſatz aller Defenſoren, die Obduction und das Viſum repertum anzugreifen, um dadurch das Verbrechen im zweydeutigen Licht erſcheinen zu machen; ohne zu bedenken, daſs die Pflicht, die etwanigen Schwächen des Obductions-Atteſtes aufzudecken, ſchon dem Inquirenten oblag, welcher in dieſem Fall auf Gutachten höherer Medicinal-Collegien anträgt. Anſtatt nun ſich dabey aufzuhalten, ſollte der Defenſor, wenn er — welches er leider allzuoft

nicht

Digitized by Google

nicht iſt — ein philoſophiſcher Kopf wäre, die Gründe ſeiner Defenſion aus der ganzen Lebensgeſchichte des Inquiſiten, ſeiner Erziehung, ſeinen Geiſteskräften, Lebenswandel, Gemüthscharacter, Umſtänden und beſtimmenden Urſachen der That ſchöpfen, den Phyſicum hingegen und ſein Viſum repertum ungehudelt laſſen.

Im gegenwärtigen Fall hatte das Ober-Collegium Medicum die Schlüſſe der Obducenten beſtätigt, und der Criminal-Senat dieſe Beſtätigung zum Grund ſeines Spruchs gelegt. Wie konnte der Defenſor das Ober-Collegium Medicum unmündig machen wollen?

Ich bin indeſſen nicht in Abrede, daſs der Fall eintreffen könne, wo der Defenſor eine unbemerkte Schwäche des Viſi reperti entdecken, und dadurch das Schickſal des Inquiſiten erträglicher machen möchte. Damit aber ſtatt Gründen nicht Albernheiten hervor geſucht würden, wäre es wohl nöthig, daſs die Herrn Juriſten in ihren akademiſchen Jahren die gerichtliche Arzneywiſſenſchaft hörten. Dies geſchieht aber bey den wenigſten.

Man hat mich ſogar verſichern wollen, daſs es Lehrer der Jurisprudenz gäbe, welche ihre

Digitized by Google

Zuhörer vor einer ſo unnützen Zeitverſchwendung warnten. Dies kann ich aber unmöglich glauben.

IV. Obductions-Atteſt über eine Vergiftung mit Zink-Vitriol.

Nachdem wir Endes-Unterſchriebene den 15. Februar N. M. um 3 Uhr uns, auf Requiſition Eines Hochlöblichen Stadt-Gerichts, in die Wohnung der Schuſter-Frau Tenskin im Kneiphofe begeben, um den Leichnam des gegen 3 Uhr Morgens unter heftigen vorhergegangenen Zufällen verſtorbenen 11jährigen Knaben Albrecht Groſs zu obduciren, und die Urſache ſeines ſchleunigen Todes auszumitteln, ſo fanden wir daſelbſt die Deputation Eines Hochlöbl. Stadtgerichts, und zwar namentlich Hrn. GA. Lilienthal, nebſt einem Referendario, und ſchritten in derſelben Gegenwart zur Sache ſelbſt.

Zuvörderſt aber, da hier ſtarker Verdacht von Vergiftung obwaltete, ſo erkundigten wir uns genau nach der Urſache der bey dem Verſtorbenen

benen vorhergegangenen tödtlichen Zufälle, und vernahmen folgendes.

Die Magd der Schuſter-Wittwe Tenskin habe den Abend vorher aus der gegenüber liegenden Apotheke des Gewürz-Händlers Borowi ſogenannten Puder-Zucker mitgebracht, welchen ſie von dem Purſchen *Jacob Lejuge* erhalten zu haben vorgab. Davon habe ſie nicht allein ſelbſt etwas genommen, ſondern auch dem Verſtorbenen mitgetheilt, und bald darauf habe man zu Abend gegeſſen. Es habe indeſſen nicht lange gedauert, ſo ſey ſowohl die Magd als der Knabe Groſs mit Brechen befallen worden, welches ſie anfänglich mit Branntwein ſtillen wollen; als ſolches aber nicht half, ſo ſey die Tenskin ſelbſt zu Borowi gegangen, habe ihm den Vorfall angezeigt, worauf er herüber gekommen, und verſichert, es könne nichts zu bedeuten haben; es müſſe nichts anderes ſeyn, als Brechzucker, der in ſeiner Apotheke verkauft würde, und den der Burſche der Magd gegeben haben möchte, ohnerachtet er leugne, ihr irgend etwas gegeben zu haben.

Auf die Frage, wo das Uebrige des Pulvers hingekommen, wurde uns geantwortet, daſs, nachdem die Tochter im Hauſe etwas weniges davon ge-

gekoſtet und ebenfalls Brechen davon bekommen, das Uebrige einem Hunde vorgeworfen worden, welcher es aufgefreſſen, hierauf angefangen zu brechen und aus dem Hauſe gelaufen, ohne daſs man wiſſe, wo er hingekommen.

Auf die Frage, ob und warum man ſich nicht nach kunſtmäſsiger Hülfe für den Verſtorbenen umgeſehen habe? wurde geantwortet: anfänglich habe man dem Borowi auf ſeine Verſicherung, daſs keine Gefahr ſey, Glauben beygemeſſen, und den Patienten warme Getränke gegeben; da ſolches aber nicht anſchlagen wollen, ſo habe man nach der Medicin-Apotheke geſchickt, und den Rath erhalten, dem Kranken viel Milch und Oel zu trinken zu geben, welches auch, jedoch ohne Wirkung, geſchehen wäre; endlich habe man den Chirurgum rufen laſſen.

Der unterſchriebene Raths-Chirurgus bezeugt, daſs er des Morgens gegen 3 Uhr zu dem Verſtorbenen gerufen worden, denſelben aber ſchon von dem anhaltenden Brechen erſchöpft in agone gefunden habe.

Nach dieſen vorläufig eingezogenen, zur Abſicht der Obduction nothwendigen Nachrichten, ſchritten wir zur Obduction ſelbſt.

Das

Digitized by Google

Das äuſsere Anſehen des Leichnams ſchien wohl genährt, und hatte alle Kennzeichen eines bis zur letzten ſchleunig tödtlichen Krankheit kerngeſund geweſenen Menſchen. Dies wurde uns auch von allen Umſtehenden beſtätigt, und der innere Zuſtand der Eingeweide, deſſen wir gleich erwähnen werden, bekräftigte es ebenfalls. Es war übrigens kein Kennzeichen irgend einer Verletzung oder Gewalt am ganzen Körper zu finden; die Fingerſpitzen waren blau; auch die durch die Zähne ſichtbare Zunge war es; die untere Kinnbacke war aber ſo feſt verſchloſſen, daſs keine Gewalt den Mund öfnen konnte.

Unſere Aufmerkſamkeit ward nun mehrentheils auf die innere Obduction gerichtet. Zuerſt wurde der Unterleib eröfnet, hiernächſt die Bruſt.

Die Eingeweide im Unterleib ſahen ſämmtlich von auſsen ganz geſund aus. Das Netz und die Därme natürlich, und letztere zeigten kaum eine leichte Spur von Entzündung; wir beſahen auch die innere Oberfläche derſelben, und fanden ſie ebenfalls natürlich beſchaffen. Die Leber war gut von Subſtanz, aber etwas dunkelbraun, und es quoll beym Durſchneiden ſchwarzes flüſſiges Blut heraus. Der Magen war ebenfalls in ſeinem

Digitized by Google

nem Anſehen von auſsen eben nicht verändert; aber ſehr aufgetrieben und von innen, nachdem wir das enthaltene in ein Gefäſs entleert hatten, in einem ziemlichen doch nicht gar zu hohen Grad entzündet.

Die Lungen ſahen dunkelblau aus, und die Einſchnitte leerten viel ſchwarzes und dünnes Blut aus, waren alſo mit Blut ſehr überhäuft. Eben ſolches Blut war in beyden Herzkammern, am meiſten in der rechten enthalten.

Den Kopf zu öfnen, fanden wir in gegenwärtigem Fall keine Veranlaſſung.

Das im Magen enthaltene war ein Gemiſch von wäſſerichten und öhlichten Feuchtigkeiten, welche der Verſtorbene die Nacht hindurch genoſſen hatte. Es ſchwamm darauf in ziemlicher Menge ein käſichter Schleim, welcher ſich in Klumpen geſammelt hatte, die ſich zerdrücken lieſsen, wie Schleim aus der Naſe. Dieſe Materie war weder mit Blut noch mit ſonſt etwas Sand oder Pulverartigen vermiſcht. Selbſt im Löſchpapier blieb nichts davon zurück. Einige Stücke von unverdauten Kartoffeln ſchwammen noch darinnen. Wir warfen etwas davon auf glühende Kohlen; es gab aber nur einen fettigen Geruch von ſich.

Wenn

Digitized by Google

Wenn wir nun über die Todes-Urſache des A. Groſs unſer Urtheil ſagen ſollen, ſo iſt ſo viel immer gewiſs, daſs das heftige und anhaltende die Nacht durch fortdauernde Brechen ihn getödtet hat; zwar nicht durch einen Brand des Magens und der Därme, denn letztere waren beynahe natürlich, und der Magen nicht ſo ſehr entzündet, daſs wir den Tod daher leiten könnten. Wir leiten ihn aber von der heftigen Anſammlung des Bluts in den Lungen, und folglich von einem durch das anhaltende Brechen verurſachten Steckfluſs her.

Es wäre daher zu unterſuchen übrig, was es für eine ſchädliche Subſtanz war, die der A. Groſs von der Hausmagd als Puderzucker bekommen, und durch welche beyde in ein ſo heftiges Brechen verfallen ſind.

Sublimat oder Arſenik war es nicht; denn ihre Wirkungen ſind von den in dieſem Cadaver gefundenen Datis verſchieden; die Entzündung der Eingeweide iſt heftiger, und geht in Brand über. Die Contenta des Magens enthalten mehrentheils in einer blutigen Feuchtigkeit die Ueberbleibſel des Giftes. Unſere Vermuthung fiel alſo anfänglich auf eine allzugroſse Doſis gewöhnlichen

Digitized by Google

lichen Tartari Emetici, um deſto mehr, da die Ueberbleibſel des angeblichen Puder-Zuckers nicht mehr vorhanden waren.

Es zeigte aber der Hr. Deputatus G. A. Lilienthal dem unterſchriebenen Phyſico ein ſchmuzig weiſes Pulver vor, welches Borowi auf ſein Erfordern ſelbſt als dasjenige extradirt habe, was er als *Brechzucker* zu verkaufen pflege, was ſeinem Vermuthen nach die Magd als Puderzucker mit genommen, und was ſowohl die noch lebende Magd, als die Tochter des Hauſes, nebſt allen denen, welche den angeblichen Puderzucker geſehen, für gerade daſſelbe Pulver anerkannt haben, wodurch alles Unheil geſtiftet worden. Phyſicus nahm dieſes Pulver mit ſich nach Hauſe, und fand nach genauerer Unterſuchung, daſs es weiſer oder Zinkvitriol mit etwas wenigem zypriſchen oder Kupfervitriol vermiſcht war. An Gewicht hielt es $1\frac{1}{2}$ Quentchen.

Es iſt alſo wohl kein Zweifel, daſs es Zinkvitriol war, mit welchem A. Groſs vergiftet worden, ohnerachtet keine Ueberbleibſel des durch die vielen Getränke gänzlich aufgelöſten Gifts im Magen mehr zu finden waren. Auch läſst ſich die Entſtehung der Klumpen von käſichtem Schleim

aus

aus der Coagulation der Milch von der Säure des Vitriols nun leicht erklären. Daſs es der Magd, welche wieder geneſen, den Tod nicht verurſacht hat, iſt ihrer ſtärkern körperlichen Beſchaffenheit zuzuſchreiben: der minder robuſte Knabe muſste unterliegen. Wir glauben auch, daſs der Knabe anfänglich zu retten geweſen wäre, wenn der &c. Borowi den Anweſenden nicht eine heilloſe Sicherheit eingeflöſst, ſogleich zur Berufung eines Arztes gerathen, und demſelben die Beſchaffenheit ſeines angeblichen Brechzuckers entdeckt hätte. Der kluge Arzt hätte dann durch abſorbirende Mittel die heftige Säure zu neutraliſiren geſucht, und A. Groſs wäre wahrſcheinlich noch am Leben. Es kömmt dieſem Manne in dem ganzen Verlauf der Sache verſchiedenes zu Schulden, das die allgemeine Sicherheit angeht, wovon aber die Erwähnung nicht hieher gehört.

Königsberg, den 21. Februar 1791.

M. et K.

Digitized by Google

V. Obductions-Atteſt über eine Vergiftung mit Arſenicum.

Nachdem durch ein Anſchreiben Eines Löbl. Domainen-Juſtitz-Amtes Schaaken vom 11. Mart. 1791. Endes-Unterſchriebenem Phyſico angezeigt worden, daſs in dem daſigen Amtsdorf Poſtnicken eine Perſon vorſetzlich vergiftet worden, und eine ſchleunige Obduction des Leichnams nöthig ſey; ſo hat ſich derſelbe in Begleitung des unterſchriebenen Hof-Chirurgi ſogleich den folgenden Tag nach dem Domainen-Amt Schaaken verfügt, um dieſes Geſchäfte zu veranſtalten, und iſt ſolches auch ſogleich in Gegenwart des Actuarii Hrn. Glogau und anderer Gerichtsperſonen geſetzmäſsig vorgenommen worden.

Um zuvörderſt über die Art und Weiſe dieſer Vergiftung das nöthige Licht zu erhalten, ſo wurde dem Phyſico das voraus aufgenommene Scrutinium zur Einſicht vorgelegt. Aus demſelben erſahe er, was ſchon durch die Geſtändniſſe der Inculpaten ausgemittelt iſt; daſs nemlich die verſtorbene Charlotte Brettſchneiderin acht Tage vor ihrem

ihrem Tode durch Corinthen, welche ihr zum Geſchenk gebracht, und vorſetzlich mit Arſenicum beſtreut geweſen waren, vergiftet worden: daſs ſie ſehr bald nach dem Genuſs dieſer Corinthen in Uebelkeiten und heftiges Erbrechen verfallen, ſolches durch Branntwein vergebens zu ſtillen geſucht, und von der Stunde an, bis zwey Tage vor ihrem Tode, immerfort, ohnerachtet ihr geſchmolzene Butter eingegeben wurde, mit öfterem Brechen behaftet geweſen. Die letzten zwey Tage habe ſie unter abwechſelnden Ohnmachten in groſser Schwachheit zugebracht, und ſey hierauf Todes verblichen.

Auch ohne dieſe vorläufige Kenntniſſe würde uns der Anblick des Leichnams der Brettſchneiderin, deren Alter uns auf 35 Jahre angegeben wurde, eine ſolche Todesurſache haben vermuthen laſſen. Der Körper war, wie es in dieſer Jahrszeit begreiflich iſt, noch nicht in Verweſung. Das Geſicht aber bis an die Bruſt war ſehr gelb, die Fingerſpitzen und der untere Theil der Füſse von den Knöcheln an bis über die Fuſsſohlen ſehr bleyfarbig; der Unterleib ſehr erhaben und aufgetrieben; der ganze Leichnam ziemlich ſchlaff und welk, und nicht ſehr ſteif.

Hiernächſt ſchritten wir zur Eröfnung der Bruſt und des Unterleibs. Die Eingeweide der letztern Höle waren beynahe ſämmtlich in einem widernatürlichen Zuſtand. Die Leber war ſehr groſs, gelb, von Subſtanz mürbe und von ſtockender Galle brandig; die Gallenblaſe leer und ganz zuſammen gefallen. Die dünnen Därme aufgetrieben und blau; der Magen wie aufgeblaſen und ebenfalls bleyfärbig. An den übrigen Eingeweiden des Unterleibs war wenig Widernatürliches zu bemerken.

In der Bruſt fanden wir die Lungen ſehr mürbe, und mit ſchwarzen Flecken behaftet; in ihrer Subſtanz dünnes ſchwarzes Blut; das Herz ſehr ſchlapp und welk, und in deſſelben Hölen ebenfalls ſolches Blut, wiewohl in ſehr geringer Quantität.

Vorzüglich aber war hier auf den Zuſtand des Magens zu ſehen, und deſſen Contenta zu unterſuchen, ohnerachtet wir vermuthen konnten, daſs innerhalb acht Tagen wenig mehr von dem genoſſenen Gift im Magen zurückgeblieben ſeyn würde; vielmehr das meiſte davon aufgelöſt und in die Blutmaſſe übergegangen ſeyn muſste. Dies lieſs ſich ſchon aus der Krankheitsge-

ſchich-

ſchichte ſchlieſsen, und wir fanden unſre Vermuthung auch beſtätigt. Denn als wir den Magen herausgenommen und geöfnet hatten, ſo fanden wir zwar deſſen innere Oberfläche brandig und in Fäulniſs übergegangen; in der Cavität des Magens aber nur wenig dickliche Feuchtigkeit, in welcher noch 10 bis 12 Stück der genoſſenen Corinthen zu ſehen waren. Dieſe warfen wir nach einander auf Kohlfeuer, und bemerkten, nebſt allen Umſtehenden, den vom dampfenden Arſenic gewöhnlich aufſteigenden ekelhaften Knoblauch-Geruch. Wir hielten zwar auch ein kupfernes Gefäſs über die Kohlen; es war aber des arſenicaliſchen Dampfes zu wenig, um das Kupfer weiſs zu färben, wie es ſonſt zu geſchehen pflegt, wenn der Dampf ſtärker iſt.

Sollten wir nun, auch ohne vorläufige Wiſſenſchaft deſſen, was mit den mit Arſenicum beſtreuten Corinthen vorgefallen iſt, von der Todesurſache der Charlotte Brettſchneiderin einen wahrſcheinlichen Grund angeben, ſo müſsten wir aus den Datis der Obduction auf eine Vergiftung mit Arſenic ſchlieſsen. Das Geſtändniſs der Inculpaten aber ſetzt die Sache vollends auſser Zweifel.

Die Todesart der mit Arſenicum Vergifteten iſt von zwiefacher Art. Entweder iſt die Doſis ſo ſtark, daſs unter den heftigſten Zufällen eine ſchleunige Entzündung und Brand des Magens und der Därme entſteht, ſo daſs der Tod innerhalb einigen Stunden erfolgt; oder ſie iſt ſchwächer, aber nicht minder tödtlich, wenn das Brechen zwar häufig iſt, aber die Entzündung langſam zunimmt, heftige Krämpfe ſich zugeſellen, das Gift ſich allmählig auflöſt, und mittelſt der einſaugenden Gefäſse ins Blut übergeht, das Lebensprincipium angreift, und durch einen allgemeinen Brand der vornehmſten Eingeweide tödtet. Verſchiedene der gröſsten Aerzte halten das Arſenicum für ein unbezwingliches Gift, für einen Draco, qui nunquam miteſcit und die in Italien berüchtigte Aqua Tofana, welche oft langſam, aber deſto ſicherer tödtet, iſt wahrſcheinlich ein Präparat von Arſenicum.

Im vorliegenden Fall bemerken wir die Zufälle der langſamern Todesart vom Arſenic. Das häufige Erbrechen von dem Augenblick des genommenen Gifts an, die entzündlichen Krämpfe in der Leber, die Leere der Gallenblaſe, die Schwäche und Ohnmachten in den letzten Tagen,

die

die allgemeine Auflöſung des Bluts und der Säfte bey einer Perſon, welche nach Ausſage aller Umſtehenden, die ſie gekannt hatten, vor der Vergiftung vollkommen geſund geweſen war, ſind offenbare Beweiſe einer, wo nicht ſchnellen, doch gewaltthätigen Todesart.

Es wäre aber noch die Frage zu erörtern übrig, ob die Verſtorbene durch ſchleunige zweckmäſsige Hülfe nach der Vergiftung nicht hätte gerettet werden mögen; und ob durch den bald hernach genoſſenen Branntwein nicht das Uebel noch verſchlimmert wurde? Letzteres iſt freylich unläugbar; erſteres können wir nur durch ein *vielleicht* beantworten. Die Gewalt der Gifte äuſsert ſich bey einem Menſchen ſtärker als bey dem andern, und ohnerachtet hier die zweckmäſsigſten ſchleimichten und Milch-Getränke, welche gegen genommenes Arſenic noch die dienlichſten ſind, aus Unwiſſenheit verſäumt worden, ſo iſt doch auch nicht gewiſs, daſs ihre Anwendung die Verſtorbene gerettet haben würde.

Wir glauben alſo zu dem Ausſpruch berechtigt zu ſeyn:

Daſs die Charlotte Brettſchneiderin zu Poſtniken an einer *an* und *für ſich* (per ſe) *tödtlichen*

Vergiftung Todes verblichen, und bekräftigen unſer Urtheil durch unſeres Namens Unterſchrift.

Königsberg, den 14. März 1791.

M. et K.

VI. Auf hohen Befehl Sr. Excellenz des Herrn Etats-Miniſters und Groſs-Canzlers v. Carmer A. 1788. eingeſchickte Bemerkungen über die in die Staats-Arzneykunde einſchlagenden Stellen des Entwurfs eines neuen Geſetzbuchs.

Erſter Theil. Erſte Abtheilung. Erſter Titel. Erſter, zweyter, dritter Abſchnitt.

Da nach §. 1. Erzeugung und Erziehung der Kinder der Hauptzweck der Ehe iſt, ſo iſt, dünkt mich, der Staat berechtigt, Eheverlöbniſſe, bey welchen dieſer Endzweck nicht erhalten werden kann, wo nicht zu *verbieten*, doch einigermaſſen zu *erſchweren*. Ich rechne hieher:

1. Eheverlöbniſſe zwiſchen ganz betagten Perſonen.

2. Ehe-

Digitized by Google

2. Eheverlöbniſſe zwiſchen allzu jungen Perſonen.

3. Eheverlöbniſſe zwiſchen ſehr alten und ſehr jungen Perſonen. Beſonders zwiſchen einem jungen raſchen Mann und einer betagten zum Zeugen unfähigen Frau.

4. Eheverlöbniſſe zwiſchen kränklichen, mit anſteckenden und erblichen Uebeln, z. B. Schwindſucht, Epilepſie u. ſ. w. behafteten und geſunden Perſonen.

Die erſte Gattung bezielt nun zwar freylich keine Erzeugung von Kindern, aber doch wechſelſeitige Unterſtützung, (§. 2.) daher ich ſie von meiner vorigen Behauptung um deſtomehr ausnehme, da durch eine ſolche Heyrath *kein Zeugungs-Vermögen* vereitelt wird.

Durch Heyrathen aber zwiſchen gar zu jungen Perſonen werden die Zeugungs-Kräfte vor der Zeit verſchwendet, und die Nachkommenſchaft iſt ſchwächlich. Der Staat verliert dabey. Inſofern möchte ein Geſetz nicht unbillig ſeyn, wodurch das Alter beſtimmt würde, in welchem es dem männlichen ſowohl als dem weiblichen Geſchlecht erlaubt ſeyn ſolle, zu heyrathen.

Digitized by Google

Z. B. für das männliche Geſchlecht 20 Jahr, für das weibliche 16 oder 17.

Noch nachtheiliger aber ſind dem Staat Ehen zwiſchen allzu ungleichen Perſonen am Alter. Es gehet zwar noch eher an, daſs z. B. eine Mannsperſon von 50 Jahren eine Weibesperſon von 20 bis 25 Jahren heyrathet, als daſs eine Frau von 50 bis 60 Jahren einen jungen Mann von 25 bis 30 Jahren nimmt. Das Zeugungs-Vermögen des letzten iſt für den Staat verloren, und er entzieht demſelben ſeine Nachkommenſchaft.

Wenn ich nun ſchon dafür halte, daſs dergleichen Heyrathen ohne Härte nicht gänzlich unterſagt werden können, ſo ſcheint mir doch auch, daſs die Erlaubniſs dazu beſonders geſucht, und mit einem Geld-Beytrag ad pios uſus, nach Vermögen der Verlobten, erhalten werden müſste. Vielleicht lieſse ſich ein armes Ehepaar damit ausſteuern, welches dem Staat jenen Verluſt compenſiren würde.

Was die Ehe-Verlöbniſſe vierter Gattung betrifft, ſo iſt zwar nach §. 77. S. 48. der eine Theil berechtigt, wegen einer erſt nach der Verlobung entdeckten *unheilbaren* Krankheit des andern

dern Theils, das Eheverſprechen zurück zu nehmen.

Sollte aber dieſes Recht nicht

1. auch auf eben nicht *unheilbare*, aber doch auf ſchändliche und ekelhafte Krankheiten, z. B. veneriſche Krankheiten, Geſchwüre, Brüche u. ſ. w. auszudehnen ſeyn? Sollte

2. Wenn der eine Theil auch vor dem Verlöbniſs von der Krankheit des andern gewuſst, hiernächſt aber erſt von einem Sachverſtändigen gewarnt worden, ſich in keinem genauen Umgang mit dem andern einzulaſſen, derſelbe nicht ebenfalls berechtigt ſeyn, zurückzutreten?

Sollte

3. nicht ein Geſetz billig ſeyn, des Inhalts: Daſs keine mit einer wichtigen Krankheit notoriſch behaftete Perſon ſich in ein Eheverlöbniſs einlaſſen könne, ohne ein Zeugniſs des Arztes, daſs der Beyſchlaf dem kranken nicht unzuträglich, und dem geſunden Theil nicht ſchädlich ſeyn möge. Ich rechne hieher unter andern die *Fallſüchtigen.* Zwar hat man Beyſpiele, daſs ihnen der Beyſchlaf dienlich geweſen; andere aber auch, daſs er ihnen ſowohl als dem geſunden

Theil

Theil ſchädlich war, ja daſs ſie ſogar fallſüchtige Kinder gezeuget.

Von ſolchen Ehen alſo erwächſt dem Staate kein Zuwachs, ſondern Nachtheil; und dieſem vorzubeugen, inſofern es, ohne die Freyheit der Bürger zu ſehr einzuſchränken, geſchehen kann; iſt er allerdings befugt.

In wiefern endlich der Geſetzgeber der Hageſtolzſchaft entgegen zu arbeiten berechtigt wäre, laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn.

Mir wenigſtens iſt jeder, der ein anſehnliches Vermögen beſitzt, oder wohl gar einen anſehnlichen Poſten bekleidet, und folglich eine rechtmäſsige Gattin anſtändig ernähren könnte, aber lieber Winkel-Hurerey treibt; als ein praktiſcher Egoiſt und ſchlechter Staats-Bürger verdächtig.

Ein andrer Fall iſt es, wenn der Geſchäfts-Mann den Trieb zur Begattung wenig oder gar nicht fühlt; oder wenn er wegen eingeſchränkter Einkünfte nicht heyrathen kann. Blos im letzten Fall ſind die im neunten Abſchnitt eingeführten Ehen zur linken Hand annehmbar. Die Beyſpiele erſterer Art aber ſind ein Beweiſs des Verfalls der Sitten.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt, §. 125. 126. p. 56.

ad 125. Dem allzuſtarken Trieb zur Begattung, es ſey von Seiten des Mannes oder des Weibes, müſſen allerdings Grenzen geſetzt werden. Sollte aber auch der mäſsige Beyſchlaf einem Theil entweder wirklich oder angeblich Schaden an ſeiner Geſundheit verurſachen, ſo iſt ſolches, dünkt mich, ein Grund zur Eheſcheidung.

Ich ſage, auch *angeblich*. Denn wenn man auch die Frage dem gerichtlichen Arzt zur Entſcheidung vorlegt, ob der klagende Theil wirklich den Beyſchlaf entweder gar nicht, oder nicht ſo oft, als es der andre verlangt, vertragen könne, und der Arzt keinen Grund zu dieſem Vorgeben entdeckte, ſo würde doch die Uneinigkeit in der Ehe nicht gehoben werden können, beſonders wenn die Frau der klagende Theil wäre; denn dieſe kann ungleich viel mehrerley Vorwand erſinnen, den Beyſchlaf zu verſagen, als der Ehemann, welcher durch kleine Liebkoſungen ſehr leicht dazu verleitet werden kann.

ad 126. Eine ſäugende Ehefrau kann, nach der ſechſten Woche ihrer Niederkunft dem Ehemann die Beywohnung mit keinem Recht verſagen.

Achter

Digitized by Google

Achter Abſchnitt, p. 112.

ad §. 505. Alſo auch diejenige Verſagung der ehelichen Pflicht iſt vorſetzlich, welche unter mancherley Vorwand, bald dieſes, bald jenes Hinderniſſes, Krankheit u. dergl. geſchiehet, beſonders von Seiten des weiblichen Theils.

ad §. 506. Ich möchte wohl den Satz dahin eingeſchränkt wiſſen: daſs nur dasjenige in der Ehe entſtandene Unvermögen der Eheſcheidung entgegen ſey, welches eine Folge des Eheſtandes ſelbſt iſt, z. B. öfterer Kindbetten, unglücklicher Geburten u. ſ. w. Es können hieraus Vorfälle, Verengerungen der Scheide, Brüche und dergl. entſtehen, *ohne Verſchulden* der Frau. Wenn aber das Unvermögen durch anderweitige Urſachen, auch ohne unerlaubte Handlungen entſteht, ſo gehet ohne Eheſcheidung, dies Zeugungs-Vermögen des einen Theils zum Nachtheil des Staats verlohren.

Neunter und Zehnter Abſchnitt, p. 114. und 138.

§. 520. u. 672. ſcheinen mit einander im Widerſpruch zu ſtehen; es möchte dann der erſte

Digitized by Google

ſte von rechtmäſsigen Ehen; der andre nur von Ehen zur linken Hand zu verſtehen ſeyn. Iſt aber der Grund zur Eheſcheidung in einem Fall billig, ſo iſt er es auch im andern und umgekehrt.

Uebrigens berufe ich mich wieder auf meine vorige Anmerkung zu §. 506.

Zweyter Theil. Erſter Abſchnitt. p. 162.

ad §. 5. u. 11. Die Beſtimmung von 302 Tagen für die Legitimität einer Geburt, entweder in Abweſenheit oder nach dem Tode des Mannes, iſt faſt etwas zu nachgiebig. Ich halte 40 Wochen oder 280 Tage für das non plus ultra einer completten Schwangerſchaft. Wenn nun, wie §. 799. p. 158. noch 5 Tage zugegeben werden, ſo iſts, meines Erachtens, der äuſserſte phyſiſche Terminus einer Schwangerſchaft. Zwar iſt in der Note der Grund jener Beſtimmung angegeben, den ich anzufechten nicht wage. Indeſſen kann auch vermöge derſelben eine Frau ſehr leicht die mit einem andern, bald nach dem Tode des Mannes erzeugte Frucht für legitim geltend machen. Verſpätete Geburten, wenn es auch nur um 8 Tage wäre, ſind nach meiner Meynung ein Unding.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt. p. 165.

ad §. 36. Das Selbſtſtillen iſt im vorhergehenden §. als einé Pflicht der Mutter anerkannt worden. Von dieſer Pflicht, welche einen weſentlichen Einfluſs auf die Geſundheit der Mutter und des Kindes hat, kann, meines Erachtens, der Vater die Mutter unter keinerley Vorwand wider ihren Willen *abhalten*. ¡Vielmehr kömmt ihm das Recht zu, ſie dazu *anzuhalten*, wenn ſie ſolche nicht erfüllen wollte. Wenigſtens ſollte es hier, wie in puncto der mütterlichen Pflege in den erſten Jahren, (wovon in den folgenden §. § —) auf den Ausſpruch des Arztes ankommen, wenn Eheleute über dieſen Punkt uneinig würden.

Ohnehin iſt das Ammenweſen, welches gänzlich ohne Aufſicht iſt, und von der Policey gar keiner Aufmerkſamkeit gewürdigt wird, wegen der allgemein verbreiteten veneriſchen Krankheit von den traurigſten Folgen für den Staat.

Neunter Abſchnitt, p. 230 ſeq.

ad §. 430 bis 480. beſtimmen unter andern die Mittel zur Unterhaltung der unehelichen Kinder; auch in Rückſicht auf die Motiven zum Kindermord.

Ehe

Digitized by Google

Ehe ich hierüber meine Gedanken eröfne, ſo bemerke ich beyläufig, daſs die §. §. 451. u. 461. einen Widerſpruch zu enthalten ſcheinen. Will der Vater ſein uneheliches Kind ſelbſt erziehen, ſo muſs er Gewalt über daſſelbe haben; und kommt ihm dieſe nicht zu, ſo kann er auch in keinem Fall ſein Kind ſelbſt erziehen.

S. *Schlötzers Staats-Anzeigen*, Heft 44. p. 455.

Die Unterhaltung unehelicher Kinder giebt jetzt ſchon bey den Gerichtshöfen zu tauſend verdrieſslichen Proceſſen Anlaſs. Liederliche Dirnen machen ein Gewerbe daraus, zu einem unehelichen, auch wohl manchmal gar untergeſchobenen Kinde, zwey bis drey Väter zugleich, bey verſchiedenen Gerichten, den einen bey der Regierung, den andern beym Stadtgericht u. ſ. w. wegen Alimentation zu belangen, oder wohl gar in der Stille zu actioniren, wenn ſich derſelbe nicht vor Gericht ſchleppen laſſen will. In dieſem Gewerbe findet eine ſolche Perſon auch wohl Unterſtützung und Vorſchub. Unglückliche verführte Mädchen hingegen ſind entweder von einem Soldaten, Studenten, oder Kaufdiener u. ſ. w. geſchwängert, von welchem ſie entweder gar nichts erhalten können, weil er ſelbſt nichts hat,

K oder

Digitized by Google

oder wenn ſie auch einen gerichtlichen Spruch wider den Vater wegen Alimentation des Kindes erhalten haben, ſo iſt dieſelbe ſelten zulänglich, und die Erlegung derſelben wird bey jedem Termin boshafter Weiſe erſchwert, endlich wird die Mutter dieſes Beytrags ganz fruſtrirt. Mittler Weile die Sache vor dem Gericht liegt, leidet die Mutter Mangel mit dem Kinde; und wenn nach den Geſetzen ſelbſt nur eine entfernte Möglichkeit da iſt, (ſ. 458. 459.) daſs die Verpflegung des Kindes der Mutter oder wohl gar ihren Eltern anheim fallen kann, ſo iſt dieſes Motiv zum Kinder-Mord noch ganz und gar nicht aus dem Wege geräumt. Das einzige, was der Mutter übrig bleibt, iſt, einen Ammen-Dienſt zu ſuchen, wo ſie etwa ein Jahr Unterhalt findet. In dieſem Fall übergiebt ſie ihr Kind an eine *Engelmacherin*, bey welcher es an der Auszehrung zu ſterben pflegt. Bleibt es jedoch bey Leben, ſo hat die Mutter hernach alle mögliche Mühe, für deſſen Unterhalt zu ſorgen.

Um alſo dieſem Unheil, und folglich auch einem der ſtärkſten Motiven zum Kindermord vorzubeugen, iſt folgendes meine unmaſsgebliche Meynung.

Un-

Digitized by Google

Uneheliche Kinder gehören weder dem Vater noch der Mutter, ſondern dem Staat; wenn nicht etwa der Stuprator durch ſeine Verehelichung mit der Geſchwächten ſich Vaterrechte vindiciren will. Dieſer rechtmäſsige Anſpruch des Staats auf den jungen Staatsbürger begründet auch zum Theil ſein Recht, den Kindermord zu beſtrafen. Der Staat alſo beſorgt die Erziehung des unehelichen entweder in einem wohl eingerichteten Findelhaus, oder auf dem Lande, und nimmt den Vater in Anſpruch, wegen ſeines ſchuldigen Beytrags zur Alimentation der Frucht ſeiner Unenthaltſamkeit.

Ein eigenes, aus verſchiedenen Gerichtshöfen gewähltes, zur ſtrengſten Verſchwiegenheit vereydetes Gericht nimmt die Anzeige der Klägerin, welche von einer Hebamme begleitet ſeyn muſs, die ihre wirkliche Schwangerſchaft atteſtirt, zu Protocoll, und regulirt die Alimentation. Nach der Geburt muſs die Hebamme nochmals atteſtiren, daſs die Gebärende unter den heftigſten Geburts-Schmerzen gerade den und den, keinen andern, als Vater genannt hat. Die feſtgeſetzten Alimentations-Gelder flieſsen in eine Königl. Verpflegungs-Caſſe, und das Officium fiſci nimmt ihre Gerechtſame wahr.

Digitized by Google

Unbeſchadet dem Erbrecht des Kindes auf die Mutter, wenn dieſe Vermögen hat.

Dieſe Verpflegungs-Caſſe könnte noch verſchiedene Zugänge haben. Das Fehlende erſetzte der Staat, deſſen Intereſſe erfodert, durch Begünſtigung der Ehen die Anzahl der unehelichen Geburten zu vermindern.

Zweyte Abtheilung. Siebenter Theil. p. 522.

ad §. 35. u. f. über Juſtitz, Diſciplin und Policey auf Univerſitäten, ſagt viel Treffendes Hr. Ritter *Michaelis* in ſeinem *Räſonnement über die proteſtantiſchen Univerſitäten in Deutſchland*. B. IV. Abſchn. 10. p. 164. u. f.

Dritte Abtheilung. Achter Titel. p. 207.

ad §. 1. u. 2. ſind zwey der treflichſten Sätze im Entwurf zum neuen Geſetzbuch.

Beſonders ſollten die Landgeiſtlichen, die einzige Gattung von Gelehrten, welche Berufswegen auf dem Lande wohnen, ſich beſtreben

und

Digitized by Google

und dazu angehalten werden, mehr für die Bildung des Herzens und Moralität des Landmannes zu ſorgen, ſeine Vorurtheile und unglücklichen Neigungen auszurotten, nicht allein ſein Seelſorger, ſondern auch ſein Rathgeber in allen Angelegenheiten ſeines Lebens zu ſeyn. Wie ſehr würde er ſich um Menſchheit und dem Staat verdient machen! Hiezu würde aber auch eine ganz andre Bildung und akademiſche Erziehung nöthig ſeyn, als dieſe dem Staat ſo wichtige Diener zu erhalten pflegen. Magere Dogmatik und hölzerne Orthodoxie, iſt beynahe alles, was ſie lernen: mehr pflegen auch die Conſiſtorien von ihnen nicht zu fodern.

Sollten alſo dieſe zwey §. §. des Geſetzbuchs nicht ein pium deſiderium, eine bloſse Spekulation bleiben, ſo iſt ein ganz neuer Studienplan für künftige Landprediger nöthig. Der junge Mann muſs mit praktiſch-nützlichen Kenntniſſen für das gemeine Leben und für das Landleben insbeſondere verſehen, ſeiner Gemeinde Zutrauen zu gewinnen wiſſen, und dadurch zu ſeinem Endzweck; nemlich: der moraliſchen Beſſerung und

Aufklärung des Landmannes näher zu kommen ſuchen.

Erſter Abſchnitt. p. 212.

ad §. 212. Ein Verbrechen in Trunkenheit begangen, verdient, dünkt mich, eine noch ſchärſere Strafe, als das bey nüchternem Muthe geſchehene. Ich habe mich oft gewundert, daſs Defenſores die Trunkenheit als ein momentum excuſationis anführten. Wie kann ein grobes, alle Exceſſe begünſtigendes Laſter die Gröſse eines Verbrechens mindern? Wäre es nicht ein Motiv für den gemeinen Mann, die Trunkenheit zu vermeiden, wenn er ſähe, daſs ein trunkener Verbrecher ſchärfer beſtraft würde, als ein anderer?

Zehnter Abſchnitt. p. 314. u. ſeq.

ad §. 578. u. 579. Ich möchte das Vorbeugungsmittel ſo ausdrücken:

„Die Policey iſt ſchuldig und verbunden, das „Leben eines jeden Menſchen in Schutz zu neh-„men,

Digitized by Google

„men, und gegen alle Gefahr zu ſichern. Für „alle Unglücksfälle, welche ſich wegen mangel„haften Anſtalten der Policey oder Nachläſsigkeit „in der Aufſicht ereignen, muſs die Policey dem „Staat verantwortlich ſeyn; aus eben dem Grun„de, wie Abtheil. II. litt. 7. §. 57. Rektor und „Senat für die aus Mangel an Aufmerkſamkeit und „Sorgfalt entſtandene Unordnungen dem Staat ver„antwortlich bleiben ſollen.

No. 1. 2. 3.

Die Geſetze von §. 580 bis 605 gehören, nach der jetzigen Einrichtung der Preuſs. Staaten, in das Fach der eigentlichen Medicinal-Policey und zu dem Foro der Medicinal-Collegien; trefliche Geſetze allerdings! Zu deren Aufrechthaltung aber die Collegia Medica eines Theils mit mehrerm Anſehen und Wirkungskraft verſehen, theils andere und beſonders die niedern Juſtitz-Höfe mit mehrerem Nachdruck angewieſen werden müſsten.

No. 3.

Was beſonders die Ausübung des Hebammen-Geſchäftes §. 596 bis 605. betrifft, ſo iſt zwar

das Geſetz an ſich gut und untadelhaft; aber deſſen Aufrechthaltung unmöglich, ſo lange der Staat nicht für Anſtalten ſorget, wo angehende Hebammen ſich ſowohl theoretiſch als praktiſch bilden mögen. Im Königreich Preuſsen ſind noch keine ſolche Anſtalten, und es ſey mir erlaubt, meinen ſo oft geäuſserten und den hohen Dicaſteriis vorgetragenen Wunſch, daſs dergleichen der Bevölkerung unentbehrliche Anſtalten errichtet werden möchten, hier zu wiederholen.

In *Schweden* iſt übrigens das Medicinal-Weſen am beſten eingerichtet, in Vergleichung mit andern Europäiſchen Staaten und zu wünſchen wäre, daſs die dortigen muſterhaften Medicinal-Verordnungen und Geſetze auch in dieſem Reiche mutatis mutandis eingeführet würden.

No. 4 bis 15.

Die von §. 606 bis 655. für die Geſundheit und Sicherheit des Bürgers ſorgende Geſetze ſchlagen zwar mehr oder weniger in die Medicinal-Policey ein, reſſortiren aber nach der jetzigen Einrichtung in das Fach der Policey-Directionen.

No. 4.

No. 4.

ad §. 606 bis 609. Zu den ſchlechten Nahrungs-Mitteln, womit das Publicum vielfältig betrogen, und der Grund zu vielen unerkannten Krankheiten geleget wird, gehört das unreife Obſt. Wenn auch ſchon diesfalls allgemeine Geſetze gegeben ſind, ſo treiben doch die Unter-Bedienten der Policey hiemit vielfältigen Unterſchleif; und die Aufſicht iſt nicht ſcharf genug.

No. 5.

ad §. 610. Ich rechne hieher auch die Kleider der an der Schwindſucht Verſtorbenen.

No. 6.

ad §. 13. Auch das zum Verzinnen des Kupfers zu verbrauchende Zinn muſs ſo rein als möglich, und ohne Miſchung von Bley ſeyn.

No. 12.

ad §. 636. Ich würde ein Geſetz für ſehr billig halten, wodurch die groſse Anzahl überflüſ-

ſiger und nur zum Luxus gehöriger Hunde eingeſchränkt, oder mit einer Taxe belegt würde. Sie vergröſsern die Conſumtion, ſie ſtören auf den Straſsen die vorbeygehenden, wecken in der Nacht die ſchlafenden, und ſind der ſo gefährlichen Tollheit unterworfen, wodurch das Leben der Menſchen gefährdet wird.

No. 13.

ad §. 637 bis 641. Ich habe zu dieſen §. §. vieles zu bemerken, wozu mir die Sorgloſigkeit mancher Policey-Anſtalten Anlaſs giebt.

Ich ſchicke den Grundſatz voraus:

„Der Fuſsgänger muſs auf der Straſse unver-„letzliche Sicherheit finden, und nicht Gefahr „laufen, ſeinem Beruf nachgehend, an ſeinem „Leben oder Gliedmaſsen verletzt zu werden. „Dieſe Sorge liegt der Policey ob, und hierauf „iſt vorzüglich meine obigen Behauptung ad §. 579. „anwendbar.„

Die Unſicherheit auf den Straſsen, beſonders zu Winters-Zeit, geht an vielen Orten über alle

Be-

Beſchreibung. Das Pflaſter iſt an ſich ſchon des Eiſes wegen äuſserſt glatt. Nun kommen die Schlitten; nemlich 1) die zum Spazierfahrten dienenden Klingerſchlitten, geführt entweder vom Officier, Studenten oder Kaufdiener, oder auch von den Fuhrleuten ſelbſt, und fahren mit einer Furie durch die Straſsen, als ob ſie von Feinden verfolgt würden. Zur Noth ſchreyen ſie auch wohl einmal den Fuſsgängern mit befehleriſcher Stimme zu, *aus dem Wege.* Oft aber iſts zu ſpät, oft unmöglich, ohnbeſchädigt davon zu kommen. Noch gefährlicher ſind 2) die Bauerſchlitten, welche Zufuhr in die Stadt gebracht haben, und deren Führer beſoffen, ſchaarenweis, mit verhängtem Zügel durch die Stadt zurückfahren. 3) Die Schleifen der Fuhrleute, welche Holz, Bier u. dergl. durch die Stadt fahren, und entweder beladen oder ledig nach der Seite glatſchen, und die allzu ſichern Fuſsgänger beſchädigen.

Ich berufe mich auf die Unterſuchungs-Acten bey den verſchiedenen Gerichten, wie zahlreich die

Digitized by Google

die Beyſpiele im Winter durch die Schlitten und Schleifen beſchädigter, oder wohl gar getödteter Menſchen nur ſeit 10 Jahren ſind, um meine eben geführte Klage über die hin und wieder herrſchenden Mängel der Policey zu beweiſen.

Ich will nichts von dem Luxus der Caroſſen ſagen; was hat aber der reichere Müſsiggänger, oder der Verſchwender in ſeinem Schlitten für ein Recht, dem Fuſsgänger zu befehlen, ihm aus dem Wege zu gehen? Iſt nicht eigentlich dem Fuſsgänger die Straſse gewidmet? Was berechtigt den Bauer, durch eine volkreiche Stadt mit verhängtem Zügel zu fahren? Nur ſeine Trunkenheit treibt ihn, und die Ohnmacht der Policey ſichert ihn.

Daher der §. 335. p. 95. in meinem *Handbuche der Staats-A. Kunde*: „Ein jeder durch „Nachläſsigkeit der Policey verurſachte Todesfall „iſt ein Policeymord.„

Die Policey iſt ſchuldig und verbunden, Sicherheit auf den Straſsen zu ſchaffen, und muſs für

für jede ihrer Nachläſsigkeiten dem Staat reſponſabel ſeyn.

p. 331.

ad §. 678. Eine herrliche Vorſchrift, welche jedem Phyſicus zur Richtſchnur ſeiner Obductions-Atteſte dienen muſs.

p. 338.

ad §. 720. Die Todes-Strafe iſt, meines Erachtens, auf alle Fälle zu hart für eine Kinder-Mörderinn.

Der in der Note angegebene Grund und das Vorbeugungs-Mittel §. 735. ſcheinen mir die Härte dieſer Strafe nicht hinlänglich zu rechtfertigen. Denn

1) iſt in der Geſetzgebung für die Wegräumung der Motive zum Kindermord, nemlich: Furcht der Schande und des erſchwerten künftigen Unterhalts nicht hinlänglich geſorget. Wegen

Digitized by Google

gen des letztern Punktes berufe ich mich auf die Anmerkung zu Abtheilung 1. Tit. 1. Sect. IX. §. 458.

Was die Furcht vor Schande betrifft, ſo kann ſolche durch keine Geſetzgebung weggeräumt werden, denn Ehre und Schande liegen auſser-halb ihrer Grenzen. Sobald das *Publicum* erfährt, oder auch nur muthmaſst, daſs eine Perſon unehelich geboren habe, ſo iſt ihr guter Ruf verloren, oder zweydeutig; und wehe dem Staat, in welchem die Schande der unehelichen Schwangerſchaft nach dem unbedachtſamen Vorſchlag einiger Schriftſteller, gehoben wäre; es würde ſehr ſchlecht um die Sittlichkeit ſeiner Einwohner ſtehen. Dieſer unvermeidlichen und durch kein Geſetz wegzuräumenden Schande ſieht ſich ein ſonſt ehrliebendes, aber in einem kritiſchen Augenblicke gefallenes Mädchen im Augenblick der Geburt ausgeſetzt, und dieſe Furcht wirkt mächtig auf ihre Entſchlieſsung.

Ein einziges, aber doch auch an ſich zweydeutiges Mittel ſtehet noch in der Gewalt des

Staats,

Digitized by Google

Staats, eine unehelich ſchwangere vor der Furcht der Schande zu ſichern. Nemlich: Eine Anſtalt, wo ſolche Perſonen unter dem Siegel des Geheimniſſes niederkommen, und ihre Frucht zurücklaſſen können. Dieſes Mittel paſst zu meinem obigen Vorſchlag.

2) Behaupte ich, daſs Kinder-Mörderinnen im Augenblick ihrer entſetzlichen That ihrer Sinnen nicht mächtig, die Moralität ihrer Handlung einzuſehen unfähig, und folglich mit der Todesſtrafe zu verſchonen ſind. Ich habe in meiner jetzt hier zehnjährigen Amtsführung manche Obductionen neugebornen Kinder verrichtet, manche Criminal-Acten über Kinder-Mörderinnen geleſen, bin immer auf die Veranlaſſung des Kindes-Mords von Seiten der Mutter aufmerkſam geweſen, und habe jederzeit aus ihren Bekenntniſſen auf eine gänzliche Betäubung ihrer Beſinnungskraft im Augenblick der That ſchlieſsen können. Nach billigen Grundſätzen und richtiger Anwendung der Lehre von der Imputation iſt alſo die Todesſtrafe zu hart für Kinder-Mörderinnen.

Ich

Digitized by Google

Ich behaupte endlich und

3) Daſs die Todesſtrafe kein Abſchreckungs-Mittel für andre iſt. Sie mindert die Frequenz des Kindermordes nicht. Seitdem ſie in Schweden abgeſchafft iſt, ſind weniger Kindermorde vorgefallen, als vorhin.

Dies ſind meine Gründe wider die Todesſtrafe der Kinder-Mörderinnen.

---

p. 340.

ad §. 729. u. ſeq. Viel ſtrafbarer, als der Kindermord, ſcheint mir das Abtreiben der Frucht. Es iſt ein eigentlicher Kindermord, mit völliger Ueberlegung und in den boshafteſten Abſichten unternommen. Es iſt immer die That einer liederlichen, gänzlich ehrvergeſſenen Dirne. Meines Erachtens ſollte das Abtreiben einer Leibesfrucht in Anſehung der Strafe mit dem Kindermord in gleiche Claſſe geſetzt werden. Abſicht und Erfolg ſind einerley, der Bewegungsgrund iſt im erſten Fall meiſtens noch ſtrafbarer.

Digitized by Google

ad §. 730. u. 731. Dieſer Unterſchied in der Strafe gründet ſich auf den in der neuern Medicina forenſi längſt verworfenen Unterſchied zwiſchen einer *beſeelten* und *unbeſeelten* Frucht. Jede Frucht iſt von Anfang ihrer Exiſtenz her beſeelt, und wenn die Jurisprudenz mit der Medicina forenſi in ihrer Verbeſſerung Schritt halten ſoll, ſo muſs dieſe Verſchiedenheit der Strafe wegfallen.

---

p. 348.

ad §. 773 u. ſeq. Dieſes neue Geſetz hat meinen ganzen Beyfall. Die bisherige Geſetzgebung war in ſolchen Fällen viel zu gelind für den Verführer; und doch dünkt mich, eines der vorzüglichſten Vorbeugungs-Mittel wider den Kindermord iſt eben dieſes neue Geſetz, deſſen ſcharfe Aufrechthaltung gewiſs manchen Kindermord verhüten wird. Ich habe mehrmalen bemerkt, daſs die ſchändliche Hintanſetzung des Verführers und die darüber empfundene bittre Kränkung nicht wenig zu dem grauſamen Entſchluſs der Mutter beygetragen hatte.

Und was iſt billiger, als dieſes neue Geſetz? Warum ſollte der Schwängerer, welcher oft alle Kunſt der Verführung angewandt hat, berechtigt ſeyn, zu vergeſſen, welche Folgen ſeine Unenthaltſamkeit haben könne; da hingegen das Mädchen ſchuldig ſeyn ſoll, aufmerkſam darauf zu ſeyn.

Ich würde folgendes Geſetz (inſofern die Strafe des Schwerdts auf dem Kindermord haftend bleibt) nicht unbillig finden:

„Daſs der Schwängerer, welcher überwieſen „würde, die Folgen ſeines geſetzwidrigen Bey-„ſchlafs gering geachtet, und dadurch den Kin-„dermord veranlaſst zu haben, auſser der Strafe „§. 778, überdas noch das Schafott mit beſteigen „und der Hinrichtung des Mädchens beywohnen „müſste.„

Ich ſchlieſse dieſe geringfügigen Anmerkungen zu dem über mein Lob erhabenen Entwurf eines neuen Geſetzbuches mit zwo Betrachtun-

gen.

Digitized by Google

gen. Die eine betrifft die *Gefängniſſe*, die andre die *Veſtungsſtrafe*.

Ich habe als Phyſicus vielfältig mit Betrübniſs bemerkt, daſs die Gefängniſſe, ſowohl die Königlichen als die Städtſchen, äuſserſt elend, eng, dumpfig und ungeſund ſind. Dauert daher ein Unterſuchungs-Proceſs nur ein halbes Jahr, ſo iſt am Ende deſſelben der Inquiſit, welcher vorher geſund war, bleich, abgezehrt, kränklich. Er verliehrt alſo ſein ſchätzbarſtes Gut, die Geſundheit, noch ehe erwieſen iſt, wie ſtrafbar er ſey. Keines von allen dieſen Gefängniſſen iſt mit einem Gehöft verſehen, wo der Gefangene ſich einige Bewegung machen und friſche Luft ſchöpfen könnte. Noch weniger iſt eine beſondre Krankenſtube da, wohin man die erkrankenden verlegen könnte.

Unter einer Regierung und bey einer Geſetzgebung, welche ſo ſehr für Menſchenrecht ſorgt, iſt gegründete Hofnung da, daſs dieſem bis jetzt ſo ſichtbar auffallenden Mangel baldigſt abgeholfen werden wird.

Digitized by Google

Meine zwote Betrachtung betrifft die Veſtungsſtrafe, welche entweder lebtäglich oder auf einige Jahre feſtgeſetzt iſt.

Die lebtägliche Veſtungsſtrafe, das Diminutivum der Todesſtrafe trifft die unverbeſſerlichen, ruchloſen Verbrecher, welche verdient haben, auf ewig ihre Freyheit zu verlieren. Die einjährige hingegen, die zweyjährige u. ſ. w. trifft ſolche Menſchen, von welchen man noch Beſſerung hofft und erwartet.

Dies iſt auch wohl der Endzweck ihrer Strafe. Aber er wird zum *Nachtheil* des Staats dadurch vereitelt, indem alle dieſe Veſtungs-Gefangenen pele Mele unter einander leben, die letztern mit den erſtern. Es entſtehet daraus, daſs der kleine Funken guter Denkungs-Art, welche der eines geringen Verbrechens wegen geſtrafte Gefangene mit dahin bringt, durch den ein- zwey oder mehrjährigen Umgang mit den ärgſten Böſewichtern in Kurzem vollends erſtickt wird; und nun iſt er zur Begehung gröſserer Verbrechen, ſobald ſeine Strafe zu Ende iſt, reif.

Iſts

Digitized by Google

Iſts nicht, als ob man ihn verurtheilet hätte, aus einem noch unverhärteten Verbrecher ein completer Böſewicht zu werden?

Soll daher der Endzweck der zeitlichen Veſtungsſtrafen, d. i. die beabſichtigte Beſſerung erhalten werden, ſo müſſen die Gefangenen auf den Veſtungen ſortirt, und die auf kürzere Zeit Verurtheilten von den übrigen getrennt; auch nie mit ihnen zuſammen gelaſſen werden. Hinlängliche Beſchäftigung und ſtrenge Aufſicht über ihr Verhalten möchte in der erwähnten Abſicht nicht undienlich ſeyn.

S a l v o M e l i o r i.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google